


PARTIZIPATION IM KITA-ALLTAG

EIN PRAXISHANDBUCH
FÜR KITA-FACHKRÄFTE



Entstanden im Rahmen des Modellprojekts
„Die Kita als Lernort für Demokratie – Partizipation
und Selbstbestimmung von Anfang an“

Weitere Informationen unter:
WWW.PARTIZIPATION-KITA.DE

HAUS NEULAND
Bildung neu entdecken. Seit 1949.

Impressum

Herausgeber: Haus Neuland e.V.

Herausgegeben von Haus Neuland e.V. im Rahmen des Projekts „Die Kita als Lernort für Demokratie – Partizipation und Selbstbestimmung von Anfang an“.

Das Projekt wurde gefördert vom BMFSFJ im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“

Die Veröffentlichung ist ein Produkt von Haus Neuland e.V.. Haus Neuland e.V. trägt die alleinige Verantwortung für die inhaltlichen Aussagen.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Autorinnen

Projektkoordination und Redaktion

Design, Illustrationen & Satz: HOCH5 GmbH & Co. KG hoch5.com

Lektorat: Dr. Anna Pickhan; Logik Lektorat

Bildnachweis: © Haus Neuland e.V., Adobe Stock

Förderhinweis

Dieses Projekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Programms „Demokratie leben!“. Die Publikation gibt nicht notwendigerweise die Meinung des BMFSFJ oder des BAFzA wieder. Haus Neuland e.V. übernimmt die alleinige Verantwortung für die Inhalte dieser Veröffentlichung.

Copyright und Nutzungsrechte

© Haus Neuland e.V., 2024. Alle Rechte vorbehalten. Die Inhalte dieser Publikation sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck

Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag



Talea Böger
Projektkoordination
„Partizipation in der Kita“
(Haus Neuland)

Erziehungswissenschaftlerin (B.A.),
Referentin in der politischen
Jugendbildung und Fachreferentin
für Rhetorik und Kommunikation



Sabrina Jostamelting-Hülsmann
Fachbereichsleitung und
Projektleitung (Haus Neuland)

M.A. Politikwissenschaften und
Philosophie, Projektleitung und
Fachbereichsleitung „Berufliche
Bildung“ im Haus Neuland



Bettina Huhn
Diplom-Kulturpädagogin,
Theater- und Literaturpädagogin

Multiplikatorin NRW für all-
tagsintegrierte Sprachbildung,
Lehrbeauftragte der Hochschule
Koblenz, anerkannte Fachkraft im
Elementarbereich

Liebe Kita-Fachkraft...

Partizipation ist ein wesentlicher Grundstein demokratischer Gesellschaften, denn sie ermöglicht die aktive Teilnahme an Entscheidungsprozessen und fördert somit das Gefühl der Zugehörigkeit und Verantwortlichkeit aller. In Kindertageseinrichtungen erfahren Kinder bereits in jungen Jahren, was es bedeutet, Teil einer Gemeinschaft zu sein und Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen. Diese frühen Erfahrungen prägen nicht nur ihr Verständnis von Demokratie, sondern unterstützen auch ihre Entwicklung zu aktiven, informierten Bürger:innen.

Laut Kinderrechtskonvention haben Kinder das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligt zu werden. Wir als Erwachsene sind dazu aufgefordert, Kindern Raum zum Mitbestimmen und Handeln zu schaffen.

Dieses Handbuch bietet dir praxisorientierte Werkzeuge, die dabei helfen, Partizipation im Kita-Alltag zu fördern und die Selbstbestimmung der Kinder zu stärken. Dabei werden nicht nur die Vorteile einer erfolgreichen Implementierung von Partizipation beschrieben, sondern auch mögliche Herausforderungen und Lösungsansätze thematisiert.

Das Handbuch zur Partizipation in der Kita ist so strukturiert, dass du selbst entscheiden kannst, welche Teile für dich am relevantesten sind. Steige bei den Themen ein, die dich am meisten interessieren. In jedem Kapitel

werden dir Tipps und Anregungen gegeben, die du sofort in die Praxis einbauen kannst.

Dabei wird jedes große Thema in drei Schwerpunkte aufgeteilt und ist farblich markiert:

Grundlagen, Vorüberlegungen
und Wissen kompakt

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien,
Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ist-Stand Analyse - Reflexion und
Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Durch diese Struktur wird es dir ermöglicht, flexibel in das Thema einzutauchen und genau die Informationen und Werkzeuge zu finden, die für deine aktuelle Arbeit und Weiterentwicklung relevant sind.

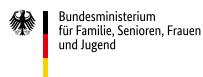
Dieses Handbuch ist das Ergebnis des Modellprojekts „Die Kita als Lernort für Demokratie – Partizipation und Selbstbestimmung von Anfang an“ und wurde von Talea Böger, Sabrina Jostameling und Bettina Huhn verfasst.

Außerdem wird das Handbuch durch Fachbeiträge von Frau Prof. Dr Höke und Frau Dr. Nkechi Madubuko ergänzt.

Von 2020-2024 wurde das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert.

Partizipation in der Kita
ein Projekt von HAUS NEULAND

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Inhaltsverzeichnis

-
- 06** Haus Neuland
 - 08** Das Modellprojekt – Rückblick und Aussichten
 - 10** Partizipation in Kindertageseinrichtungen

Reflexion der eigenen Arbeit

- 18** Teambeteiligung in der Kita
- 20** Die eigene Biografie
- 22** Die eigene Haltung
- 23** Machtverteilung in der Kita
- 26** Kommunikation/Kommunikationsstrukturen
- 28** Fachbeitrag: Partizipation in Interaktionen gestalten vor dem Hintergrund generationaler Ordnung – ein Balanceakt für pädagogische Fachkräfte
Prof. Dr. Julia Höke

Alltags-Partizipation in der Kita – Tagesablauf, Routinen, Feste, Ausflüge, Abstimmungsverfahren

- 34** Kinder unter drei Jahren
- 36** Eingewöhnung in der Kita
- 38** Startaktivitäten und Willkommensrituale
- 40** Übergänge im Alltag
- 42** Essenssituation
- 45** Kleidung und Wetter
- 48** Schlaf- und Ruhephasen in der Kita – U3 und Ü3

- 50 Abstimmungsverfahren
- 53 Regeln in der Kita
- 55 Beschwerden erwünscht –
Beschwerdeverfahren für Kinder in der Kita
- 58 Raumgestaltung
- 60 Entwicklungsportfolios
- 63 Geburtstage gestalten
- 65 Feste
- 67 Projekte in der Kita – Situationsansatz

Handwerkszeug für die Praxis

- 70 Fachbeitrag: Rassismuskritische Perspektiven in der Kita
„Bei uns sind (fast) alle gleich“
Dr. Nkechi Madubuko
 - 74 Eltern mit einbeziehen – Partizipation und
Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Familien
und Erziehungsberechtigten
 - 78 Appell einer Multiplikatorin für Partizipation –
Nachhaltige Verankerung partizipativer Strukturen
 - 80 Erfahrungsbericht einer Multiplikatorin
 - 81 Teambeteiligung durch Aushandlung
 - 84 Manifest und Selbstverpflichtung
-
- 88 Danksagung
 - 90 Literatur

Hinweis: Die im Projekt eingesetzten Übungen und Methoden wurden in enger Zusammenarbeit mit den Coaches sowie den beteiligten Einrichtungen entwickelt und umgesetzt. Sie stellen praxisbewährte Ansätze dar, die sowohl von den Coaches als auch von den Fachkräften vor Ort im pädagogischen Alltag weitergeführt und angepasst wurden.

DAS SAGEN UNSERE TEILNEHMENDEN

6

„Ich bin von den Möglichkeiten und der kompetenten Referentin begeistert.“

- Katrin -

„Meine Kolleginnen hatten recht - Fortbildungen hier sind ein klein bisschen wie Urlaub!“

- Anonym -

„Das Seminar war abwechslungsreich gestaltet. Die Themen wurden immer auf den Punkt gebracht. Die Einbindung der Teilnehmer war perfekt. Es hat sehr viel Spaß gemacht und wurde nicht einmal langweilig. Alles war bestens.“

- Anonym -

„Es hat viel Spaß gemacht und wir nehmen neuen Input und neue Energie mit in die Praxis.“

- Alina -

Jetzt auf www.kita-seminare.de stöbern oder uns auf Instagram [@kita_seminare](https://www.instagram.com/kita_seminare) folgen.

Haus Neuland

Tipps

Erwerbe ein 160-Stunden-Zertifikat als „Fachkraft für Partizipation und Vielfalt“, indem du beide Zertifikatsreihen kombinierst.

Haus Neuland, ist einer der größten Weiterbildungsanbieter in NRW. Mit rund 70 Veranstaltungen pro Jahr allein im Bereich der Kita-Seminare bietet Haus Neuland einen großen Wissensschatz für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen. Dabei ist das vielfältige Seminarangebot geprägt von einem starken Bezug zur Praxis. Dadurch entstehen fortlaufend neue Ideen für Seminare und Projekte: So auch die Querschnittsthemen „Partizipation und Beteiligung“ sowie „Demokratieförderung“

Partizipation in der Kita: Seminare und Zertifikatsreihen im Haus Neuland

Du möchtest mehr Wissen und Praxistipps rund um das Thema „Partizipation“ erhalten? Ab sofort bieten wir dir in unserem Seminarangebot Präsenz- und Online-Seminare hierzu an.

In zwei praxisnahen Zertifikatsfortbildungen kannst du dich zudem als „**Fachkraft für Alltagspartizipation**“ und „**Fachkraft für diskriminierungssensible und inklusive Partizipation**“ weiterbilden.

Weitere Highlights aus unserem Seminarprogramm

Finde in unserem aktuellen Seminarprogramm für Kita-Fachkräfte spannende Fortbildungen und Zertifikatsreihen zu folgenden Themen!

- Führen & Leiten
- Kommunikation & Rollenkompetenz
- Gesundheit & Selbstfürsorge
- Kinder unter 3 Jahre
- Förderung & Unterstützung
- Konzepte & Methoden
- Musik & Rhythmik
- Partizipation in der Kita

Alle Infos zu unseren Angeboten rund um die Themen Demokratiebildung und Partizipation findest du hier: www.kita-seminare.de



Das Modellprojekt

RÜCKBLICK UND AUSSICHTEN

Mit dem Modellprojekt „Die Kita als Lernort für Demokratie -Partizipation und Selbstbestimmung von Anfang an“ war es unser Ziel, euch als Fachkräfte und Verantwortliche in Kindertageseinrichtungen für das Thema Partizipation zu begeistern und dazu zu ermutigen, Kinder bei der Entwicklung einer eigenen Meinung zu unterstützen. Das Modellprojekt wurde bis Ende 2024 im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bun-

desministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Es zielte darauf ab, die Haltung von Fachkräften gegenüber Partizipation positiv zu verändern und die notwendigen Werkzeuge zur Verfügung zu stellen, um Partizipation im Alltag zu verankern.

Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Alltagspartizipation, die es Kindern ermöglicht, bei täglichen Entscheidungen wie Essen, Schlafen oder Spielen aktiv mitzuwirken.



In 5 Workshops zur gemeinsamen Strategie

In zwei Projektphasen wurden je zehn Kita-Teams von professionellen Coaches jeweils zwei Jahre lang dabei begleitet, ihre eigene Haltung zum Thema Partizipation zu reflektieren und Beteiligungsprozesse für Kinder weiterzuentwickeln. Wo können die Kinder bereits mit- und selbstbestimmen und welche neuen Partizipationsprozesse sollen eingeführt werden? Wie sieht die Zusammenarbeit im Team und mit den Eltern aus? Die Kitas setzten ihre eigenen Schwerpunkte und erarbeiteten mit Unterstützung der erfahrenen Coaches individuelle Handlungskonzepte, die in der Praxis umgesetzt werden. Für ihre Arbeit wurden die teilnehmenden Kitas aus ganz Ostwestfalen Lippe (OWL) am Ende mit dem Gütesiegel „Partizipative Kita OWL“ ausgezeichnet.

Fortbildung schafft Nachhaltigkeit

In der Fortbildung zur „Fachkraft für Partizipationsprozesse in der Kita“ eigneten sich zwei Fachkräfte aus jeder Kita darüber hinaus methodisches Handwerkzeug und Argumentationsstrategien an, um während der Projektphase sowie danach das Thema „Beteiligung“ als Multiplikator:innen in ihrer Einrichtung voranzutreiben.

Entwicklung eines Partizipationsmanifests

Jede teilnehmende Kita erarbeitete gemeinsam ein Manifest, das als Grundlage für die Partizipation in der Einrichtung dient. Dieses Manifest orientiert sich an den Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen des BMFSFJ und umfasst verschiedene Bereiche wie Partizipation im Team, Beschwerdemöglichkeiten für Kinder und Partizipation unter Dreijährigen.

Fachtag und Online-Veranstaltungen

An zwei großen Fachtagen in 31 Online-Seminaren wurden darüber hinaus Fachkräfte bundesweit zu verschiedenen Schwerpunkten für mehr Partizipation im Kita-Alltag sensibilisiert.

Um weitere Fachkräfte auf dem Weg zu mehr Partizipation und Demokratieförderung in der Kita zu begleiten, ist zum Abschluss des Projektes dieses Handbuch entstanden. Es soll dir als Fachkraft eine praxisorientierte Hilfe sein, den Kita-Alltag für die Kinder partizipativ zu gestalten.

Partizipation in der Kita

ein Projekt von HAUS NEULAND

HAUS NEULAND

Bildung neu entdecken. Seit 1949.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Partizipation in Kindertageseinrichtungen

GRUNDLAGEN, VORÜBERLEGUNGEN UND WISSEN KOMPAKT

„Eine demokratisch verfasste Gesellschaft ist die einzige Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, alle anderen Gesellschaftsordnungen bekommt man so.“

– Oskar Negt –

Fünf Prinzipien für gelungene Partizipation nach Rüdiger Hansen (vgl. Hansen 2003, S,5 f)

1. Verantwortung

Erwachsene behalten die Verantwortung für den Rahmen der Partizipation und stellen sicher, dass Kinder nicht allein gelassen werden.

2. Gleichberechtigung

Kinder werden als Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt ernst genommen, und ihre Meinungen und ihre Bedürfnisse werden gleichwertig behandelt, wie die der Erwachsenen.

3. Verbindlichkeit

Partizipation führt zu konkreten Ergebnissen und Kinder erleben, dass ihre Entscheidungen umgesetzt werden oder, wenn dies nicht möglich ist, die Gründe dafür erklärt werden.

4. Anpassung an Zielgruppen

Methoden und Inhalte der Partizipation berücksichtigen die unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kinder.

5. Lebensweltbezug

Durch direkten Bezug zur Lebensrealität der Kinder sind die Themen der Partizipation relevant für Kinder und werden so gestaltet, dass sie erfahrbar, greifbar und bedeutsam sind.

Partizipation ist ein zentrales Element demokratischer Gesellschaften. Der Begriff umfasst sowohl **das Recht als auch die Möglichkeit**, sich an gesellschaftlichen, politischen und sozialen **Prozessen zu beteiligen**.

Die folgenden fünf Kriterien für gelungene Partizipation bieten eine wertvolle Orientierung, um sicherzustellen, dass die Beteiligung der Kinder in der Kita sinnvoll, altersgerecht und verantwortungsvoll umgesetzt wird. Sie helfen dir dabei, klare Strukturen zu schaffen, die sowohl die Bedürfnisse der Kinder als auch die pädagogischen Anforderungen berücksichtigen und dadurch eine echte Mitbestimmung ermöglichen.

Die Grundlage jeder Partizipation ist die Wertschätzung aller Dimensionen menschlicher Vielfalt. In der Kita sollte jedes Kind den Raum haben, authentisch zu sein – unabhängig von Herkunft, Sprache, Religion, Hautfarbe, Kultur, körperlichen oder geistigen Fähigkeiten oder sozioökonomischen Verhältnissen. Werden Kinder durch subtile Ungleichbehandlung z.B. aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt, schwächt dies ihr Gefühl der Selbstwirksamkeit – das Gegenteil dessen, was Partizipation erreichen soll. Da viele Kinder mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen kommen, ist es wichtig, Partizipation mehrsprachig zu denken und Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache gezielt einzubeziehen.

Partizipation in der pädagogischen Praxis von euch als Kita-Fachkräften bedeutet, dass Kinder aktiv in Entscheidungen einbezogen werden, die ihr Leben betreffen. Dies kann z. B. in alltäglichen Situationen wie der Wahl des Essens, der Gestaltung des Tagesablaufs oder der Auswahl von Aktivitäten geschehen. Durch Partizipation erleben Kinder ihre Selbstwirksamkeit, lernen, ihre Bedürfnisse und Wünsche zu äußern, und üben sich in demokratischen Prozessen. Dabei ist es wichtig, dass die Beteiligung altersgerecht und den jeweiligen Entwicklungsstufen angepasst ist, sodass alle Kinder, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder ihrem Alter, die Möglichkeit haben, sich einzubringen.

Partizipation in der Kita bedeutet nicht, auf Regeln zu verzichten, sondern eine Balance zwischen Mitbestimmung und klaren Rahmenbedingungen zu finden.

Erwachsene begleiten die Kinder bei diesem Selbstaneignungsprozess und allen damit verbundenen Entscheidungen. Anders als viele befürchten, geht es also weniger darum, „Kinder an die Macht“ zu lassen, als vielmehr um das Teilen der Entscheidungsmacht mit den Kindern, ohne dabei die Fürsorgepflicht zu verletzen.

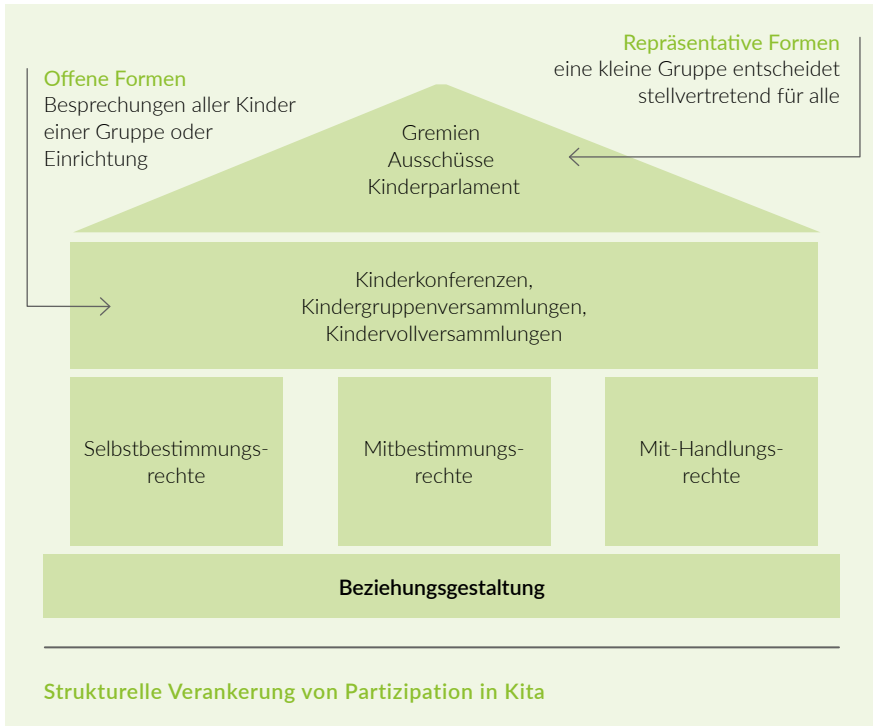
Pädagogische und rechtliche Grundlagen

Die rechtlichen Grundlagen zur Partizipation in Kitas in Deutschland stützen sich auf verschiedene internationale, nationale und länderspezifische Gesetze und Vorschriften, die die Rechte der Kinder auf Mitbestimmung und Beteiligung sichern. Zwei der wichtigsten sind:

1. Die UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK)

2. Das Sozialgesetzbuch (SGB) VIII – Kinder- und Jugendhilfe

Diese rechtlichen Grundlagen gewährleisten, dass Partizipation nicht nur ein pädagogisches Ideal, sondern auch ein gesetzlich verankertes Recht der Kinder ist. Die Gesetze stellen einen verbindlichen Rahmen dar, innerhalb dessen Kitas ihre pädagogische Arbeit gestalten und die Beteiligung der Kinder sicherstellen müssen.



frei nach: Regner & Schubert-Suffrian (2018)

Pädagogische Gründe für gelebte Partizipation in der Kita:

Demokratische Erziehung

Kinder erleben erste demokratische Prozesse. Sie lernen, ihre Meinung zu äußern, zuzuhören, Kompromisse einzugehen und Entscheidungen zu treffen – wichtige Grundlagen für gesellschaftliche Teilhabe und demokratische Kompetenzen.

Prävention von Diskriminierung und Machtmissbrauch

Partizipation schafft Transparenz in Machtstrukturen und fördert ein Umfeld der Gleichberechtigung, in dem Diskriminierung reduziert wird und alle Stimmen Gehör finden. Fachkräfte sind zudem zum Diskriminierungsschutz verpflichtet.

Kinder in ihrer Vielfalt abholen und wertschätzen

Wenn die vielfältigen Identitäten der Kinder ernst genommen werden, fördert dies ein menschenrechtliches Grundverständnis für alle.

Entwicklung sozialer Kompetenzen

Durch die Beteiligung an Entscheidungen entwickeln die Kinder Kommunikations-, Kooperations- und Empathiefähigkeiten und lernen, die Perspektiven anderer zu respektieren.

Förderung von Autonomie und Selbstbewusstsein

Partizipation stärkt die Selbstbestimmung der Kinder, indem sie eigenverantwortlich Entscheidungen treffen können, was ihre Autonomie und ihr gesundes Selbstbewusstsein fördert.

Stärkung des Selbstwertgefühls

Kinder, deren Meinungen und Wünsche ernst genommen werden, entwickeln ein starkes Selbstwertgefühl, was ihre emotionale Stabilität und das Gefühl der Wertschätzung unterstützt.

Förderung von Resilienz

Kinder, die früh lernen, ihre Bedürfnisse und Grenzen zu kommunizieren, entwickeln eine stärkere Resilienz und können besser mit Herausforderungen umgehen.

Kinder profitieren von Partizipation, weil:

- sie Wertschätzung erfahren und ihre Rechte kennenlernen.
- sie ihre Selbstwirksamkeit erleben.
- sie ihre eigenen Stärken und Interessen entdecken können.

Fachkräfte & Fachkräfteteams profitieren von Partizipation, weil:

- Hierarchien abgebaut werden.
- Verantwortung und Ideenvielfalt geteilt werden.
- die Freude an der Arbeit wächst und das Team gestärkt wird.

Eltern & Familien profitieren von Partizipation, weil:

- Kinder selbstbewusster und stärker werden.
- Kinder ihre Wünsche und Bedürfnisse besser äußern können.
- Eltern ihre Kinder aus neuen Perspektiven kennenlernen.

Kitaleitungen & Träger profitieren von Partizipation, weil:

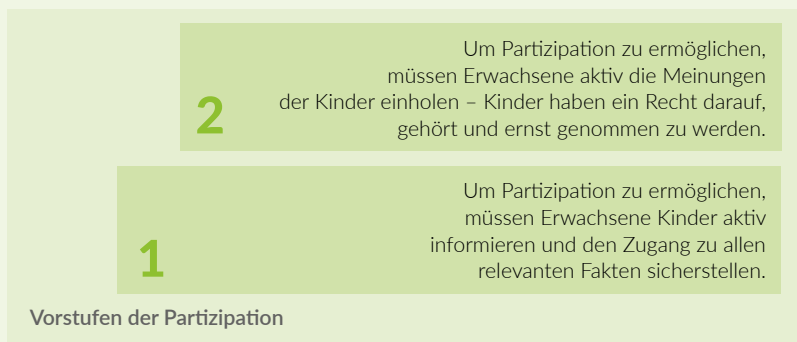
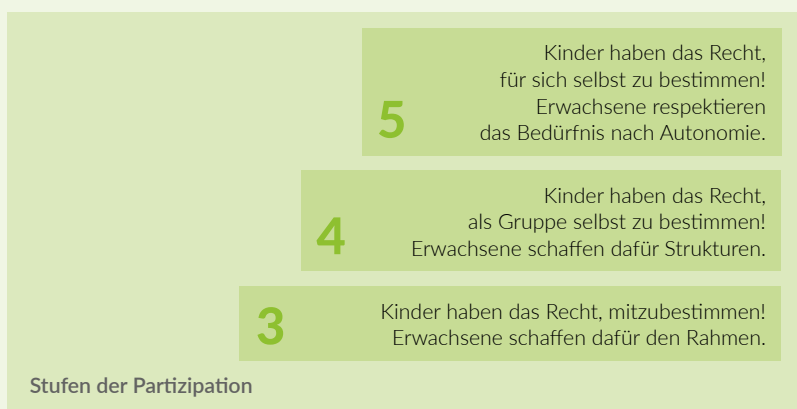
- Das Profil der Einrichtung gestärkt wird.
- Verantwortung geteilt wird und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden.
- Die Nähe zu Kindern, dem Team und den Eltern gefördert wird.

Das 5-Stufen-Modell der Partizipation

Das Modell (nach Schröder 1995 und Regner & Schubert-Suffrian 2018) hilft dir dabei, die Beteiligung der Kinder in deiner Kita Schritt für Schritt zu fördern. In fünf aufeinander aufbauenden Stufen zeigt es dir, wie du Kinder von der reinen Informationsweitergabe bis hin zur selbstständigen Entscheidungsfindung einbeziehen kannst.

Selbstreflexionsfragen nach dem 5-Stufen-Modell der Partizipation

Nutze die Reflexionsfragen, um im Team die aktuellen Partizipationsansätze zu stärken und Bereiche zu identifizieren, in denen die Beteiligung noch ausgebaut werden kann.



Stufenmodell der Partizipation in Kita

nach: Schröder (1995); Regner & Schubert-Suffrian (2018)

1. Stufe: Informieren

- Sind Kinder und Eltern über unser pädagogisches Konzept und alle wichtigen Abläufe informiert?
- Informieren wir Kinder rechtzeitig über ihre Entscheidungsmöglichkeiten, bevor eine Abstimmung ansteht?
- Werden bereits getroffene Entscheidungen transparent und verständlich für Kinder und Eltern kommuniziert?

2. Stufe: Zuhören

- Fragen wir die Kinder aktiv nach ihren Ideen und Wünschen und nehmen sie ernst?
- Beobachten wir jüngere Kinder und nonverbale Ausdrucksweisen, um ihre Bedürfnisse zu verstehen?
- Nehmen wir Beschwerden der Kinder als Anlass, unsere Abläufe und pädagogische Praxis zu reflektieren?

3. Stufe: Mitbestimmen

- Ermutigen wir Kinder dazu, ihre Argumente einzubringen, und sind die Stimmen der Kinder gleichwertig?
- Ermöglichen wir demokratische Abstimmungsverfahren und sorgen wir für eine faire Aushandlung von Kompromissen?
- Werden Entscheidungen gemeinsam erprobt und anschließend reflektiert?

4. Stufe: Als Gruppe selbst bestimmen

- Können Kinder Entscheidungen im Gruppenrahmen selbstständig treffen?
- Unterstützen wir die Kinder dabei, ihre Gruppenentscheidungen umzusetzen, ohne zu beeinflussen?

5. Stufe: Für sich selbst bestimmen

- Ermutigen wir Kinder dazu, Entscheidungen eigenständig zu treffen, wenn sie nur sie selbst betreffen?
- Unterstützen wir Kinder dabei, ihre Bedürfnisse zu erkennen und in Balance mit den Bedürfnissen der Gruppe Entscheidungen zu finden?

Diese Reflexionsfragen unterstützen dich dabei, die bestehende Partizipationskultur weiterzuentwickeln und den Kindern mehr Mitbestimmung im Alltag zu ermöglichen.

Anwendung im Kita-Alltag

Das 5-Stufen-Modell der Partizipation unterstützt euch dabei, den aktuellen Stand der Beteiligung in eurer Kita zu reflektieren. Erstellt gemeinsam eine Liste der Tagesstruktur und spezifischer Kita-Bereiche. Besprecht die übergeordneten Bereiche im gesamten Team, die gruppenspezifischen Abläufe jedoch in den jeweiligen Gruppenteams, um die unterschiedlichen Altersstrukturen, Team-Zusammensetzung und Raumbedingungen zu berücksichtigen.

Für Ü3-Gruppen können komplexere Themen mit Abstimmungsverfahren behandelt werden, während U3-Gruppen bildhafte und einfache Wahlmöglichkeiten brauchen.

Zu jedem Punkt der Tagesstruktur könnt ihr bestehende Beispiele für Partizipation sammeln und sie mit den fünf Stufen des Modells bewerten. Anschließend legt ihr einen schrittweisen Rahmen fest, um Kindern zukünftig mehr Mitbestimmung zu ermöglichen.

Das 5-Stufen-Modell der Partizipation wird nachfolgend für alle aufgeführten Umsetzungsbereiche als Reflexionsinstrument eingesetzt.

Reflexion der eigenen Arbeit

Die kontinuierliche Reflexion der eigenen Arbeit ist eine wesentliche Voraussetzung, um Partizipation im Kita-Alltag zu fördern und zu festigen. Partizipation geht über einzelne Entscheidungen hinaus – sie ist ein grundlegendes Prinzip, das demokratische Werte und die Selbstwirksamkeit der Kinder unterstützt. Kinder nicht nur als Empfänger von Erziehung, sondern als aktive Gestalter ihres Alltags zu sehen, ist entscheidend für ihre persönliche und soziale Entwicklung.

Warum ist Reflexion in der Partizipation wichtig?

1. Stärkung der pädagogischen Qualität

Durch regelmäßige Reflexion überprüfst du, wie gut Beteiligungsprozesse gestaltet sind und ob sie wirklich kindgerecht ablaufen. Dabei hinterfragst du, ob die Mitbestimmungsstrukturen wirksam sind und wo du Anpassungen vornehmen kannst, um den Kindern mehr Entscheidungsfreiräume zu bieten.

2. Förderung von Chancengleichheit

Eine inklusive Partizipation stellt sicher, dass alle Kinder – unabhängig von sprachlichen,

kognitiven oder sozialen Voraussetzungen – in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Die Reflexion hilft dir, sicherzustellen, dass keine Gruppe von Kindern benachteiligt wird und jedes Kind die Möglichkeit hat, seine Interessen und Bedürfnisse einzubringen.

3. Stärkung der Erziehungspartnerschaft

Indem du Eltern in die Partizipationsprozesse einbeziehst, stärkst du die Zusammenarbeit zwischen Kita und Familien. Regelmäßige Reflexionen helfen dir, Wege zu finden, Eltern besser in den Alltag einzubinden und eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zu fördern. So entwickeln auch Eltern ein besseres Verständnis für die Bedeutung von Partizipation und können ihre Kinder aktiv unterstützen.

Partizipation bedeutet, Kindern eine Stimme und Mitverantwortung in ihrem Alltag zu geben. Dies stärkt nicht nur ihre Persönlichkeit, sondern auch deine pädagogische Praxis in der Kita. Durch regelmäßige Reflexionen und gezielte Anpassungen stellst du sicher, dass Beteiligung für alle Kinder erlebbar wird und sie demokratische Prozesse im Kleinen erfahren und mitgestalten können.

Im Folgenden findest du verschiedene Aspekte, die dir helfen, deine Arbeit in der Kita zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Diese Reflexionsansätze unterstützen dich dabei, deine eigene Biografie, Haltung und die tägliche Praxis bewusst zu hinterfragen und zu gestalten. Indem du dich mit Themen wie Machtverteilung, Kommunikation und Teambeteiligung auseinandersetzt, kannst du gezielt an der Verbesserung der Partizipationskultur in deiner Einrichtung arbeiten.

Kapitelübersicht

- 18** Teambeteiligung in der Kita
- 20** Die eigene Biografie
- 22** Die eigene Haltung
- 23** Machtverteilung in der Kita
- 26** Kommunikation/Kommunikationsstrukturen
- 28** Fachbeitrag: Partizipation in Interaktionen gestalten vor dem Hintergrund generationaler Ordnung – ein Balanceakt für pädagogische Fachkräfte

Diese Reflexionsansätze bieten dir die Möglichkeit, deine berufliche Praxis weiter zu schärfen und eine Kultur der Mitbestimmung und Wertschätzung zu stärken – sowohl im Umgang mit den Kindern als auch im Team.

Teambeteiligung in der Kita

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Partizipation in der Kita erstreckt sich nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf dich und das gesamte Team. Eine offene und partizipative Teamkultur stärkt eure Zusammenarbeit, schafft Transparenz und fördert die Qualität der pädagogischen Arbeit. Wenn ihr als Team gemeinsam Entscheidungen trefft, schafft ihr eine Grundlage für authentische Partizipation, die sich positiv auf den gesamten Kita-Alltag auswirkt.

Partizipative Führung bedeutet, Verantwortung und Entscheidungen gleichmäßig zu verteilen. Dies steigert Engagement, Motivation und berufliche Weiterentwicklung, indem jede:r die eigenen Stärken einbringen kann. Partizipation im Team fördert nicht nur Mitsprache, sondern auch Mitverantwortung und eine transparente Kommunikation, was zur positiven Dynamik und Zufriedenheit beiträgt.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

1. Offene Kommunikationskultur fördern

Sicherstellen, dass alle Teammitglieder Gehör finden und ihre Anliegen einbringen können.

2. Teilhabe an Entscheidungsprozessen

Alle Fachkräfte aktiv an Planungen, Projekten und Entscheidungen beteiligen.

3. Verantwortung und Transparenz stärken

Verantwortungsbereiche klar definieren und die Transparenz über Zuständigkeiten, Entscheidungen und Entwicklungen im Team verbessern.

Strategien zur Umsetzung

1. Regelmäßige Teambesprechungen

- Es bietet sich an, feste Besprechungszeiten zum Thema Partizipation einzuführen, um offene Diskussionen zu ermöglichen.
- Nutze diese Besprechungen, um gemeinsam Entscheidungen zu treffen, Aufgaben zu verteilen und Anliegen zu besprechen.

2. Transparenz und Zusammenarbeit fördern

- **Zentrale Infoboards:** Aufgaben, Projekte und Termine an einem festen Platz sichtbar zu machen hilft, damit jede:r informiert bleibt.
- **Ideen- und Feedbackwand:** Ein fester Bereich für Vorschläge und Kritik fördert den Austausch und lässt alle Meinungen einfließen.
- **Planungsübersicht:** eine gemeinsame Übersicht für Termin- und Veranstaltungsplanung, bei der alle mitgestalten können, kann eingeführt werden.
- **Gemeinsame Dokumentation:** Ein Ort zur Bearbeitung und Sammlung wichtiger Unterlagen ermöglicht die Beteiligung des gesamten Teams (digitale Tools können hier für ortsunabhängige Transparenz sorgen).

3. Verantwortung teilen

- Definiere klare Verantwortungsbereiche für verschiedene Aufgaben wie Projektplanung, Veranstaltungen oder Elternarbeit.
- Ermutige die Fachkräfte, selbstständig Verantwortung für einzelne Bereiche zu übernehmen.

Best-Practice-Beispiele

– Transparente Entscheidungsprozesse:

In einer Kita wird in den Teamsitzungen regelmäßig z. B. ein Trello-Board aktualisiert, in dem Aufgaben verteilt und Fortschritte sichtbar gemacht werden. Jede:r von euch kann ihre bzw. seine Ideen einbringen und Aufgaben übernehmen.

- ### – Feedback-Runden:
- Nach wichtigen Entscheidungen gibt es Feedback-Runden, bei denen ihr als Fachkräfte die getroffenen Entscheidungen reflektieren und mögliche Verbesserungen vorschlagen könnt. Dies stärkt die Transparenz und die Zusammenarbeit im Team.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Reflexionsfragen zur Teambeteiligung

1. Informieren

- Werden Entscheidungen regelmäßig und transparent kommuniziert?
- Sind Teambesprechungen effektiv organisiert und gut genutzt?

2. Zuhören

- Hören wir aktiv auf die Bedürfnisse und Vorschläge unserer Kolleg:innen?
- Gibt es verlässliche Strukturen für Feedback und konstruktive Kritik?

3. Mitbestimmen

- Können alle Fachkräfte an wichtigen Entscheidungsprozessen teilnehmen?
- Gibt es Raum für gemeinsame Beratung zur Entwicklung der Kita?

4. Verantwortung teilen

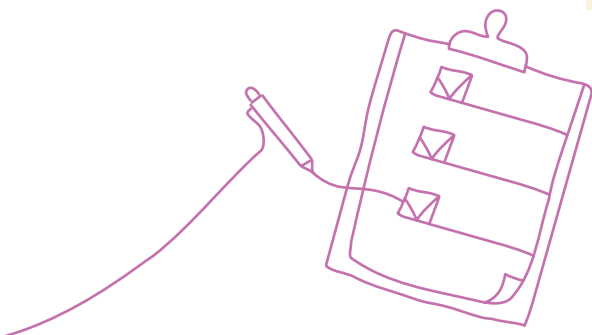
- Sind Verantwortungsbereiche klar verteilt und fördert das Team die Übernahme neuer Aufgaben?

Tools zur Reflexion und Weiterentwicklung

- **Anonyme Umfragen:** Erfasse regelmäßig die Zufriedenheit und das Feedback zur Partizipation im Team.
- **Reflexionsgespräche:** Schaffe regelmäßige, offene Runden für Austausch und Verbesserungsvorschläge.

Checkliste für eine erfolgreiche Teambeteiligung

- Finden Besprechungen regelmäßig statt und werden sie für alle transparent und zugänglich dokumentiert?
- Nutzen alle Teammitglieder geeignete Tools für eine transparente Zusammenarbeit?
- Werden Feedback und Kritik offen angenommen und bearbeitet?



Die eigene Biografie

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Die Reflexion deiner eigenen Teilhabe-Erfahrungen hilft dir, deine Haltung zur Partizipation zu verstehen und weiterzuentwickeln. Persönliche Erlebnisse mit Partizipation prägen unbewusst deinen Umgang mit Kindern und beeinflussen die Praxis in der Kita. Die bewusste Auseinandersetzung mit deiner Biografie ermöglicht es dir, tief verwurzelte Denkmuster zu erkennen und eine reflektierte, partizipative Haltung im Berufsalltag zu fördern.

Keiner ist frei von Vorurteilen gegenüber bestimmten sozialen Gruppen, Herkunftsländern oder Religionszugehörigkeiten. Diese beeinflussen auch Fachkräfte oft unbewusst. Ein offener Umgang und die Reflexion der eigenen kulturellen Prägung ermöglichen es, allen Identitäten gleichberechtigt Raum zur Entfaltung zu geben und nicht nur Kindern der Mehrheitsgesellschaft positive Erwartungen und Vertrauen entgegenzubringen.

Privilegien zu haben bedeutet, bestimmte negative Erfahrungen – wie Ausschluss oder Diskriminierung – nicht zu erleben.

Ein Beispiel

„Ich muss keine Strategien gegen Rassismus entwickeln und befasse mich nur damit, wenn ich es will.“

Das sind typischerweise Aussagen weißer Fachkräften der Mehrheitsgesellschaft, die sich in der Regel nicht beweisen oder ihre Zugehörigkeit rechtfertigen müssen.

Um zu erkennen, dass „*ernst genommen zu werden*“ und „*sich nicht rechtfertigen zu müssen*“ nicht allen selbstverständlich zuteil wird, ist Selbstreflexion eine notwendige Voraussetzung.

Denn rassifizierte Kinder und Familien sind oft mit solchen Herausforderungen konfrontiert.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Selbstreflexion und Bewusstwerdung:** Die eigenen Erfahrungen von Teilhabe oder deren Abwesenheit zu reflektieren, um bewusstere Entscheidungen im Umgang mit Kindern zu treffen
- **Förderung einer partizipativen Haltung:** Eigene Handlungsmuster erkennen und weiterentwickeln, um Partizipation in der Kita besser zu leben
- **Sensibilisierung für Diversität:** Eigene Sozialisation verstehen und erkennen, dass andere Menschen – Kinder, Eltern, Kolleg:innen – unterschiedliche Erfahrungen mitbringen
- **Eigene Privilegien reflektieren:** Zu wissen, dass man bestimmte Diskriminierungsformen nicht erlebt, schärft den Blick für diskriminierungssensible Aktivitäten, Schutzmaßnahmen und die Auswahl an diversitätsbewusstem Spielmaterial in der Kita.

Strategien

Biografische Selbstreflexion

Plane regelmäßige Reflexionszeiten, wie schriftliche Übungen oder Tagebucheinträge, um deine Teilhabe-Erfahrungen zu beleuchten.

Gemeinsame Team-Reflexion

Tauscht euch über eure Biografien aus: Welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede gibt es? Welche Verhaltensmuster beeinflussen eure Arbeit?

Veränderung von Verhaltensmustern

Erkenne und hinterfrage Muster, die auf eigenen Erfahrungen beruhen, um deine Haltung zur Partizipation weiterzuentwickeln.

Offene Haltung gegenüber Kindern

Schaffe Raum für die Wünsche und Perspektiven der Kinder und erkenne ihre Vielfalt und ihren Wert.

Best-Practice-Beispiele

- **Tagebucharbeit:** Führe ein Reflexionstagebuch, um deine Erfahrungen und deren Einfluss auf die Arbeit mit Kindern festzuhalten.
- **Biografieworkshops:** Organisiere Workshops im Team, um über Teilhabe-Erfahrungen zu sprechen und neue Ansätze für die Arbeit zu entwickeln.
- **Peer-Reflexionsgruppen:** Bildet kleine Reflexionsgruppen im Team, um eure Biografien und deren Einfluss auf die pädagogische Praxis zu besprechen und gegenseitiges Feedback zu geben.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Um deine Haltung zu Partizipation und Teilhabe gezielt zu reflektieren, stehen dir verschiedene Tools zur Verfügung:

Biografie-Checkliste

Nutze diese Checkliste, um eigene Erfahrungen mit Mitbestimmung zu erkennen und ihre Prägungen auf deine Arbeit zu analysieren:

- Wo habe ich in meiner Kindheit Mitbestimmung erlebt?
- Wo fühlte ich mich fremdbestimmt?
- Wie wirken sich diese Erfahrungen auf meine Haltung gegenüber Kindern und Eltern aus?

Selbstreflexionstool

Mit diesem Tool hinterfragst du deine aktuelle Praxis:

Wie gestalte ich Mitbestimmung im Alltag?

- Welche Entscheidungen beeinflussen meine eigene Biografie unbewusst?
- Wie kann ich offener gegenüber den Bedürfnissen der Kinder werden?

Reflexionsgespräche im Team

In diesen Gesprächen könnt ihr als Team persönliche Erfahrungen austauschen:

- Was habe ich aus der Reflexion meiner Biografie gelernt?
- Welche Verhaltensänderungen möchte ich konkret umsetzen?

Durch regelmäßige Reflexion und den Austausch im Team förderst du einen authentischen, partizipativen Ansatz, stärkst die Offenheit für Vielfalt und erkennst persönliche Hürden. Die kontinuierliche Selbstreflexion erweitert deine pädagogische Haltung und stärkt das gemeinsame Ziel, Mitbestimmung bei Kindern und Eltern gezielt zu fördern.

Die eigene Haltung

„Partizipation beginnt
in den Köpfen der Erwachsenen.“
– Rüdiger Hansen 2004, S. 101 –

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Die Haltung der pädagogischen Fachkräfte ist entscheidend für die Umsetzung von Partizipation in der Kita.

Dabei versteht sich „Haltung“ als die innere Grundhaltung, die das Denken und Handeln einer Person prägt und durch äußere Einflüsse, biografische Erfahrungen und theoretisches Wissen entsteht. Sie ist nicht statisch, sondern unterliegt einem kontinuierlichen Prozess der Reflexion und Weiterentwicklung.

Die Fähigkeit des Handelns im professionellen Kontext basiert auf theoretischem Wissen, praktischen Erfahrungen sowie spezifischen Fertigkeiten – dazu dient die Wahrnehmung und Analyse der Situation so wie die eigene Motivation als Grundlage (vgl. Robert Bosch Stiftung, 2011, p. 43).

Eine professionelle, pädagogische Haltung basiert auf einem Zusammenspiel aus theoretischem Wissen, praktischer Erfahrung und ethischen Wertorientierungen.

Sie befähigt euch als Fachkräfte, euer Wissen in komplexen Situationen umzusetzen und dabei eure Haltung als Orientierung zu nutzen.

Ziel der Professionalisierung in der Frühpädagogik ist es, diese Haltung zu festigen und das Bewusstsein für partizipative Prinzipien zu schärfen. (vgl. Nentwig-Gesemann et al., 2011, S. 9–11).

Im Kita-Alltag gilt es, eine partizipative Haltung praktisch umzusetzen und als Team Strategien zu entwickeln, die den Kindern mehr

Raum zur Mitbestimmung und Mitgestaltung ermöglichen.

Das Formulieren konkreter Leitlinien im Team für die tägliche Arbeit kann euch dabei unterstützen, partizipative Prinzipien fest in der Praxis zu verankern und eure (Team-)Haltung authentisch in den Alltag zu übertragen.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Das Ziel ist es, eine partizipative Haltung im Team zu etablieren, die nicht nur theoretisch verankert ist, sondern sich in konkreten Handlungen widerspiegelt.

Du entwickelst mit deinem Team gemeinsam Strategien, um eure pädagogische Arbeit stärker an partizipativen Prinzipien auszurichten. Hierbei kann es hilfreich sein, konkrete Leitlinien für die tägliche Praxis zu formulieren, die den Kindern mehr Raum für Mitbestimmung und Mitgestaltung ermöglichen.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Um die Haltung im Team zu Partizipation zu verstehen, hinterfragt gemeinsam eure Wertvorstellungen und Handlungsmuster: Wie steht jeder von uns zu Partizipation? Welche Rolle spielt sie bereits im Alltag? Wie gehen wir mit den Rechten der Kinder um?

Durch regelmäßige Reflexion und gezielte Weiterbildung gewinnt ihr Klarheit über eure Haltung und entwickelt sie stetig weiter. Reflexionsfragen und Checklisten helfen dabei, die eigene Praxis kritisch zu betrachten, die professionelle Identität zu stärken und eine demokratische Kultur in der Kita zu fördern.

Machtverteilung in der Kita

Formen von Macht

Verfügbarmacht

Wer verwaltet die Ressourcen? Als Fachkraft verwaltest du Materialien und Mittel. Nutze dies bewusst, um den Kindern Mitentscheidungsmöglichkeiten anzubieten.

Gestaltungs- und Handlungsmacht

Wer hat das Recht und die Autorität, Handlungen auszuführen? Wer entscheidet über den Tagesablauf oder die pädagogischen Maßnahmen? Du triffst alltägliche Entscheidungen, die das soziale und materielle Umfeld der Kinder prägen, wie die Raumgestaltung oder die Wahl von Materialien und Aktivitäten. Biete den Kindern Gelegenheit zur Mitgestaltung, um ihre Selbstständigkeit zu fördern.

Mobilisierungsmacht

Wer hat Einfluss darauf, andere zu mobilisieren und zu begeistern? Wer initiiert Projekte oder organisiert Veranstaltungen? Du motivierst die Kinder zum Mitmachen und lenkst sie durch Ermutigung, Lob oder Anerkennung. Diese Mobilisierungsmacht kannst du nutzen, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und Kindern zu vermitteln, dass ihr Beitrag wertgeschätzt wird. Gib den Kindern hier Raum, ihre eigenen Ideen und Interessen zu verfolgen, und unterstütze sie darin, aktiv Verantwortung zu übernehmen.

Definitions- und Deutungsmacht

Wer entscheidet über richtig und falsch? Dein Einfluss auf die Kinder zeigt sich auch in der Bewertung und Interpretation ihrer Handlungen: Du bestimmst, was als „richtig“ oder „falsch“ gilt und vermittelst damit soziale Normen. Reflektiere, wie dein Feedback das Selbstverständnis der Kinder beeinflusst, und schaffe Raum für ihre Perspektiven.

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Machtverteilung in der Kita

Machtstrukturen beeinflussen den Umgang mit Kindern, Eltern und dem Team maßgeblich. In einer partizipativen Kita geht es nicht darum, Macht als Kontrolle zu verstehen, sondern als gemeinsame Verantwortung. Als Fachkraft ist es wichtig, Macht bewusst zu reflektieren und gerechte Strukturen zu schaffen, die die Mitbestimmung aller – Kinder, Eltern und Team – fördern.

Freiheits- und Handlungsmöglichkeiten für Kinder

Gib den Kindern klare, verlässliche Handlungsoptionen und ermögliche ihnen, altersgerecht mitzuwirken. In sicherheitsrelevanten Bereichen wie Ausflügen oder der Materialwahl gibst du im Zweifelsfall den Rahmen vor, um die Balance zwischen Schutz und Entscheidungsfreiheit zu gewährleisten.

Gemeinsame Verantwortung und Team-Konsens

Dein Handeln und das der Fachkräfte im Team wird durch gemeinsame Werte und eine reflektierte Haltung geprägt. Ein Bewusstsein darüber, wer in welchen Situationen entscheidet und wie Entscheidungen aufgeteilt werden, schafft Vertrauen und fördert demokratische Prozesse im Team und mit den Kindern.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- Förderung des Team-Machtbewusstseins und offener Diskussionen
- Gerechtere Verantwortungsteilung und ausgewogene Entscheidungsprozesse
- Ausbau der Kinder- und Elternbeteiligung

Strategien

- **Machtbewusstsein im Team fördern:** Reflektiert in offenen Diskussionen das Thema Machtverteilung.
- **Verantwortung im Team teilen:** Erstelle rotierende Leitungsstrukturen, bei denen die Teammitglieder für bestimmte Aufgaben zuständig sind.
- **Kinder aktiv beteiligen:** Schaffe regelmäßige Kinderkonferenzen und Abstimmungen für die Beteiligung an Kita-Entscheidungen.
- **Eltern einbeziehen:** Biete regelmäßige Hospitationen oder Elternsitzungen an, um deren Mitwirkung in Kita-Prozessen zu ermöglichen.

Tipps

- **Kinderkonferenzen:** Organisiere strukturierte Treffen, in denen Kinder ihre Wünsche äußern und Entscheidungen mitgestalten können (z. B. freitags im Morgenkreis).
- **Demokratische Team-Entscheidungen:** Setze bei Teamentscheidungen auf Abstimmungen, um eine gerechte Machtverteilung zu gewährleisten.

- **Machtreflexion im Team:** Plane Reflexionsrunden zur kritischen Auseinandersetzung mit Machtverteilung und möglichen Ungleichgewichten.
- **Eigenständige Entscheidungen für Kinder ermöglichen:** Gib Kindern kleine Verantwortungsbereiche, z. B. in der Spielbereichsorganisation oder Festgestaltung.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Eine gründliche Analyse bestehender Machtstrukturen in der Kita bildet die Basis für mehr Transparenz und Mitbestimmung. Dies umfasst das Bewusstsein darüber, welche Entscheidungen von der Leitung oder den Fachkräften getroffen werden und wie Kinder und Eltern eingebunden sind.

Fragen zur Analyse

- Wer entscheidet in der Kita über wesentliche Punkte?
- Wie weitreichend ist die Mitbestimmung von Kindern und Eltern?
- Wird im Team offen über Macht und Verantwortung gesprochen?
- Welche Strukturen fördern derzeit eine Mitbestimmung?

Reflexionsfragen zur Machtverteilung

- Welche Rolle spiele ich selbst in den Entscheidungsprozessen?
- Erhalten die Kinder ausreichend Mitbestimmung?
- Wie gehe ich mit der Verantwortung meiner Position um?

Reflexionsfragen zur Teamarbeit

- Gibt es Strukturen, die Mitbestimmung im Team fördern?
- Werden Entscheidungen transparent im Team kommuniziert?
- Reflektiert das Team regelmäßig über Macht und Verantwortung?
- Wie wird die Kinderbeteiligung organisiert und erweitert?

Eine bewusste, reflektierte Machtverteilung fördert ein Miteinander auf Augenhöhe und schafft Raum für echte Partizipation. Transparenz, klare Verantwortlichkeiten und kontinuierliche Reflexion stärken das Team und ermöglichen Kindern frühzeitige demokratische Erfahrungen.



Kommunikation / Kommunikationsstrukturen

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

In der pädagogischen Arbeit ist eine klare, wertschätzende Kommunikation entscheidend. Die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) nach Marshall Rosenberg bietet ein Modell, um Bedürfnisse und Gefühle respektvoll zu vermitteln und Konflikte konstruktiv zu lösen. GFK basiert auf gegenseitigem Verständnis, Empathie und Klarheit und ermöglicht einen Austausch, der die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigt. (vgl. Rosenberg 2016)

Die vier Schritte der GFK – Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis und Bitte – bieten eine strukturierte Vorgehensweise (vgl. Rosenberg 2016):

- **Beobachtung:** Beschreibe die Situation wertfrei, ohne Bewertung!
- **Gefühl:** Benenne deine Emotionen klar!
- **Bedürfnis:** Verdeutliche, was du brauchst und warum!
- **Bitte:** Formuliere eine konkrete, umsetzbare Bitte!

Diese Struktur reduziert Missverständnisse und schafft eine Basis für ein respektvolles, vertrauensvolles Miteinander in der Kita.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- Respektvolle Kommunikation etablieren und wertschätzenden Umgang fördern
- Empathie entwickeln, um Bedürfnisse zu erkennen und Lösungen zu finden
- Konflikte konstruktiv und ohne Schuldzuweisungen klären

Strategien

- **GFK-Schulungen für Fachkräfte:** Trainiert die vier Schritte (Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis, Bitte) und nutzt sie im Team und mit den Kindern.
- **Kinder stärken:** Ermögliche ihnen, ihre Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken.
- **Rollenspiele:** Übt typische Konfliktsituationen mithilfe der GFK-Schritte.

Reflexionsfragen zur GFK-Anwendung

- **Beobachtung:** Wurde die Situation neutral beschrieben?
- **Gefühle benennen:** Wurden die Gefühle aller Beteiligten klar ausgedrückt?
- **Bedürfnisse klären:** Wurden alle Bedürfnisse erkannt und angesprochen?
- **Bitte formulieren:** War die Bitte klar und umsetzbar?
- **Konfliktlösung reflektieren:** Wurde der Konflikt gewaltfrei und für alle tragbar gelöst?

Mit regelmäßiger Reflexion und gezielten GFK-Schulungen kann das Team eine wertschätzende und klare Kommunikationskultur aufbauen, die das Vertrauen und die Partizipation aller Beteiligten stärkt.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Kommunikationsverhalten analysieren

- Werden Konflikte gewaltfrei und konstruktiv gelöst?
- Existieren Strukturen, die das Äußern von Bedürfnissen erleichtern?
- Fühlen sich Kinder, Eltern und Fachkräfte ernst genommen?

Team-Kommunikation reflektieren

- Wie nutzen wir GFK in Teamgesprächen?
- Gibt es Ansatzpunkte zur Verbesserung unserer Kommunikationskultur?

Tipps zur Weiterentwicklung der Kommunikationskultur

- Regelmäßige Reflexionsrunden im Team, um Kommunikationspraktiken zu überprüfen
- GFK-Schulungen zur Stärkung einer wertschätzenden Kommunikation
- Konfliktdokumentation zur Analyse und Optimierung von Konfliktlösungsstrategien

Durch eine klare, respektvolle Kommunikation wird Partizipation gestärkt und das Vertrauen zwischen Fachkräften, Kindern und Eltern nachhaltig gefördert.

Checkliste

Reflexion der Kommunikationspraxis mit GFK

Beobachtung

- Wurde die Situation neutral und wertfrei beschrieben?
- Waren die Worte klar und nicht wertend?

Gefühle benennen

- Wurden die Gefühle aller Beteiligten beachtet und klar ausgedrückt?

Bedürfnisse klären

- Wurden die Bedürfnisse von Kindern, Eltern und Kollegen klar formuliert und berücksichtigt?

Bitte formulieren

- War die Bitte klar, umsetzbar und ohne Forderungen formuliert?

Konfliktlösung reflektieren

- Wurde eine gewaltfreie und für alle tragbare Lösung gefunden?

Fachbeitrag: Partizipation in Interaktionen gestalten vor dem Hintergrund generationaler Ordnung – ein Balanceakt für pädagogische Fachkräfte

Prof. Dr. Julia Höke – Professorin für Didaktik und Methodik der Kindheitspädagogik & Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen

28

Fachbeitrag

1. Anstelle einer Einleitung – eine Interaktionssequenz aus einem Morgenkreis

Erzieherin: Und jetzt sind wir schon im Wald. Wir müssen uns bücken, damit wir nicht gegen die Äste laufen, super, Leo. Und zwischen den Bäumen können wir ein Reh sehen [Hält das gebastelte Reh hoch]. Da müssen wir ganz still sein, „psst“ [Hält den Finger an ihren Mund], damit es nicht wegrennt, super! Und je weiter wir in den Wald hineingehen, desto dunkler wird es. Wollen wir noch weiter in den Wald gehen?

Erik: Ja.

Erzieherin: Ja? Ok. Dann los.

Leo: Bei Mama ist auch ein Wald.

Erzieherin: Bei deiner Mama ist auch ein Wald?

Leo: Ja.

Erzieherin: Wow, das ist ja cool, warst du da auch schon einmal?

Leo: Ja.

Erzieherin: Und hast du da auch schon mal Tiere gesehen?

Leo: Ja, ein Reh.

Erzieherin: Wie cool. So, weiter geht's.

2. Partizipative Gestaltung von Interaktionen

Die Gestaltung von Interaktionen mit Kindern ist Kern der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen (König, 2010, S. 66). Ausgehend von grundlegenden Vorstellungen zur Selbstbildung von Kindern und der Bedeutung sozialer Interaktionen im Sinne der Ko-Konstruktion als gemeinsam geteiltem Denkprozess zwischen Kindern und Erwach-

senen für die (kognitive) Anregung von Bildungsprozessen, hat sich in den letzten Jahren die Gestaltung von Interaktionen in Form eines wechselseitigen Lernprozesses als Ideal herauskristallisiert (Wadepohl, 2021, S. 14).

Mit Blick auf den Anspruch, das Recht der Kinder auf Partizipation in Kindertageseinrichtungen zu realisieren, können konkrete Interaktionsanlässe im pädagogischen Alltag Partizipations- bzw. Mitbestimmungsmöglichkeiten eröffnen, wenn die Kinder z.B. den Morgenkreis aktiv mitgestalten oder Bildungsangebote so angelegt sind, dass gemeinsam geteilte Denkprozesse zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften stattfinden (Höke & Velten, 2022, S. 278).

3. Gestaltung von Interaktionen vor dem Hintergrund generationaler Ordnung

Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen sind dabei auch durchzogen von der (Re-)Produktion generationaler Ordnungsmuster (Alanen, 2005, S. 65), die die Abgrenzung zwischen Kindheit/Kind-Sein und Erwachsenenheit/Erwachsen-Sein in unserer Gesellschaft beinhalten. Generationale Ordnung wird dabei als „doing generation“ sowohl von Kindern als auch Erwachsenen aktiv hergestellt und reproduziert, um die Verhältnisse, Handlungsspielräume und Grenzen zwischen Kindern und Erwachsenen zu bestimmen bzw. gemeinsam auszuhandeln (Bühler-Niederberger, 2020, S. 232). Mit Blick auf die eingangs skizzierte Interaktionssequenz im Morgenkreis lässt sich dies verdeutlichen: Auch ohne die Markierungen

der Redeanteile Erzieherin/Namen der Kinder lässt sich ohne Überlegen decodieren, ob hier gerade eine erwachsene Person oder ein Kind spricht. Sowohl das Loben („super, Leo“) bzw. die Rückmeldungen („wie cool“) als auch

das einschließende „wir“ zum Auffordern der Kinder, mitzumachen, während die Kinder sich in diese Situation einfügen, sind typisch für Interaktionen zwischen Kindern und Erwachsenen.



Abb. 1: Balanceakt der drei Leitmotive in der Gestaltung von Partizipation für pädagogische Fachkräfte (in Anlehnung an Velten et al., 2024, Weiterentwicklung der Reflexionsfolie für pädagogische Praxis).

4. Partizipative Gestaltung von Interaktionen als Balanceakt für pädagogische Fachkräfte

Pädagogische Fachkräfte stehen demnach in der Gestaltung von Interaktionen immer vor dem Balanceakt, Partizipationsmöglichkeiten für Kinder zu eröffnen und zugleich dem Auftrag gerecht zu werden, Kultur und Welt zu vermitteln (Heinzel, 2002, S. 558). Als moderierend für die Gestaltung der Interaktion ist zudem die aktuelle Situation in der pädagogischen Praxis relevant. Welche Interessen und Ideen signalisieren die Kinder mir? Welchen Bildungssinn sehe ich selbst in der aktuellen Situation und wie viel Zeit und Raum habe ich überhaupt, beiden Motiven nachzugehen?

Die eingangs skizzierte Interaktionssequenz lässt sich mit Blick auf den Balanceakt folgendermaßen interpretieren: Die Erzieherin möchte die von ihr initiierte Geschichte des Waldspaziergangs nutzen, um verschiedene Tiere einzuführen (Leitmotiv: Vermittlung von Kultur und Welt). Gleichzeitig möchte sie den Impulsen der Kinder Raum geben, insbesondere als Leo aus seiner privaten Erfahrungswelt von „Mamas Wald“ berichtet. Dies wird von ihr positiv konnotiert und es folgen die interessierten Rückfragen, ob er denn dort auch schon mal gewesen sei und Tiere gesehen habe (Leitmotiv: Partizipation der Kinder realisieren, die kindliche Perspektive anerkennen und verstehen). Seine Auskunft führt allerdings nicht dazu, dass diese für ihn und ggfls. für die ganze Gruppe bedeutsame Erfahrung vertieft wird – vielleicht hat ja ein

anderes Kind ebenfalls Tiere im Wald bereits beobachtet? Die Erzieherin, evtl. auch beeinflusst durch das dritte Leitmotiv, den räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen für ihr Angebot gerecht zu werden, entschließt sich dazu, ihr Programm fortzusetzen – „So, weiter geht's“.

5. Partizipative Gestaltung von Interaktionen als relationale Partizipation

In der Betrachtung der Interaktionssequenz vor dem Hintergrund des Balanceakts zwischen den drei Leitmotiven lässt sich das Handeln der Erzieherin hinsichtlich der Realisierung von Partizipation reflektieren. Einerseits finden sich Ansätze im Interaktionshandeln der Erzieherin, die den Ansprüchen folgen, Partizipation der Kinder und gemeinsam geteilte Denkprozesse zu eröffnen. Andererseits lassen sich Handlungsalternativen denken, die die Perspektiven der Kinder sehr viel stärker berücksichtigen. Eine wiederkehrende Reflexion solcher Interaktionssequenzen mit Blick auf die drei Leitmotive kann dazu führen, das eigene pädagogische Handeln mit Blick auf Partizipation und die Gestaltung von kognitiv anregenden, gemeinsam geteilten Denkprozessen weiter zu professionalisieren. Folgende Fragen können bei der Planung und auch der Durchführung von Interaktionsanlässen hilfreich sein:



Vor der Durchführung

- Welche Erwartungen habe ich an die Kinder, wie sie sich an der Interaktion beteiligen können? Sind meine Erwartungen mit Blick auf die Kinder, die Situation und die räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen realistisch?
- Welche Vorstellungen habe ich davon, was (nicht) passieren darf/thematisiert werden soll?
- Was ist mir in der Interaktion besonders wichtig? Kann ich dies auch durch alternative Interaktionsstrategien erreichen?

Während und nach der Durchführung

- An was erkenne ich, dass die Kinder sich aktiv beteiligen und ihre Freiwilligkeit gegeben ist?
- Welche Impulse der Kinder habe ich tatsächlich aufgegriffen und welche habe ich nicht/weniger beachtet und warum?

Deutlich wird in der Reflexion, dass die Partizipation der Kinder erst in der konkreten Interaktion hervorgebracht wird, also relational zu betrachten ist. Ob und in welchem Maß Kinder partizipieren, entsteht also in dieser Perspektive immer erst im konkreten Handeln mit den Kindern.

Prof. Dr. Julia Höke lehrt an der Katholischen Hochschule NRW, (Abt. Paderborn) in den Studiengängen Kindheitspädagogik und Soziale Arbeit.

Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören neben der Partizipation von Kindern in pädagogischer Praxis und Forschung auch die Zusammenarbeit von Kita und Grundschule, Bedeutung und Funktionen des kindlichen Spiels sowie ressourcenorientierte Beobachtung und Dokumentation und Lernwerkstattarbeit.



Alltags-Partizipation in der Kita – Tagesablauf, Routinen, Feste, Ausflüge, Abstimmungsverfahren

32

Kinder haben laut UN-Kinderrechtskonvention ein Recht darauf, an allen sie betreffenden Entscheidungen beteiligt zu werden. Es ist unsere Verantwortung als pädagogische Fachkräfte, diesen Rahmen für Partizipation zu schaffen. Doch wie kann diese Beteiligung konkret im Kita-Alltag umgesetzt werden? Wie kannst du Räume für Selbst- und Mitbestimmung schaffen, um ein demokratisches und partizipatives Miteinander für alle Kinder zu ermöglichen?

Auf den ersten Blick mag dies nach einem zeitintensiven Prozess klingen, doch die Schaffung von partizipativen Räumen im Alltag ist einfacher als es scheint. Kinder können bereits durch kleine Anpassungen im Tagesablauf und den Routinen aktiv in Entscheidungen eingebunden werden.

Alltags-Partizipation setzt auf die Integration von Mitbestimmung als selbstverständlichen Teil des Kita-Alltags. Alltags-Partizipation ermöglicht Kindern, ihre Ideen und Bedürfnisse in allen Bereichen des Tagesablaufs auszudrücken. Kinder werden zu aktiven Gestalter:innen ihres Alltags, indem Partizipation als Routine etabliert wird. Entscheidungsprozesse werden so transparent und alltäglich, dass Kinder das Fehlen von Beteiligung als Störung wahrnehmen (vgl. Knauer, S. 20).

Für eine erfolgreiche Alltagspartizipation sind zwei Aspekte zentral: die Schaffung von Be-

teiligungsmöglichkeiten und die Förderung von Beteiligungskompetenzen. Die Entwicklung von demokratischen Grundwerten und sozialen Kompetenzen wird gefördert, indem Kinder lernen, Verantwortung zu übernehmen und Kompromisse einzugehen. Dabei begleitet und unterstützt das pädagogische Team die Kinder, sodass sie ihre Beteiligungsfähigkeit kontinuierlich entwickeln (vgl. Knauer, S. 21-22).

Im Alltag entsteht Partizipation oft in informellen Gesprächen und Situationen. Hier könnt ihr als Fachkräfte durch gezielte Fragen und offenen Austausch den Kindern Raum geben, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern. So können Kinder beispielsweise in Gesprächen ihre Tagesgestaltung mitbestimmen, ihre Gruppenzugehörigkeit festlegen oder ihre Vorlieben zur Gestaltung von Festen einbringen (vgl. Richter & Lehmann, 2016, S. 54-62). Dabei werden Wünsche und Bedürfnisse der Kinder ernst genommen und so weit wie möglich respektiert, was langfristig das demokratische Verständnis fördert.

Im Folgenden findest du Input, Reflexionsaufgaben und praxisnahe Beispiele, die dir helfen, Partizipation in den Alltag zu integrieren. Wir geben dir zudem Handwerkszeug, um auch dein Team auf dem Weg zu mehr Partizipation mitzunehmen. Die Kapitel bieten dir Anregungen zur Umsetzung in verschiedenen Bereichen des Kita-Alltags.

Kapitelübersicht

- 34 Kinder unter drei Jahren
- 36 Eingewöhnung in die Kita
- 38 Startaktivitäten und Willkommensrituale
- 40 Übergänge im Alltag
- 42 Essenssituation
- 45 Kleidung
- 48 Schlaf- und Ruhephasen in der Kita – U3 und Ü3
- 50 Abstimmungsverfahren
- 53 Regeln in der Kita
- 55 Beschwerden erwünscht – Beschwerdeverfahren für Kinder in der Kita
- 58 Raumgestaltung
- 60 Entwicklungsportfolio
- 63 Geburtstage gestalten
- 65 Feste
- 67 Projekte in der Kita – Situationsansatz

Kinder unter drei Jahren

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Schon früh haben Kinder unter drei Jahren das Bedürfnis, aktiv am Kita-Alltag teilzunehmen und einfache Entscheidungen zu treffen. Als Fachkraft unterstützt du die Entwicklung ihrer Autonomie, indem du ihnen selbstbestimmtes Handeln ermöglichst und ihre Bedürfnisse wahrnimmst – etwa beim Essen, Schlafen oder Wickeln.

Da Kinder in dem Alter oft noch nicht verbal kommunizieren können, ist es wichtig, nonverbale Signale wie Mimik und Gestik zu erkennen und darauf einzugehen. Wenn du deine Handlungen ankündigst und Alltagsaktivitäten sprachlich begleitest, fühlen sich die Kinder ernst genommen. Wichtig dabei ist, dass du auf ihre Körpersignale (Gestik, Mimik und Laute) achtest. So gelingt es dir, auch mit nonverbalen Kindern in einen Dialog zu treten.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Einbeziehen und Selbstbestimmung fördern:** Kindern unter drei Jahren alltägliche Entscheidungen ermöglichen, um ihre Selbstständigkeit zu entwickeln
- **Bedürfnisse verstehen:** Die nonverbalen Ausdrucksweisen der Kinder wahrnehmen und unterstützen, um ihre Bedürfnisse besser zu verstehen
- **Autonomie stärken:** Kindern die Chance geben, durch eigene Entscheidungen ihre Selbstwirksamkeit zu erleben

Strategien

- **Nonverbale Signale beachten:** Erkenne individuelle Ausdrucksweisen wie abgewandte Blicke oder das Wegdrehen als mögliche Signale des Unwohlseins oder der Ablehnung.
- **Wahlmöglichkeiten geben:** Ermögliche kleine Entscheidungen, z. B. ob ein Kind beim Wickeln lieber steht oder liegt, um sein Selbstvertrauen zu stärken.
- **Handlungen sprachlich begleiten:** Erläutere deine Handlungen verständlich, um die Kinder schrittweise mit den Abläufen vertraut zu machen und ihnen die Möglichkeit zur Mitwirkung zu geben.
- **Eigene Erfahrungen ermöglichen:** Lasse die Kinder ihre Umwelt durch eigene Entscheidungen erkunden, auch wenn dies von Erwachsenenmeinungen abweicht, z. B. Schnee ohne Handschuhe zu berühren.



Tipps

– Wahlmöglichkeiten beim Wickeln:

Frage, von wem das Kind gewickelt werden möchte.

– Einfache Sprache verwenden:

Führe Kinder sprachlich durch den Alltag.

– Erfahrungen zulassen:

Erlaube den Kindern selbstständig zu erkunden, wie sich verschiedene Dinge, wie z. B. Schnee, anfühlen.

– Gesten einsetzen:

Nutze kindgerechte Zeichensprache, um die Worte durch Gesten zu verbildlichen. Unterstütze die Entscheidungsmöglichkeiten durch Zeigen auf Kleidungsstücke oder Spielsachen, zwischen denen das Kind wählen kann.



Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Reflexionsfragen

- Erkenne ich die nonverbalen Signale der Kinder und gehe ich sensibel auf ihre Bedürfnisse ein?
- Wie häufig ermögliche ich den Kindern kleine Wahlmöglichkeiten, um ihre Selbstständigkeit zu fördern?
- Nutze ich klare, sprachliche Begleitung, um den Kindern eine Orientierung für den nächsten Schritt zu geben?

Checkliste zur Partizipation von Kindern unter drei Jahren

- Wird das Kind durch sprachliche Begleitung aktiv in den Alltag integriert?
- Bieten wir dem Kind regelmäßig Wahlmöglichkeiten, die es selbst treffen kann?
- Achten wir auf nonverbale Signale wie Mimik und Gestik und reagieren entsprechend?
- Hat das Kind ausreichend Gelegenheit, eigene sensorische und motorische Erfahrungen zu sammeln?

Die Partizipation von Kindern unter drei Jahren erfordert besondere Sensibilität für ihre nonverbalen Ausdrucksweisen und ein Angebot an altersgerechten Wahlmöglichkeiten. Indem du ihre Signale aufmerksam wahrnimmst und auf ihre Bedürfnisse eingehst, stärkst du ihr Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und förderst ihre Entwicklung zu selbstbewussten und autonomen Individuen.

Eingewöhnung in der Kita

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Die Eingewöhnung in die Kita ist ein bedeutender Übergang, der sowohl für das Kind als auch für die Eltern und Erziehungsberechtigte mit neuen Herausforderungen verbunden ist.

Als Fachkraft gestaltest du diesen Prozess behutsam, unterstützt durch die Bindungstheorie von John Bowlby, die die Bedeutung sicherer Bindungen für die kindliche emotionale und soziale Entwicklung hervorhebt (vgl. Bowlby 2010).

Indem du dem Kind hilfst, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, förderst du eine erfolgreiche Eingewöhnung, welche das Fundament eine guten Kita-Zeit für Kind und Familie legt.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

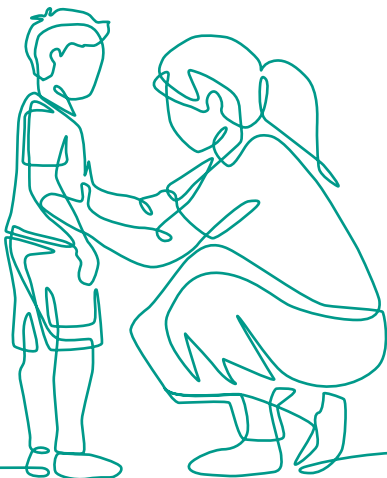
- **Individuelle Eingewöhnung:** Den Übergang sanft und kindgerecht gestalten
- **Elternbeteiligung:** Eltern als aktive Partner einbeziehen
- **Vertrauen und Sicherheit:** Dem Kind Sicherheit und Geborgenheit vermitteln

Strategien

- **Flexibilität im Prozess:** Passe die Eingewöhnung an den Rhythmus des Kindes an.
- **Eltern als Partner:** Nutze das Wissen der Eltern, um die Bedürfnisse des Kindes besser zu verstehen.
- **Offene Kommunikation:** Halte die Eltern regelmäßig über den Eingewöhnungsstand informiert, um Vertrauen zu schaffen.

Tipps

- **Zu Information für Eltern:** Erkläre den Eingewöhnungsablauf und betone die flexible Anpassung an das Kind.
- **Kindliche Bedürfnisse respektieren:** Ermögliche dem Kind, sich in eigenem Tempo an die Kita zu gewöhnen.
- **Eltern bei Ritualen einbinden:** Lass Eltern bei alltäglichen Abläufen unterstützen, um eine sanfte Bindung zur Fachkraft aufzubauen.
- **Vertrauen fördern:** Begegne den Bedürfnissen des Kindes aufmerksam und respektvoll – das Vertrauen, das du aufbaust, ist der Schlüssel zu einer gelungenen Eingewöhnung.



Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Nutze die folgenden Fragen, um den Erfolg der Eingewöhnung zu bewerten und neue Ansätze zu entwickeln:

Reflexionsfragen zur Eingewöhnung

Informieren

- Werden Eltern und Kinder über Ablauf und Anpassungsmöglichkeiten des Eingewöhnungsprozesses klar und umfassend informiert?
- Sind die Phasen des Prozesses und mögliche Flexibilitäten transparent kommuniziert?

Zuhören

- Hören wir aktiv auf die Bedürfnisse und Bedenken der Eltern und Kinder?
- Werden nonverbale Signale des Kindes richtig gedeutet und in die Anpassung des Eingewöhnungsprozesses einbezogen?

Mitbestimmen

- Haben Eltern und Kind die Möglichkeit, den Eingewöhnungsprozess aktiv mitzugestalten?
- Können sie z. B. den Zeitpunkt und die Dauer der Anwesenheit mitbestimmen, um den Übergang zu erleichtern?

Checkliste zur Eingewöhnung

- Wurden die Eltern transparent über die Eingewöhnung informiert?
- Wurde der Prozess flexibel und individuell an die Bedürfnisse des Kindes angepasst?
- War die Kommunikation mit den Eltern regelmäßig und unterstützend?
- Wurden die Signale des Kindes beachtet und wurde darauf reagiert?

Selbstreflexion für euch als Fachkräfte

- Wie war meine Haltung gegenüber dem Eingewöhnungsprozess?
- Wurde der Prozess so gestaltet, dass das Kind sich sicher und geborgen fühlen konnte?
- Gab es schwierige Momente, in denen ich anders hätte reagieren können?

Die Eingewöhnung ist ein wichtiger Übergang für das Kind und bedarf einer sorgfältigen und einfühlsamen Begleitung.

Durch die aktive Einbindung der Eltern, eine flexible Gestaltung und regelmäßige Selbstreflexion unterstützt du eine stressfreie Eingewöhnung, die das Vertrauen stärkt. Kinder und Familien werden willkommen geheißen.

Startaktivitäten und Willkommensrituale

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Startaktivitäten und Willkommensrituale wie der Morgenkreis bieten Struktur, Sicherheit und ein starkes Gemeinschaftsgefühl im Kita-Alltag – sie dienen als feste Ankerpunkte.

Durch die aktive Einbindung der Kinder in diese Rituale – sei es bei der Begrüßung, Planung der Aktivitäten oder dem gemeinsamen Singen – förderst du ihre Selbstwirksamkeit und Kommunikationsfähigkeiten.

Der Morgenkreis gibt den Kindern Orientierung, stärkt ihre soziale und emotionale Stabilität und entwickelt ihr Verantwortungsbewusstsein, indem sie den Alltag aktiv mitgestalten können.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- Förderung der Selbstständigkeit und Mitbestimmung der Kinder
- Schaffung eines strukturierten, aber flexiblen Rahmens für den Tagesbeginn
- Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der sozialen Kompetenz

Strategien

1. Flexible Teilnahme

- Biete den Kindern die Wahl, am Morgenkreis oder an einer ruhigen Tätigkeit teilzunehmen.

2. Partizipative Gestaltung

- Lasse die Kinder mitentscheiden, wie der Morgenkreis abläuft, z. B. bei der Auswahl von Liedern, Spielen oder Themen.

3. Selbstständige Leitung durch die Kinder

- Ermögliche den Kindern, abwechselnd die Leitung des Morgenkreises zu übernehmen, z. B. durch das Führen von Gesprächen oder das Anleiten von Spielen.

Praxistipps und Best-Practice-Beispiele

- **Morgenkreiskoffer:** Ein Koffer mit Karten zu Themen, Liedern und Spielen, aus dem die Kinder Vorschläge ziehen und so aktiv den Ablauf des Morgenkreises gestalten können.
- **Begrüßungsrituale:** Jedes Kind darf täglich entscheiden, wie es begrüßt werden möchte, z. B. per Umarmung, High Five oder mit einem Winken.
- **Rotierende Leitung:** Ein Kind übernimmt täglich Aufgaben wie Begrüßung oder das Anleiten des ersten Liedes, was das Verantwortungsgefühl stärkt.
- **Anwesenheitsliste:** Die Anwesenheit der Kinder wird statt mit einer Namensliste mit einer Foto- und Namensliste (z. B. in einer Folie) von den Kindern selbst kontrolliert.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Informieren

- Werden die Kinder über Ablauf und Mitbestimmungsmöglichkeiten im Morgenkreis und bei den Startaktivitäten informiert?

Zuhören

- Hören wir den Kindern aktiv zu und berücksichtigen ihre Wünsche und Bedürfnisse? Integrieren wir ihre Vorschläge regelmäßig in die Planung?

Mitbestimmen

- Wie oft geben wir den Kindern die Möglichkeit, den Tagesbeginn und den Ablauf des Morgenkreises mitzugestalten?

Für sich selbst bestimmen

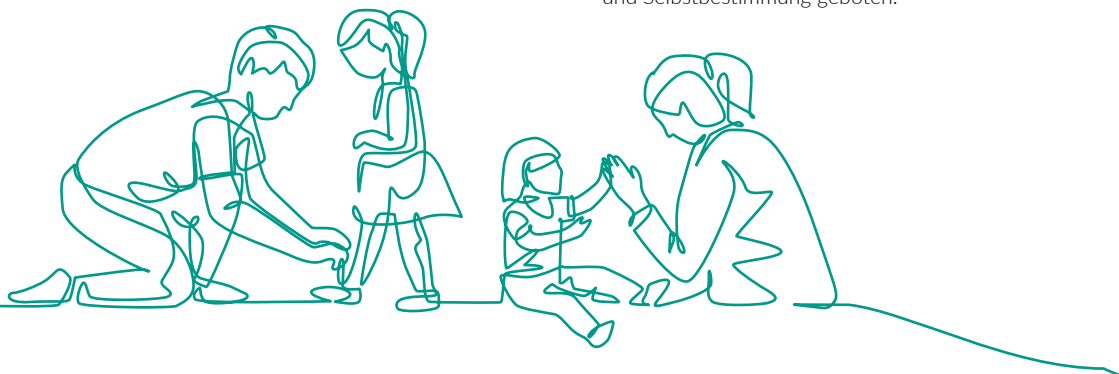
- Besteht für die Kinder die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, ob sie an Startaktivitäten teilnehmen möchten? Bieten wir Alternativen für Kinder, die lieber etwas anderes tun oder sich zurückziehen möchten?

Checkliste

- Werden die Kinder aktiv in die Gestaltung des Morgenkreises und der Startaktivitäten einbezogen?
- Reflektieren wir regelmäßig die bestehenden Rituale und passen sie an die aktuellen Bedürfnisse der Kinder an?
- Haben die Kinder die Möglichkeit, eigene Ideen und Wünsche in den Morgenkreis einzubringen?
- Ist die Teilnahme am Morgenkreis freiwillig, und bieten wir Alternativen für Kinder, die nicht teilnehmen möchten?

Startaktivitäten, Willkommensrituale und der Morgenkreis bieten dir die Gelegenheit, gezielt die Partizipation der Kinder zu fördern. Durch eine flexible und partizipative Gestaltung dieser Rituale ermöglichst du ihnen, ihren Tag aktiv mitzugestalten, Verantwortung zu übernehmen und soziale Kompetenzen auszubauen.

So wird das Gemeinschaftsgefühl gestärkt und gleichzeitig jedem Kind Raum für Individualität und Selbstbestimmung geboten.



Übergänge im Alltag

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Übergänge, wie der Wechsel zwischen Aktivitäten, Räumen oder Betreuungspersonen, sind im Kita-Alltag alltäglich, aber für Kinder oft herausfordernd, da sie ihre aktuelle Tätigkeit unterbrechen müssen. Eine bewusste Gestaltung dieser Übergänge gibt den Kindern Sicherheit und fördert ihre Selbstständigkeit. Mit klaren Ankündigungen, Visualisierungen und Routinen können sie sich besser orientieren.

Formen von Übergängen

- **Aktivitätswechsel:** Kinder wechseln zwischen Aktivitäten, etwa vom Spiel zum Mittagessen. Rituale wie ein Aufräumlied erleichtern den Übergang und schaffen Orientierung.
- **Raumwechsel:** Kinder bewegen sich zwischen Räumen, was auch unterschiedliche Regeln mit sich bringt (z. B. drinnen ruhig, draußen laut). Markierungen wie Bodenlinien oder Symbole bieten Orientierung.
- **Wechsel der Bezugsperson:** Ein Wechsel der betreuenden Fachkraft, z. B. bei Schichtwechseln, kann für Kinder schwierig sein. Übergangsobjekte wie Kuscheltiere bieten Sicherheit.
- **Tagesablaufwechsel:** Große Abschnitte im Tagesablauf, wie Mittagessen oder Abholphase, erfordern Anpassungen. Klare Ankündigungen unterstützen die Kinder bei der Vorbereitung auf den nächsten Abschnitt.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Sicherheit und Vorhersehbarkeit:** Übergänge klar und strukturiert gestalten
- **Förderung der Selbstständigkeit:** Kinder in Übergänge aktiv einbeziehen
- **Zeitverständnis entwickeln:** Kinder dabei unterstützen, Abläufe und Zeitgefühl zu entwickeln

Strategien

1. Routinen etablieren

Rituale wie das Singen eines Liedes oder das Verwenden eines Aufräumliedes helfen den Kindern, Übergänge besser zu verstehen und zu akzeptieren.

2. Visuelle Hilfsmittel

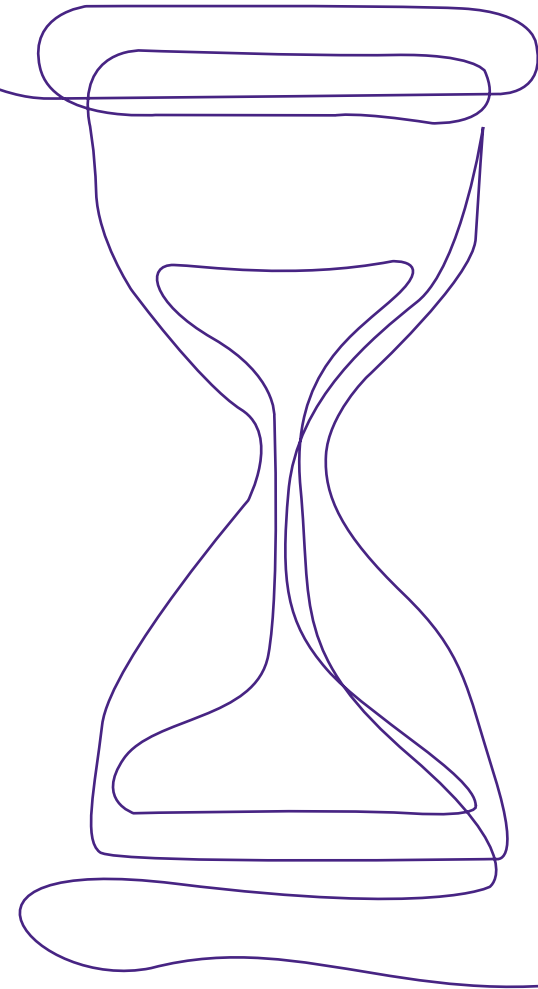
Der Einsatz von Sanduhren, Timern oder visuellen Plänen unterstützt die Kinder, bevorstehende Übergänge zu antizipieren.

3. Einbeziehung der Kinder

Lass die Kinder selbst bei Übergängen mitwirken, indem sie etwa entscheiden können, welche Tätigkeit sie als nächstes beginnen oder welche Aufgabe sie übernehmen möchten.

4. Musikalische Signale

Musik oder Instrumente als Signal für den Wechsel können den Kindern helfen, den Übergang als positives Erlebnis wahrzunehmen.



Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

41

Checkliste für Übergänge

- Haben wir klare Routinen und Übergangsrituale?
- Nutzen wir visuelle Hilfsmittel wie Bilder oder Timer, um die Kinder auf die nächsten Aktivitäten vorzubereiten?
- Erhalten die Kinder ausreichend viel Zeit und Information, bevor ein Übergang stattfindet?
- Werden Kinder aktiv in die Planung und Durchführung von Übergängen einbezogen?

Durch klar gestaltete Übergänge gibst du den Kindern Sicherheit und förderst ihre Selbstständigkeit.

Esssituationen

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Essen in der Kita

Gemeinsame Mahlzeiten bieten wertvolle Gelegenheiten, Kinder aktiv in den Kita-Alltag einzubinden und ihre Selbstständigkeit zu fördern. Indem die Kinder an der Essensplanung, Speisenauswahl und Tischgestaltung beteiligt werden, stärken sie nicht nur ihr Selbstbewusstsein und ihre Zugehörigkeit zur Gruppe, sondern übernehmen auch Verantwortung und lernen, Entscheidungen zu treffen, z.B. was und wie viel sie essen möchten.

Frühstück

Ein gleitendes Frühstück, bei dem die Kinder selbst entscheiden, wann sie essen, berücksichtigt ihren individuellen Rhythmus und fördert ihre Eigenverantwortung.

Insgesamt helfen partizipative Ansätze rund um das Essen, soziale Interaktionen zu Essenssituationen zu stärken und ein positives Verhältnis zu Lebensmitteln aufzubauen.

Kinder, die bei der Essensplanung und -durchführung mitbestimmen können, entwickeln gesündere Essgewohnheiten.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Selbstbestimmung fördern:** Autonomie der Kinder durch Mitbestimmung stärken
- **Partizipative Atmosphäre schaffen:** Eine angenehme, inklusive Essenumgebung fördern
- **Kulturelle Vielfalt respektieren:** Verschiedene Essgewohnheiten anerkennen

Strategien

1. Gleitendes Frühstück

Biete den Kindern flexible Frühstückszeiten an, um den unterschiedlichen Tagesrhythmen gerecht zu werden.

2. Kleine Essensgruppen

Gestalte das Mittagessen in zwei Etappen: Eine für jüngere oder müde Kinder, die früher essen möchten, und eine für ältere Kinder. Dies bietet Flexibilität und nimmt Rücksicht auf das individuelle Befinden der Kinder.

Tipps

- **Durchsichtige Servierschüsseln und kindgerechtes Besteck:** Verwende transparente Schüsseln, sodass Kinder den Inhalt sehen und eigenständig auswählen können, was und wie viel sie nehmen. Kindgerechtes Servierbesteck erleichtert ihnen das Portionieren und stärkt die Eigenverantwortung.

- **Möglichkeiten zur Mitentscheidung und Beteiligung:** Beziehe die Kinder bereits in die Vorbereitung des Essens ein. Sie können beispielsweise helfen, den Tisch zu decken oder einfache Schritte in der Essensvorbereitung übernehmen. Zudem könnten wöchentliche „Essenskomitees“ Ideen für den Speiseplan sammeln oder Optionen zum Menü auswählen.
- **Kleine Teller und Kannen:** Kleine Teller und Kannen für Wasser ermöglichen den Kindern, die Menge besser zu kontrollieren und eigenständig zu entscheiden. Durchsichtige Gläser oder Becher helfen ihnen dabei, die eingefüllte Menge im Blick zu behalten.
- **Probiersteller für neue Speisen:** Biete den Kindern einen kleinen „Probiersteller“ (z. B. in Puppengröße) an, um unbekannte Lebensmittel oder Gerichte separat zu kosten. So können sie das neue Essen ausprobieren, ohne dass es sich mit anderen Speisen auf ihrem Teller vermischt.

Mit diesen Hilfsmitteln entscheiden Kinder selbst, wie viel und was sie nehmen möchten.

Welche Möglichkeiten gibt es mit verschiedenen Eltern/Familien Speisen gemeinsam zu kochen und verschiedene Kulturen zu ergründen?

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Stufe 1: Informieren

- Informieren wir die Kinder über den Speiseplan und Ablauf?

Stufe 2: Zuhören

- Berücksichtigen wir die Vorlieben und Wünsche der Kinder?

Stufe 3: Mitbestimmen

- Können die Kinder bei der Speiseauswahl oder Sitzordnung mitentscheiden?

Stufe 4: Als Gruppe selbst bestimmen

- Entscheiden die Kinder gemeinsam über Elemente wie z. B. welches Gemüse es als Snack dazu gibt?

Stufe 5: Für sich selbst bestimmen

- Haben die Kinder die Freiheit, selbst zu entscheiden, was und wie viel sie essen möchten? Gibt es Flexibilität in dem Zeitfenster des Mittags?

Reflexionsfragen zur Essenssituation

1. Wie gut funktioniert die Mitbestimmung der Kinder bei der Essensplanung und -durchführung?
2. Werden die Wünsche und Vorlieben der Kinder ausreichend berücksichtigt?
3. Wie flexibel ist der Ablauf der Essenssituation?
4. Gibt es kulturelle Besonderheiten bei den Kindern, die wir noch stärker in die Essenssituation integrieren sollten?

Checkliste

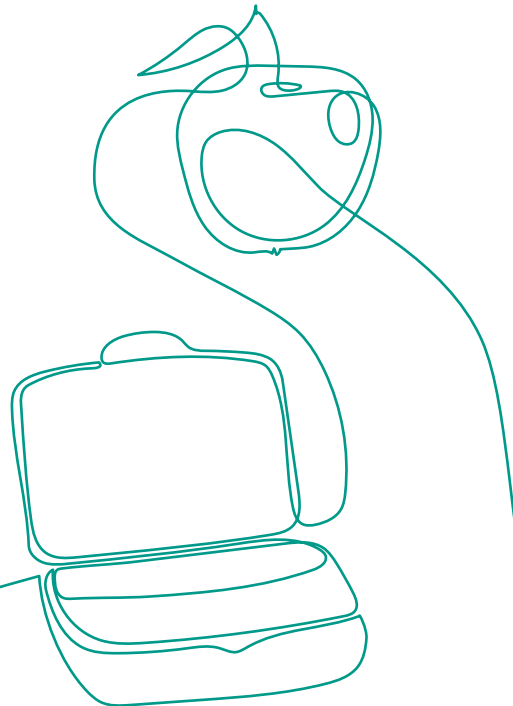
für partizipative Essenssituation

- Frühstückszeiten:** Wird den Kindern eine gleitende Frühstückszeit angeboten?
- Essenskomitee:** Haben die Kinder die Möglichkeit, den Speiseplan mitzugestalten?
- Selbstständigkeit:** Dürfen die Kinder selbst entscheiden, wie viel sie essen und welche Speisen sie bevorzugen?
- Kulturelle Vielfalt:** Werden die kulturellen Hintergründe und Essgewohnheiten der Kinder in die Essensplanung einbezogen?

Durch eine partizipative Essenssituation werden Kinder in ihrer Selbstständigkeit und ihrem Verantwortungsbewusstsein gefördert. Sie lernen, ihre Bedürfnisse zu äußern, Entscheidungen zu treffen und wie viel Spaß es machen kann, Neues zu erkunden und auszuprobieren.

Team-Reflexion

Diskutiert, wie ihr die Kinder besser in die Essensplanung und -durchführung einbinden könnt. Überlegt, welche Strukturen und Rituale geeignet sind, um ihre Beteiligung zu fördern.



Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Kleidung im Kita-Alltag ist wichtig für das Wohlbefinden der Kinder und beeinflusst ihre Aktivitäten. Wenn du sie in die Auswahl ihrer Kleidung einbeziehst, stärkst du ihre Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Die Kinder lernen dabei, welche Kleidung zu unterschiedlichen Wetterlagen passt und können durch Erklärungen die Entscheidungen besser nachvollziehen. Das eigenständige Anziehen fördert zudem ihr Selbstbewusstsein und ihre praktischen Fähigkeiten, indem sie Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln und ihre Selbstwirksamkeit erfahren.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Selbstständigkeit fördern:** Kinder treffen eigenständig Entscheidungen über ihre Kleidung und entwickeln so Eigenverantwortung.
- **Wetterverständnis aufbauen:** Kinder lernen, ihre Kleidung dem Wetter anzupassen und entwickeln ein Verständnis für passende Kleidung bei verschiedenen Aktivitäten.

Tipps

- **Rotierende Wetterexpert:innen:** Gebt täglich wechselnden Kindern die Rolle der Wetterexpert:innen, die mit einer Fachkraft das Wetter einschätzen und Kleidungsempfehlungen abgeben. Visualisiert die Entscheidungen im Raum sichtbar, damit alle Kinder sie nachvollziehen können.
- **Thermometer/Wetterstation:** Nutze ein Thermometer oder eine Wetterstation, die die Kinder gemeinsam auswerten. Erläutere den Einfluss der Temperatur auf

die Kleiderwahl und lege ggf. gemeinsam Regeln fest (z. B. unter 15 Grad Celsius: Jacke anziehen).

Elterninfo zur Kleidung

- **Wettergerecht und robust:** Bitte wetterfeste und strapazierfähige Kleidung für die Kita bereitstellen.
- **Optionales Umziehen am Nachmittag:** Bei Bedarf können Eltern Kinder beim Abholen in „Ausgekleidung“ umziehen.
- **Jahreszeitlich passende Wechselkleidung:** Jede Jahreszeit erfordert passende Ersatzkleidung, wenn das Outfit, mit dem das Kind in die Einrichtung gekommen ist, nass oder schmutzig ist.

Best-Practice-Beispiele

Ein Kleiderschrank mit gespendeter Kinderkleidung in verschiedenen Größen, den Eltern und Fachkräfte bei Bedarf nutzen können.

Ziel

Eltern können bei Bedarf passende Kleidung für ihre Kinder auswählen, und Fachkräfte greifen darauf zurück, wenn Wechselkleidung fehlt. So bleibt jedes Kind komfortabel und wettergerecht angezogen.

Nutzungshinweise

- Die Kleidung ist jederzeit zugänglich und wird regelmäßig auf Sauberkeit und Funktionalität geprüft.
- Eltern werden eingeladen, regelmäßig wetterfeste Kleidung und saisonale Wechselkleidung zu spenden.

Jährliche Projektwoche zum Thema Wetter und Temperatur

Die jährliche Projektwoche „Wetter und Temperatur“ vermittelt Kindern spielerisch, wie sie ihr Wohlbefinden bei unterschiedlichen

Wetterlagen selbstständig fördern können. Durch Aktivitäten wie Temperatur-Experimente, Bewegungsspiele und das Erstellen einer Checkliste lernen die Kinder, ihre Körperwahrnehmung einzuschätzen und passende Entscheidungen zur Kleidung zu treffen. Ein abschließender Eltern-Kind-Workshop gibt den Eltern Einblicke in die Lernerfahrungen der Kinder und fördert die Umsetzung der neuen Kompetenzen auch im Alltag.

KITA-KLEIDUNG IST ARBEITSKLEIDUNG



Bitte den Kindern nur Kleidung mitgeben/
anziehen, die auch schmutzig werden darf!

Wenn die Kinder nach dem Kita-Tag
ein bestimmtes Outfit tragen sollen,
bitte beim Abholen umziehen!

Jedes Kind muss der Jahreszeit
entsprechend Wechselkleidung in der Kita haben!

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Stufe 1: Informieren

- Kennen die Kinder die Bedeutung wettergerechter Kleidung?

Stufe 2: Zuhören

- Berücksichtigen wir die Vorlieben der Kinder bei der Kleiderwahl?

Stufe 3: Mitbestimmen

- Können die Kinder zwischen passenden Kleidungsstücken wählen?

Stufe 4: Als Gruppe selbst bestimmen

- Können die Kinder als Gruppe besprechen, welche Kleidung für bestimmte Aktivitäten erforderlich ist?

Stufe 5: Für sich selbst bestimmen

- Können die Kinder selbstständig entscheiden, ob sie z. B. eine Jacke anziehen möchten?

Reflexionsfragen

1. Wie gut sind die Kinder in die Entscheidungen über ihre Kleidung eingebunden?
2. Berücksichtigen wir die individuellen Wünsche der Kinder ausreichend?
3. In welchen Situationen können wir den Kindern mehr Entscheidungsfreiheit bei der Wahl ihrer Kleidung einräumen?

Checkliste

- **Wettergerechte Informationen:** Sind die Kinder ausreichend über die Wetterbedingungen und die Bedeutung entsprechender Kleidung informiert?
- **Selbstbestimmung:** Haben die Kinder die Möglichkeit, aus mehreren wettergerechten Optionen zu wählen?
- **Gruppenentscheidungen:** Ermöglichen wir den Kindern, gemeinsam über ihre Kleidung zu entscheiden, z. B. bei Ausflügen oder Outdoor-Aktivitäten?
- **Thermometer:** Wird ein Thermometer als Hilfsmittel genutzt, um das Verständnis der Kinder für Temperaturen zu fördern?

Team-Reflexion

Reflektiert im Team, wie ihr die Kleiderwahl mit den Kindern gestalten könnt, um ihnen mehr Verantwortung zu überlassen. Überlegt, in welchen Situationen eine größere Entscheidungsfreiheit möglich ist, etwa bei der Wahl, ob eine Jacke angezogen wird oder welche Schuhe sie tragen möchten. Dies stärkt die Eigenverantwortung und fördert die Fähigkeit der Kinder, selbstständig für ihr Wohlbefinden zu sorgen.

Fachkräfte als Brücke zur Elternarbeit

Eltern sind oft unsicher, wie sie zwischen wettergerechter Kleidung und der Selbstständigkeit ihrer Kinder abwägen sollen. Hier können Fachkräfte unterstützen:

- **Aufklärung:** Regelmäßige Infos und Gespräche zum Thema wettergerechte Kleidung
- **Bedürfnisse erkennen:** Rückmeldungen an Eltern zu den individuellen Temperaturempfindungen der Kinder
- **Wetter-Kompetenz fördern:** Fachkräfte vermitteln den Kindern Wissen über Wetter und Kleidung und unterstützen Eltern mit konkreten Tipps, um diese Kompetenzen zu Hause weiterzuentwickeln.

So hilft das Kita-Team den Eltern, Vertrauen in die Fähigkeiten ihrer Kinder aufzubauen und gibt den Kindern Raum, ihre Verantwortung für angemessene Kleidung zu übernehmen.

Schlaf- und Ruhephasen in der Kita – U3 und Ü3

Die Gestaltung von Schlaf- und Ruhephasen in der Kita erfordert ein sensibles Eingehen auf die verschiedenen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder unter drei Jahren (U3) und über drei Jahren (Ü3). Dabei solltest du nicht nur Raum und Zeit für Erholung schaffen, sondern auch die Möglichkeit bieten, dass die Kinder mitbestimmen können, wie und wann sie sich ausruhen möchten.

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Schlaf- und Ruhephasen für Kinder U3

Kleinkinder unter drei Jahren haben oft ein höheres Schlafbedürfnis und sind auf regelmäßige Ruhepausen angewiesen, um neue Energie zu tanken. Da sie häufig noch Unterstützung benötigen, um in den Schlaf zu finden, ist es wichtig, dass du als Fachkraft klare, beruhigende Rituale und flexible Schlafzeiten einführst. Die Bedürfnisse der Kinder in dieser Altersgruppe können sehr unterschiedlich sein. Daher sollte der Tagesablauf flexibel gestaltet sein, um auf die individuellen Schlafmuster einzugehen.

Schlaf- und Ruhephasen für Kinder Ü3

Bei Kindern über drei Jahren sind die Schlafbedürfnisse nicht mehr so ausgeprägt. Einige Kinder benötigen noch ein Nickerchen, während andere lieber eine ruhige Beschäftigung bevorzugen. In diesem Alter sollten die Kinder zunehmend in die Gestaltung ihrer Ruhephasen einbezogen werden. Du kannst sie ermutigen, selbst zu entscheiden, ob und wann sie eine Pause einlegen oder lieber etwas Ruhiges tun möchten.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Schlaf- und Ruhephasen für Kinder U3

Ziel

Kleinkindern eine ruhige und sichere Umgebung bieten, in der sie ihrem individuellen Schlafbedürfnis nachgehen können

Strategien

- **Flexible Schlafzeiten:** Den Kindern soll die Möglichkeit gegeben werden, sich auszuruhen, wann immer sie müde sind. Starre Zeitpläne sollten vermieden werden.
- **Ruhige Rituale:** Einschlafhilfen wie leise Musik, gedimmtes Licht oder sanftes Streicheln können den Übergang in die Ruhe erleichtern.
- **Individuelle Schlafplätze:** Jedes Kind sollte seinen festen Schlafplatz haben, um ein Gefühl von Sicherheit und Vertrautheit zu schaffen.

Schlaf- und Ruhephasen für Kinder Ü3

Ziel

Kinder in die Entscheidungsfindung über ihre Ruhezeiten einbeziehen, ihre Selbstständigkeit fördern und Rückzugsmöglichkeiten bieten

Strategien

- **Mitbestimmung fördern:** Den Kindern die Wahl lassen, ob sie schlafen, entspannen oder ruhig spielen wollen, um ihre Bedürfnisse zu respektieren.

Best-Practice-Beispiel

– **Selbstbestimmte Ruhezeit:** In einer Projekt-Kita haben die Kinder nach dem Mittagessen die Wahl, sich entweder auf eine Isomatte zu legen und einer Geschichte zu lauschen oder im Nebenraum ruhig zu spielen. Diese Freiheit stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Fähigkeit, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Stufe 1: Informieren

U3: Informieren wir die Kleinkinder darüber, wann und wie die Schlafenszeit beginnt, durch Rituale und klare Ankündigungen?

Ü3: Erklären wir den älteren Kindern, warum Ruhezeiten wichtig sind, und bieten wir ihnen Möglichkeiten zur Auswahl?

Stufe 2: Zuhören

U3: Achten wir auf die nonverbalen Signale der Kleinkinder, wenn sie müde sind oder besondere Zuwendung benötigen?

Ü3: Hören wir den Kindern zu, wenn sie äußern, ob sie schlafen oder lieber eine ruhige Beschäftigung wahrnehmen möchten?

Stufe 3: Mitbestimmen

U3: Erlauben wir den Kleinkindern, zwischen vertrauten Ritualen und Hilfsmitteln zu wählen, z. B. Kuscheltier oder Einschlafmusik?

Ü3: Lassen wir die älteren Kinder selbst entscheiden, ob sie sich hinlegen oder eine ruhige Aktivität wählen möchten?

Stufe 4: Als Gruppe selbst bestimmen

U3: Können die Kleinkinder gemeinsam ein Einschlaflied auswählen oder entscheiden, wann sie alle zusammen in den Schlafrum gehen?

Ü3: Lassen wir die Gruppe über gemeinsame Aktivitäten wie eine Geschichte oder Musik in der Ruhephase entscheiden?

Stufe 5: Für sich selbst bestimmen

U3: Haben die Kinder Möglichkeiten sich selbstständig zurückzuziehen, wenn sie müde sind?

Ü3: Erlauben wir den älteren Kindern, selbst zu entscheiden, wann sie ruhen oder sich beschäftigen möchten?

Reflexionsfragen

U3: Schaffen wir eine Umgebung, in der die Kleinkinder sich sicher und geborgen fühlen, um in den Schlaf zu finden?

Ü3: Geben wir den älteren Kindern genügend Mitspracherechte bei der Gestaltung ihrer Ruhephasen?

Checkliste

U3:

- Sind die Schlafenszeiten flexibel genug, um den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden?

Ü3:

- Haben die Kinder ausreichend Möglichkeiten, selbstständig über ihre Ruhezeit zu entscheiden?

Abstimmungsverfahren

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

50

Abstimmungsverfahren sind ein wichtiger Teil der Entscheidungsprozesse in einer demokratisch organisierten Kita. Sie geben dir und den Kindern die Möglichkeit, eure Meinungen einzubringen und gemeinsam über den Alltag oder wichtige Fragen zu entscheiden. Der Grundgedanke dahinter ist, dass alle gleichberechtigt beteiligt werden und Verantwortung für ihre Umgebung und Entscheidungen übernehmen können.

Achte darauf, dass du die Abstimmungsverfahren altersgerecht und verständlich gestaltest, damit alle Kinder den Prozess nachvollziehen können. Durch diese Form der Beteiligung unterstützt du die Kinder dabei, demokratische Kompetenzen zu entwickeln: Sie lernen, ihre Meinung zu äußern, Kompromisse einzugehen und die Entscheidungen der Gruppe zu akzeptieren.

Nutze Abstimmungsverfahren regelmäßig, damit die Kinder erleben, dass ihre Meinung zählt und sie aktiv mitgestalten können. Indem du sie in Entscheidungen einbindest, förderst du nicht nur ihre Selbstständigkeit, sondern auch ihr Verständnis für Fairness, Verantwortung und ein gutes Miteinander.

Ziele

- **Beteiligung und Mitbestimmung:** Kinder und Fachkräfte werden aktiv in Entscheidungen einbezogen.
- **Transparenz und Fairness:** Entscheidungen werden fair und für alle nachvollziehbar getroffen.
- **Demokratiekompetenzen fördern:** Kinder lernen, ihre Meinung zu äußern, Kompromisse zu schließen und die Entscheidungen der Gruppe zu akzeptieren.

Strategien

- **Einführung von regelmäßigen Abstimmungsverfahren:** Biete Kindern die Möglichkeit, bei Entscheidungen wie der Wahl von Aktivitäten oder Projekten regelmäßig abzustimmen.
- **Altersgerechte Abstimmungsformen:** Setze verschiedene Abstimmungsverfahren ein, die den jeweiligen Entwicklungsstufen entsprechen, z. B. Handzeichen, Karten oder symbolische Abstimmungen für jüngere Kinder und geheime Wahlen für ältere Kinder.
- **Transparente Ergebnisse:** Stelle sicher, dass die Ergebnisse der Abstimmungen klar und verständlich an alle kommuniziert werden. Achte darauf, dass auch Minderheitsmeinungen gehört und respektiert werden.

Tipps

- **Handzeichen-Abstimmung:** Diese ist besonders für jüngere Kinder geeignet. Die Kinder stimmen mit einem Handzeichen für ihre bevorzugte Wahl ab, was schnelle und einfache Entscheidungen ermöglicht.
- **Abstimmen mit Bausteinen:** Jedes Kind erhält einen Baustein, der für eine Stimme steht. Die Steine werden aufeinanderge-

stapelt, sodass das Ergebnis leicht an der Höhe der Bausteintürme erkennbar ist.

- **Geheime Wahl:** Für größere oder sensiblere Entscheidungen, wie etwa die Auswahl von Ausflügen oder Projekten, kann eine geheime Wahl durchgeführt werden. Dies gibt den Kindern die Möglichkeit, ihre Entscheidung anonym zu treffen.
- **Ampelsystem:** Das ist eine einfache Möglichkeit für jüngere Kinder abzustimmen: Sie wählen zwischen einer roten (Nein) oder grünen (Ja) Karte, um ihre Entscheidung zu signalisieren.
- **Kinderkonferenzen:** Regelmäßig organisierte Kinderkonferenzen geben den Kindern die Möglichkeit, wichtige Themen zu besprechen und darüber abzustimmen, z.B. über die Gestaltung von Festen oder die Auswahl von Spielmaterialien.

Best-Practice-Beispiele Abstimmung mit den Füßen

Eine bewegungsorientierte Methode, bei der die Kinder zu Musik um Felder mit Vorschlägen tanzen. Stoppt die Musik, wählen sie durch Positionierung ein Feld. Wenig besetzte Felder werden entfernt, bis eine Lösung gefunden ist.

Durchführung

1. **Felder markieren:** Zeichne Felder für verschiedene Vorschläge auf den Boden und schreibe die Optionen hinein.
2. **Musik starten und stoppen:** Die Kinder tanzen um die Felder und wählen beim Musikstopp ihre bevorzugte Option durch Hinstellen.
3. **Reduzieren der Optionen:** Weniger gewählte Felder werden gestrichen. Der Prozess wiederholt sich, bis eine klare Präferenz übrigbleibt.

Pädagogische Hinweise

Diese Methode ermöglicht den Kindern, intuitiv und spielerisch Entscheidungen zu treffen und dabei auch die Positionen der anderen zu beobachten und zu respektieren. Es ist wichtig, behutsam und neutral zu agieren, um die Kinder in ihrem Entscheidungsprozess zu begleiten, ohne ihre Wahl zu beeinflussen. Dein Ziel ist es, den Kindern zu helfen, ihre eigenen Präferenzen zu erkennen und auszudrücken, während du ihnen den Raum für eine selbstständige Entscheidung lässt.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

- Wie oft und in welchen Situationen nutzen wir Abstimmungsverfahren?
- In welchem Umfang sind die Kinder in die Entscheidungsprozesse eingebunden?
- Welche Formen der Abstimmung (z. B. Handzeichen, geheime Wahl) gibt es bei uns?
- Wie transparent und nachvollziehbar sind die Ergebnisse der Abstimmungen für die Kinder und das Team?

Reflexionsfragen zur Überprüfung der Abstimmungsverfahren

- Haben alle Kinder und Fachkräfte die Möglichkeit, sich an Abstimmungen zu beteiligen?
- Werden die Abstimmungsverfahren als fair und transparent wahrgenommen?
- Wie werden Minderheitsmeinungen in den Entscheidungsprozess einbezogen?

Checkliste für erfolgreiche Abstimmungsverfahren

- Wurden die Abstimmungsverfahren klar erklärt und nachvollziehbar umgesetzt?
- Wurden alle Kinder und Fachkräfte in den Entscheidungsprozess einbezogen?
- Wurden die Ergebnisse transparent und verständlich kommuniziert?
- Wurden alternative Abstimmungsverfahren für unterschiedliche Altersgruppen angeboten?
- Werden die Abstimmungen regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt?

Indem du transparente, faire und altersgerechte Abstimmungsformen anwendest, gibst du den Kindern die Möglichkeit, aktiv an Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Das stärkt nicht nur das Gemeinschaftsgefühl, sondern zeigt den Kindern, dass ihre Meinung zählt.

Es ist wichtig, die Verfahren regelmäßig zu reflektieren und anzupassen. So stellst du sicher, dass die Abstimmungsprozesse in der Kita immer partizipativ und inklusiv bleiben. Auf diese Weise wird das demokratische Miteinander kontinuierlich gefördert und gestärkt.

Wahlkabine



Regeln in der Kita

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

In deiner Kita gibt es sicherlich eine Vielzahl von Regeln, die für das Zusammenleben und die Sicherheit der Kinder sorgen. Doch anstatt diese Regeln nur vorzugeben, solltest du die Kinder aktiv in den Prozess der Regelaufstellung einbeziehen. Partizipative Regelgestaltung fördert das Verantwortungsbewusstsein und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

Wenn du Kinder in die Regelgestaltung einbindest, werden sie die Regeln besser akzeptieren, weil sie verstehen, warum sie notwendig sind. Gleichzeitig förderst du ihre sozialen und kognitiven Kompetenzen, da die Kinder lernen, Kompromisse auszuhandeln und gemeinsam Lösungen zu entwickeln.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Partizipative Einbindung:** Kinder aktiv in die Regelgestaltung einbeziehen, um ihr Verantwortungsbewusstsein zu stärken.
- **Akzeptanz von Regeln fördern:** Durch partizipative Gestaltung ein tieferes Verständnis und eine höhere Akzeptanz für Regeln schaffen.
- **Förderung von Entscheidungsfähigkeit:** Den Kindern die Möglichkeit geben, eigene Regeln zu entwickeln und Verantwortung für deren Einhaltung zu übernehmen.

- **Stärkung des Gemeinschaftsgefühls:** Die Kinder als Gruppe an Entscheidungsprozessen beteiligen, um das Gefühl von Zusammenhalt und Zugehörigkeit zu fördern.

Strategien

- **Offene Gespräche über Regeln:** Führe regelmäßige Gesprächsrunden, in denen Kinder und Fachkräfte gemeinsam über bestehende und neue Regeln sprechen können. Kläre, warum bestimmte Regeln notwendig und welche Regeln anpassbar sind.
- **Kinder an der Regelentwicklung beteiligen:** Führe regelmäßige „Regelkonferenzen“ durch, in denen Kinder Vorschläge machen und gemeinsam über Regeln abstimmen.
- **Altersgerechte Mitbestimmung:** Sorge dafür, dass die Kinder entsprechend ihrem Alter und ihrer Entwicklungsstufe in die Regelgestaltung eingebunden werden. Jüngere Kinder könnten einfache Regeln mit Handzeichen abstimmen, ältere Kinder können differenziertere Diskussionen führen.

Tipps

- **Regelplakat gestalten:** Erstelle zusammen mit den Kindern ein Regelplakat, auf dem die gemeinsam entwickelten Regeln für alle sichtbar sind. Nutze Bilder und Symbole für jüngere Kinder, um die Regeln verständlich zu machen.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Frag dich, ob alle Mitglieder deiner Kita – sowohl Kinder als auch Fachkräfte – wirklich wissen, welche Regeln es gibt. Sind die Regeln allen klar und werden sie von allen verstanden? Es lohnt sich, gemeinsam im Team und mit den Kindern zu überprüfen, ob alle Regeln noch sinnvoll sind. Gibt es vielleicht Regeln, die überflüssig geworden sind oder angepasst werden sollten?

Durch regelmäßige Reflexion der Regeln kannst du sicherstellen, dass sie relevant bleiben und von allen akzeptiert werden. Lade die Kinder dazu ein, über die bestehenden Regeln nachzudenken und neue Vorschläge einzubringen. So gestaltest du ein partizipatives und demokratisches Umfeld, in dem sich alle ernst genommen fühlen.

Stufe 1: Informieren

Informieren wir die Kinder klar und verständlich über bestehende Regeln und deren Bedeutung?

Stufe 2: Zuhören

Hören wir den Kindern zu, wenn sie Fragen oder Bedenken zu bestehenden Regeln haben? Geben wir den Kindern die Möglichkeit, ihre Meinung zu Regeln zu äußern, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen?

Stufe 3: Mitbestimmen

Bieten wir den Kindern die Gelegenheit, gemeinsam mit uns Regeln zu erstellen oder bestehende Regeln zu überdenken?

Stufe 4: Als Gruppe selbst bestimmen

Können die Kinder als Gruppe eigenständig Regeln für bestimmte Bereiche festlegen? Er-

lauben wir den Kindern, Regeln für Spielbereiche oder Gruppenaktivitäten zu definieren?

Stufe 5: Für sich selbst bestimmen

Haben die Kinder die Freiheit, individuelle Regeln für sich selbst zu entwickeln? Ermutigen wir Kinder, persönliche Regeln für ihr Verhalten festzulegen?

Team-Reflexion

- Welche Regeln in der Kita werden bereits gemeinsam mit den Kindern erstellt?
- Wie können wir den Prozess der Regelaufstellung partizipativer gestalten?
- In welchen Bereichen können Kinder mehr Mitbestimmung erhalten?

Checkliste für partizipative Regelgestaltung

- Sind alle Regeln für die Kinder verständlich und nachvollziehbar?
- Haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Meinung zu bestehenden Regeln zu äußern?
- Gibt es Gelegenheiten, in denen Kinder neue Regeln vorschlagen oder bestehende Regeln anpassen können?
- Werden die Regeln regelmäßig im Team reflektiert und gegebenenfalls angepasst?

Regeln sind zwar unverzichtbar für das Zusammenleben in der Kita, aber es ist wichtig, dass sie nicht nur von Erwachsenen vorgegeben werden. Wenn du die Kinder aktiv in die Gestaltung der Regeln einbeziehst, förderst du ihr Verständnis dafür, warum diese Regeln notwendig sind. Sie werden die Regeln besser akzeptieren und ein größeres Verantwortungsgefühl entwickeln.

Beschweren erwünscht – Beschwerdeverfahren für Kinder in der Kita

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Mit einer Beschwerde bringe ich zum Ausdruck, dass ich mit etwas nicht einverstanden bin oder etwas anders ist, als ich es erwartet habe. Ich bin beispielsweise enttäuscht von einer Situation oder dem Verhalten einer Person und ich möchte mit meiner Unmutsbekundung darauf aufmerksam machen, weil ich hoffe, dass meine Beschwerde gehört wird und sich dadurch etwas positiv für mich verändert (vgl. §45 Abs. 2, S. 3 SGB VIII in Kapitel V).

„Eine Beschwerde (von Kindern) meint ein wie auch immer geäußertes oder gezeigtes Unwohlsein, eine Unzufriedenheit oder einen Veränderungswunsch bezogen auf einen Sachverhalt oder das Verhalten einer Person.“ (Regner/Schubert-Suffrian: Partizipation in der Kita, 2021, S. 122)

Beschwerden von Kindern erfolgen vielfach nonverbal und indirekt und müssen von den erwachsenen Begleitpersonen erst entschlüsselt werden. Bei der Etablierung von Beschwerdeverfahren in Kindertageseinrichtungen müssen diese Formen der Beschwerdeäußerungen deshalb von euch als pädagogischen Fachkräften berücksichtigt werden. Es ist eure Aufgabe, jedem Kind die Äußerung seiner Bedürfnisse zu ermöglichen, im Dialog mit ihm die Ursache für sein Unwohlsein zu ergründen und gemeinsam mit ihm eine Lösung zu finden.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Bei der Etablierung von Beschwerdeverfahren für Kinder steht also nicht die Erarbeitung eines strukturellen Beschwerdeablaufs im Vordergrund, der die Bearbeitung von kindlichen Beschwerden zum Ziel hat, sondern die bedürfnisorientierte Pädagogik im Alltag: Die grundsätzliche Haltung der pädagogischen Fachkräfte, alle kindlichen Gefühle und Bedürfnisse als berechtigt anzuerkennen und die Bereitschaft in einen offenen Dialog darüber mit den Kindern einzutreten.

Die oft nonverbal und körperlich geäußerten Beschwerden von Kindern stehen beispielsweise stellvertretend für einen Wunsch („Ich möchte jetzt auf die Schaukel!“); sollen ein Stopp-Signal setzen („Hör auf! Ich will nicht, dass du mit mir puzzelst!“); Regeln indirekt hinterfragen („Warum müssen wir immer aufräumen?“) oder unangenehme Gefühle ausdrücken („Ich mag die Strumpfhose nicht anziehen, die kratzt!“). Sie können sich somit auf vollkommen unterschiedliche Bereiche und Themen des Kita-Alltags beziehen. Jede kindliche Unmutsäußerung ist eine Bitte an die soziale Umwelt, an der konkreten Situation, die das Kind gerade als belastend erlebt, etwas zu verändern, weil ihm das allein nicht gelingt.

Ziele

Ein offener Raum, in dem Kinder Beschwerden äußern können, ohne Angst vor negativen Konsequenzen zu haben.

Strategien zur Umsetzung

Eine offene, wertschätzende und bewertungsfreie Kommunikation zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind steht beim Entschlüsseln kindlicher Unmutsäußerungen im Fokus. Hilfestellung bietet hier die Methode der gewaltfreien Kommunikation von Marshal B. Rosenberg (Siehe Kommunikation/Kommunikationsstrukturen).

Praxistipps

- **Ja-Mantra-Methode:** Geschlossene Ja-Nein-Fragen helfen, kindliche Beschwerden zu ergründen, indem du konkrete Fragen stellst, die das Kind bejahen oder verneinen kann. Dies entspannt das Kind und erleichtert den Einstieg in den Dialog.
- **Beschwerdebox:** Kinder können ihre Beschwerden schriftlich oder mit Unterstützung durch euch in eine Box werfen. Diese Beschwerden werden regelmäßig besprochen und bearbeitet.

- **Beschwerdemonster:** Oft fällt es Kindern einfacher, ihre Beschwerden an eine Handpuppe zu richten. Ein Beschwerdemonster hat große Ohren, mit denen es gut zuhören kann und einen großen Mund, mit dem es die Beschwerden an Erwachsene weitergeben kann. Du hast Spaß an der pädagogischen Arbeit mit Handpuppen oder möchtest etwas Neues ausprobieren? Dann können wir dir diese Methode weiterempfehlen.

Mit der „Ja-Mantra“-Methode nach Lea Wedewardt kann die Fachkraft Gefühle und Bedürfnisse eines Kindes ergründen, indem sie dem Kind geschlossene Fragen stellt. Das Kind beantwortet die Fragen entsprechend mit „Ja“ oder „Nein“. Bejaht das Kind eine Frage, bedeutet das, die Fachkraft hat ein Gefühl oder ein Bedürfnis erkannt und ist auf dem richtigen Weg. Je häufiger das Kind mit „Ja“ antwortet, desto mehr entspannt es sich und kann dann gemeinsam mit der Fachkraft nach einer Lösung für sein Unwohlsein suchen.



Beispiel

Fachkraft: Hast du mit Zoe im Sandkasten gespielt?

Kind: Ja!

Fachkraft: Habt ihr mit den Formen Sandkuchen gebacken?

Kind: Nein!

Fachkraft: Habt ihr mit den Schaufeln und Eimern gespielt?

Kind: Ja!

Fachkraft: Habt ihr euch um eine Schaufel gestritten?

Kind: Ja!

Fachkraft:: Wolltet ihr beide die rote Schaufel haben?

Kind: Ja!
usw.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Beschwerde-Analyse

- **Beobachtung:** Wann und wo äußern Kinder Unmut? Welche Tageszeiten und Situationen sind betroffen?
- **Bedürfnisklärung:** Welche Gefühle und Bedürfnisse stehen hinter den Beschwerden?
- **Strukturanpassung:** Gibt es wiederkehrende Beschwerden, die strukturelle Änderungen erfordern (z. B. Gedränge in der Garderobe)?
- **Dokumentation:** Beschwerden notieren, z. B. durch Strichliste bei bestimmten Themen wie dem Mittagessen oder der Ruhezeit.

In Gruppensituationen agiert die pädagogische Fachkraft im Sinne der Bedürfnispriorisierung. Dazu werden die Bedürfnisse aller Kinder wahrgenommen und einander gegenübergestellt. Dann entscheidest du als Fachkraft, welches Kind zuerst Unterstützung benötigt und welches Kind noch warten kann. Wichtig ist, dass du allen Kindern zeigst, dass sie mit ihren Bedürfnissen gesehen und gehört werden. Dafür erläuterst du den Kindern, wie du vorgehen wirst, z. B. „Zuerst tröste ich Ole, dann helfe ich Asra mit den Stiefeln.“ etc.

Es geht bei der bedürfnisorientierten Pädagogik nicht darum, allen Bedürfnissen nachzukommen, sondern jedes Kind mit seiner individuellen Gefühlslage wahrzunehmen und ihm zu ermöglichen, seine Bedürfnisse zu äußern.

Dadurch bleiben alle Beteiligten im Austausch miteinander, werden empathisch für ihre eigenen Bedürfnisse und die der anderen und lernen, um Hilfe zu bitten und Kompromisse einzugehen.

Beschwerdeverfahren etablieren

- **Grundhaltung:** Beschwerden ernst nehmen und bearbeiten, auch bei Kritik an Fachkräften.
- **Strukturierter Ablauf:** Festlegen, wie Beschwerden erfasst und bearbeitet werden.
- **Dokumentation:** Eine visuelle Beschwerde-Wand zeigt den Stand der Bearbeitung, um Transparenz für Kinder zu schaffen.

Reflexionsfragen für das Team

- Wie ist die Haltung zu Kinderbeschwerden im Team?
- Wie gehen wir mit Beschwerden von Kindern um, auch bei Kritik an uns selbst?
- Gibt es ein etabliertes Beschwerdeverfahren? Wie zufrieden sind wir damit?
- Welche Möglichkeiten zur Reflexion von Beschwerden gibt es im Team?

Ein offenes, nachvollziehbares Beschwerdeverfahren stärkt die Partizipationsrechte und schafft eine wertschätzende Kultur, in der sich Kinder ernst genommen fühlen.

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Ein gut gestalteter Raum in der Kita fördert die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder. Der Raum fördert Selbstständigkeit, Kreativität und soziale Interaktionen und soll flexibel auf die Bedürfnisse und Interessen der Kinder abgestimmt werden. Dies umfasst Bereiche für Bewegung, Rückzug, Entspannung und verschiedene Aktivitäten.

Diversität und Inklusion in der Raumgestaltung

Die Gestaltung und Ausstattung des Raums sollte die Vielfalt der Kita-Gemeinschaft widerspiegeln. Es ist wichtig, dass Bilder, Bücher, Materialien und Spielzeug frei von Stereotypen sind und unterschiedliche kulturelle und soziale Hintergründe wertschätzen. Indem Kinder sich in der Kita repräsentiert sehen, erfahren sie Akzeptanz für ihre individuellen Identitäten.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Autonomie fördern:** Kinder sollen Materialien selbstständig nutzen und im Raum eigenständig agieren können.
- **Rückzugs- und Interaktionsräume schaffen:** Bereiche für Ruhe sowie für gemeinsames Spielen und Lernen unterstützen individuelle Bedürfnisse.
- **Kreativität und Forscherdrang anregen:** Verschiedene Bereiche und Materialien fördern kreatives und entdeckendes Lernen.

Strategien

- Offene und flexible Raumgestaltung: Möbel, die leicht umgestellt werden können, schaffen Raum für verschiedene Aktivitäten.
- Themenbereiche einrichten: Spezielle Zonen wie eine Lese- oder Bauecke gezielt zum Forschen und Spielen an.

Best-Practice-Tipps

- **Partizipation der Kinder:** Binde Kinder aktiv in die Gestaltung des Raums ein, etwa bei der Auswahl von Farben oder Dekorationen.
- **Transparente Aufbewahrung:** Durchsichtige Boxen und offene Regale bieten den Kindern Orientierung und erleichtern das selbstständige Aufräumen.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Checkliste

zur diversitätssensiblen Raumgestaltung:

- Sind Materialien gut zugänglich und fördern sie die Selbstständigkeit?
- Unterstützt der Raum die Vielfalt der Kita-Kinder in Dekoration und Materialien?
- Bietet der Raum klare Zonen für verschiedene Aktivitäten?
- Gibt es ausreichend Rückzugsmöglichkeiten?
- Lassen sich Möbel flexibel umstellen?

Reflexionsfragen für das Team

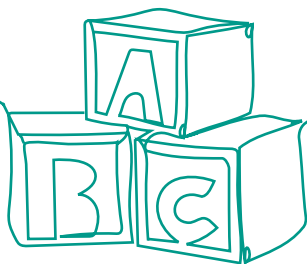
- Welche Bereiche werden von den Kindern bevorzugt oder gemieden?
- Fördert die Gestaltung die Selbstständigkeit und Kreativität der Kinder?
- Unterstützt die Raumgestaltung so wie die Wahl der Bücher und Spielsachen die Akzeptanz von Vielfalt und Inklusion?

Einige traditionelle Lieder und Spiele in Kitas enthalten unreflektierte Darstellungen und Stereotype, die Menschen anderer Kulturen und Hautfarben abwerten oder klischeehaft darstellen.

Beispiele sind Lieder wie „Chinesen mit dem Kontrabass“, „A Ram Sam Sam“, „Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann“ oder das ursprüngliche „10 kleine N****lein“.

Solche Inhalte vermitteln unbewusst Botschaften, die Stereotype verstärken und Kinder in ihrer Wahrnehmung beeinflussen. Sie können in der Kita eine Vorstellung von „Anderssein“ etablieren, die mit Distanz oder Gefahr verbunden wird.

Eine bewusste Auswahl der Materialien und Lieder sowie das Einführen moderner Alternativen hilft dabei, eine inklusive und respektvolle Atmosphäre zu fördern, in der alle Kinder, unabhängig von Herkunft, Religion oder Hautfarbe, mit Wertschätzung betrachtet werden.



Entwicklungsportfolios

60

Entwicklungsportfolio

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Das Entwicklungsportfolio ist ein wertvolles Werkzeug, um die individuellen Lern- und Entwicklungsschritte eines Kindes festzuhalten. Dabei geht es nicht nur darum, Ergebnisse zu sammeln, sondern auch darum, die Kinder aktiv in den Prozess einzubeziehen. Indem du die Kinder unterstützt, ihre Fortschritte selbst zu reflektieren, stärkst du ihre Selbstwahrnehmung und ihr Gefühl der Selbstwirksamkeit. So förderst du nicht nur ihr Selbstbewusstsein, sondern auch ihre kognitive Entwicklung.

Nutze verschiedene Medien, um die Portfolios lebendig zu gestalten. Lass die Kinder Fotos von ihren Projekten machen oder kurze Geschichten und Erlebnisse als Audionachrichten aufnehmen. Gib ihnen die Freiheit, selbst zu entscheiden, was sie dokumentieren möchten. Durch diese Methoden gibst du ihnen die Möglichkeit, ihre Portfolios kreativ und individuell zu gestalten, was ihre Selbstbestimmung weiter stärkt.

Indem du die Kinder aktiv einbindest, lernen sie, Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess zu übernehmen und ihre Entwicklung besser zu verstehen.

Name: Muhamet
Alter: 5 Jahre
Gruppe: Sonnenkäfer

Meine Lieblingsaktivitäten

Gärtnern im Kita-Garten: Ich helfe gerne beim Pflanzen und Gießen.
Letzte Woche haben wir zusammen Tomaten gepflanzt.

Was ich gerade lerne

Schreiben meines Namens: Ich habe gelernt, meinen Namen zu schreiben!
Zählen bis 30: Ich zähle schon sicher bis 30.
Wenn wir die Bauklötze stapeln, zählen wir alle zusammen.

Meine Projekte

Das Insektenhotel bauen: Wir haben ein Haus für Insekten gebaut. Es ist für Bienen und Käfer.
Gedanken: „Ich finde es schön, dass die Bienen jetzt ein Zuhause haben.“

Ziel für nächsten Monat

Mein Ziel: Ich möchte lernen, wie man eine Schleife macht, damit ich meine Schuhe allein binden kann.

Reflexion

Was mir besonders Spaß gemacht hat: Das Insektenhotel zu bauen. „Es war toll, alles zusammenzubauen und es draußen aufzustellen.“
Worauf ich stolz bin: Dass ich meinen Namen schreiben kann und dass ich den Bienen helfen kann.

Besondere Erlebnisse

Unser Ausflug in den Park: Wir haben Schnecken gesucht und ich habe eine Schnecke gefunden, die ganz groß war!



Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Beteiligung der Kinder stärken:** Die Kinder aktiv in die Dokumentation ihrer Entwicklung einbinden, um ihr Verständnis und Engagement für ihre Lernprozesse zu fördern
- **Selbstständigkeit und Verantwortung:** Kindern die Verantwortung für ihre Portfolios übertragen und sie ermutigen, eigenständig ihre Erfolge und Fortschritte zu dokumentieren
- **Reflexionsfähigkeit entwickeln:** Regelmäßige Portfolioarbeit um Kinder dabei zu unterstützen, über ihre eigenen Lern- und Entwicklungsschritte nachzudenken und diese bewusst wahrzunehmen.

Strategien zur Umsetzung

1. Medieneinsatz im Portfolio-Prozess

Lasse Kinder Fotos ihrer Werke machen oder ihre Gedanken als Audio aufnehmen. Dadurch wird die Portfolioarbeit interaktiv und für die Kinder greifbarer.

2. Portfolio-Gespräche

Führe regelmäßige Gespräche mit den Kindern über ihre Portfolios, um über ihre Fortschritte zu sprechen und sie zur Reflexion zu ermutigen. Frage: „Was hat dir besonders gut gefallen? Worauf bist du stolz?“

3. Portfolio-Tage

Führe feste Portfolio-Zeiten ein, in denen die Kinder selbstständig an ihren Portfolios arbeiten können – sei es durch Zeichnen, Fotografie oder Audio-Aufnahmen.

4. Gemeinsame Projekte dokumentieren

Fördere die Gruppenarbeit, indem Kinder gemeinsame Erlebnisse festhalten, z.B. durch Fotocollagen oder Gruppenvideos.

Best-Practice-Beispiele

- **Medien nutzen:** Kinder können mit Tablets oder Kameras selbstständig Fotos von Erlebnissen und Aktivitäten machen. Diese Bilder können sie dann in ihre Portfolios integrieren und beschreiben oder kurze Sprachnachrichten dazu aufnehmen.
- **Gruppenprojekte festhalten:** Lasse Kinder Projekte wie das Gestalten eines Gemeinschaftsgartens in ihren Portfolios dokumentieren, um gemeinsame Erfolge zu reflektieren.
- **Portfolio-Präsentationen:** Gebe den Kindern die Möglichkeit, ihre Portfolios der Gruppe oder den Eltern zu präsentieren. Dies stärkt das Selbstbewusstsein und fördert die Kommunikation.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Um die Portfolioarbeit erfolgreich zu etablieren und weiterzuentwickeln, sollte regelmäßig reflektiert werden, wie der Prozess abläuft und wie die Kinder beteiligt werden.

Reflexionsfragen für die Praxis

- Verstehen die Kinder, was ein Portfolio ist und warum es wichtig ist?
- Haben die Kinder ein Mitspracherecht bei der Auswahl der Inhalte?
- Werden regelmäßig Gelegenheiten geschaffen, damit die Kinder an ihren Portfolios arbeiten können?
- Wie wird die Portfolioarbeit im Team reflektiert und angepasst?

Checkliste

für die partizipative Portfolioarbeit

- Wurde den Kindern der Sinn des Portfolios klar erklärt?
- Können Kinder regelmäßig und eigenständig Inhalte hinzufügen?
- Nutzen die Kinder digitale Medien (Fotos, Audioaufnahmen), um ihre Erlebnisse zu dokumentieren?
- Wird die Portfolioarbeit regelmäßig im Team reflektiert und weiterentwickelt?

Stufe 1: Informieren

Frage: Informieren wir die Kinder darüber, was ein Entwicklungsportfolio ist und warum es wichtig ist?

Ziel: Kindern ein grundlegendes Verständnis für das Portfolio und seine Bedeutung für ihre Entwicklung vermitteln

Stufe 2: Zuhören

Frage: Hören wir den Kindern zu, wenn sie über die Inhalte des Portfolios sprechen oder Vorschläge machen?

Ziel: Kindern Raum geben, ihre Perspektive und Wünsche in Bezug auf die Dokumentation ihrer Entwicklung zu äußern

Stufe 3: Mitbestimmen

Frage: Bieten wir den Kindern an, gemeinsam mit uns zu entscheiden, was in ihr Portfolio aufgenommen wird?

Ziel: Die Kinder aktiv an der Auswahl der Inhalte beteiligen, um ihre Mitbestimmung zu fördern

Stufe 4: Als Gruppe selbst bestimmen

Frage: Können die Kinder in einer Gruppe oder mit einem Partner eigene Portfolios gestalten oder entscheiden, wie sie ihre Fortschritte dokumentieren möchten?

Ziel: Kindern ermöglichen, kooperative Entscheidungen zu treffen und Projekte oder Themen gemeinsam festzuhalten

Stufe 5: Für sich selbst bestimmen

Frage: Haben die Kinder die Freiheit, ihr Portfolio individuell und selbstständig zu gestalten?

Ziel: Den Kindern die Verantwortung für ihr eigenes Portfolio übertragen und sie ermutigen, ihre Fortschritte selbstständig zu dokumentieren und zu reflektieren

Team-Reflexion

Diskutiert im Team, inwieweit die Kinder aktuell in den Prozess der Portfoliogestaltung einbezogen werden und welche Möglichkeiten zur Steigerung der Partizipation bestehen.

Entwicklungsportfolios sind mehr als nur eine Dokumentation – sie sind ein lebendiges Zeugnis der Lernreise jedes Kindes. Durch die aktive Beteiligung und den Einsatz kreativer Medien können die Kinder ihre Lernschritte bewusst festhalten und reflektieren. Dies fördert ihre Selbstbestimmung, Kreativität und Eigenverantwortung, stärkt das Vertrauen in ihre Fähigkeiten und unterstützt ihre kognitive und soziale Entwicklung.

Geburtstage gestalten

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Ein Geburtstag ist für jedes Kind ein ganz besonderer Tag und du hast die Möglichkeit, diese Feier in der Kita zu einem unvergesslichen Erlebnis zu machen. Indem du das Kind aktiv in die Planung der Geburtstagsfeier einbeziehst, stärkst du sein Selbstbewusstsein und förderst seine Selbstbestimmung. Lass das Kind entscheiden, wie es seinen Tag gestalten möchte – ob es Spiele auswählt, ein Lied vorschlägt, bei der Auswahl des Essens mitbestimmt oder die Reihenfolge der Aktivitäten festlegt.

Die Partizipation bei der Geburtstagsgestaltung gibt dem Kind das Gefühl, dass seine Wünsche und Ideen wertgeschätzt werden, und fördert gleichzeitig die soziale Interaktionen in der Gruppe. Du unterstützt damit nicht nur das Kind in seiner Autonomie, sondern schaffst auch Raum für wertvolle gemeinsame Erlebnisse.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Selbstbestimmung und Kreativität fördern:** Das Geburtstagskind aktiv in die Planung der Feier einbeziehen, um seine Selbstständigkeit und Kreativität zu stärken
- **Altersgerechte Feier gestalten:** Eine Feier organisieren, die das Geburtstagskind ins Zentrum stellt und altersgerecht alle Kinder einbindet
- **Gemeinschaftliches Erlebnis schaffen:** Eine Atmosphäre schaffen, in der die Geburtstagsfeier zu einem gemeinsamen, freudigen Erlebnis für alle Kinder wird

Strategien zur Umsetzung

1. Symbolkarten verwenden

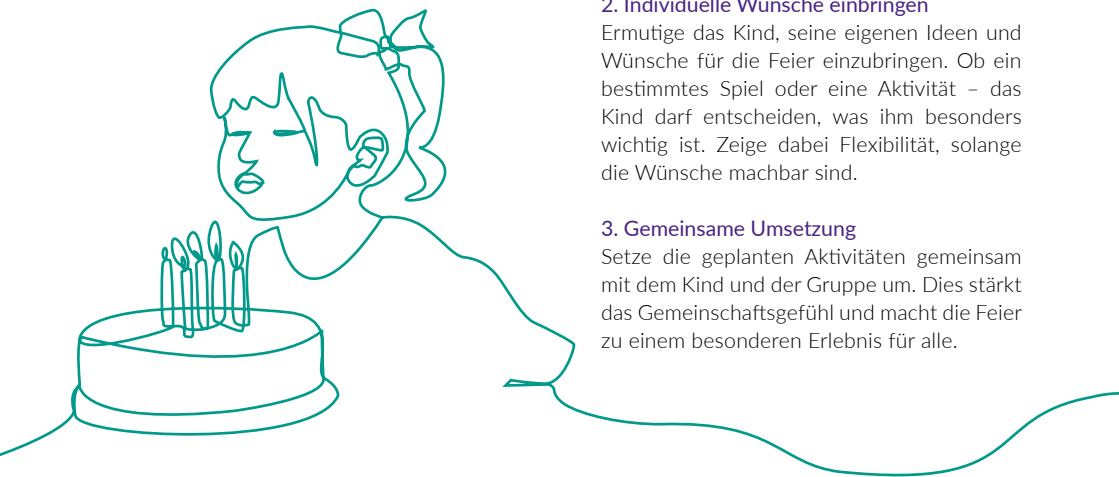
Erstelle Symbolkarten mit verschiedenen Aktivitäten, wie z. B. „Essen“, „Spiele“, „Geschenke auspacken“. Das Kind kann die Reihenfolge der Aktivitäten auswählen und so den Ablauf seiner Feier bestimmen.

2. Individuelle Wünsche einbringen

Ermutige das Kind, seine eigenen Ideen und Wünsche für die Feier einzubringen. Ob ein bestimmtes Spiel oder eine Aktivität – das Kind darf entscheiden, was ihm besonders wichtig ist. Zeige dabei Flexibilität, solange die Wünsche machbar sind.

3. Gemeinsame Umsetzung

Setze die geplanten Aktivitäten gemeinsam mit dem Kind und der Gruppe um. Dies stärkt das Gemeinschaftsgefühl und macht die Feier zu einem besonderen Erlebnis für alle.



4. Reflexion nach der Feier

Nach der Feier könnt ihr gemeinsam mit dem Kind reflektieren, was gut lief und welche Aktivität ihm am besten gefallen hat. So werden Reflexionsfähigkeit und Feedbackkultur gefördert.

Tipps

- **Symbolkarten vorbereiten:** Bereite Karten mit verschiedenen Geburtstagsaktivitäten vor (z. B. Kuchen essen, Spiele spielen, Lieder singen). Lass das Kind die Reihenfolge wählen, um die Feier nach seinen Vorstellungen zu gestalten.
- **Seifenblasen statt Kerzen:** Eine schöne Alternative zum Kerzen auspusten ist das Pusten von Seifenblasen. Das Kind kann sich etwas wünschen, während es Seifenblasen in die Luft pustet, was den Moment besonders und symbolisch macht.
- **Individuelle Wünsche berücksichtigen:** Frage das Geburtstagskind nach speziellen Ideen, z. B. ein Lieblingsspiel oder besondere Dekoration. Dies macht die Feier persönlicher und lässt das Kind seine Individualität einbringen.
- **Gemeinsame Reflexion:** Nach der Feier kannst du mit dem Geburtstagskind und der Gruppe besprechen, was besonders schön war. Das gibt dem Kind die Möglichkeit, über seine Gefühle zu sprechen und das Fest nochmals zu reflektieren.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Reflexionsfragen zur Geburtstagsfeier

- Wurde das Kind aktiv in die Planung und Gestaltung seiner Feier einbezogen?
- Konnte das Kind seine eigenen Wünsche äußern und umsetzen?
- Waren die Aktivitäten altersgerecht und im Sinne des Kindes gestaltet?
- Wie hat das Kind die Feier im Nachhinein bewertet und was könnte für zukünftige Feiern verbessert werden?

Checkliste für partizipative Geburtstagsfeiern:

- Wurde das Geburtstagskind über den Ablauf informiert und konnte es die Reihenfolge der Aktivitäten bestimmen?
- Gab es Raum für individuelle Wünsche des Kindes?
- Wurde die Feier so gestaltet, dass das Kind und die Gruppe aktiv einbezogen wurden?
- Gab es eine Reflexion nach der Feier, um Feedback des Kindes zu erhalten?

Fazit

Durch die aktive Einbindung in die Gestaltung seiner Geburtstagsfeier wird der Tag nicht nur zu einem unvergesslichen Erlebnis für das Kind, sondern stärkt auch seine Selbstbestimmung und Partizipation. Mit Hilfe von Symbolkarten, individuellen Wünschen und kreativen Alternativen, wie dem Pusten von Seifenblasen, kann die Feier zu einem bedeutungsvollen Ereignis werden, das die sozialen Bindungen stärkt. Eine regelmäßige Reflexion über den Ablauf der Feier stellt sicher, dass der Ansatz kontinuierlich weiterentwickelt wird, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden.

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Feste in der Kita bieten dir eine gute Gelegenheit, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und die Kinder aktiv in die Gestaltung einzubeziehen. Du kannst den Kindern ermöglichen, eigene Ideen für das Fest einzubringen und ihnen Aufgaben übertragen, die ihrer Altersgruppe entsprechen.

Nutze auch die Gelegenheit, Eltern einzubinden, besonders unter Berücksichtigung kultureller Vielfalt. Indem du kulturelle Hintergründe der Kinder und Familien in die Planung integrierst, förderst du ein tieferes Verständnis für Vielfalt und hilfst den Kindern, interkulturelle Kompetenzen zu entwickeln.

Feste sind also nicht nur Feiern, sondern auch wertvolle Lerngelegenheiten, die du bewusst für die Entwicklung der Kinder nutzen kannst.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Aktive Partizipation der Kinder:** Die Kinder von Beginn an in die Planung und Durchführung einbeziehen, sodass sie ihre Selbstwirksamkeit und Verantwortung erleben.
- **Kultursensible Elternarbeit fördern:** Eltern aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen gezielt in die Festvorbereitungen einbinden.
- **Gemeinschaftsgefühl stärken:** Durch gemeinsame Vorbereitungen und eine Reflexion nach dem Fest die Gemeinschaft in der Kita fördern.

Strategien zur Umsetzung

1. Ideenrunde mit Kindern

Ermögliche den Kindern eine Ideenrunde, in der sie Vorschläge für das Festthema, Aktivitäten oder Dekorationen machen können. Du kannst hierfür eine einfache Ideensammlung mit Symbolkarten oder Bildern anregen, sodass auch jüngere Kinder mitwirken können.

2. Vielfalt sichtbar machen

Lade Eltern ein, eigene Bräuche, Rezepte oder Geschichten aus ihrer Religion oder den persönlichen Familientraditionen mit den Kindern zu teilen, um das Verständnis für Vielfalt zu fördern. Dabei ist es wichtig, verschiedene Religionen zu berücksichtigen, ohne interkulturelle Feste auf stereotype Darstellungen zu reduzieren. Ebenso sollte die Individualität und der Freiraum verschiedener Familienformen respektiert werden.



3. Altersgerechte Aufgaben

Gib den Kindern altersgemäÙe Aufgaben für die Vorbereitung, wie das Basteln von Dekorationen, die Auswahl von Spielen oder das Vorbereiten von kleinen Snacks. So erleben sie, dass sie aktiv zum Fest beitragen können.

4. Gemeinsame Reflexion

Nach dem Fest kannst du gemeinsam mit den Kindern reflektieren, was ihnen besonders gefallen hat oder was sie beim nächsten Mal anders gestalten möchten. Dies unterstützt ihre Fähigkeit, Feedback zu geben und zu reflektieren.

Tipps

- **Ideen sammeln mit Symbolkarten:** Nutze Karten mit Symbolen, um den Kindern zu zeigen, welche Aufgaben es gibt (Dekoration, Spiele, Speisen). So können auch jüngere Kinder leicht auswählen, wie sie sich einbringen möchten.
- **Interkulturelle Elemente integrieren:** Ermögliche es Eltern, traditionelle Lieder, Speisen oder Tänze aus ihrer Kultur beizutragen. So lernen die Kinder spielerisch verschiedene kulturelle Bräuche kennen.
- **Verantwortungsbereiche festlegen:** Lass Kinder, die Interesse haben, kleine, klar abgesteckte Aufgaben übernehmen.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Reflexionsfragen zur Festgestaltung

- Wurden Kinder und Eltern aktiv in die Planung des Festes einbezogen?
- Hatten alle Beteiligten die Möglichkeit, eigene Ideen und Traditionen einzubringen?
- Wie wurde die Aufgabenverteilung unter Kindern, Eltern und euch geregelt?
- Wurde sichergestellt, dass das Fest die kulturelle Vielfalt der Kita widerspiegelt?

Checkliste

für die partizipative Festplanung

- Wurden die Ideen von Kindern und Eltern eingeholt und in die Planung integriert?
- Gab es demokratische Entscheidungsprozesse bei der Auswahl der Aktivitäten?
- Wurden die Aufgaben nach den Interessen der Kinder verteilt und freiwillig übernommen?
- Wurde darauf geachtet, dass kultursensible Aspekte in die Planung und Durchführung einfließen?
- Wurden die Kinder in die Reflexion nach dem Fest eingebunden, um ihre Meinung zum Ablauf zu erfahren?

Feste in der Kita sind mehr als nur Feierlichkeiten – sie fördern Partizipation, Selbstbewusstsein und Gemeinschaft. Durch aktive Mitgestaltung stärken Kinder soziale Kompetenzen wie Kooperation und Verantwortungsbewusstsein, und die Kita wird zu einem Ort gelebter Vielfalt.

Projekte in der Kita – Situationsansatz

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Der Situationsansatz nach Jürgen Zimmer stellt die Lebenswelt der Kinder in den Mittelpunkt und ermöglicht es dir, flexibel auf ihre aktuellen Interessen und Erlebnisse einzugehen. Projekte, die nach diesem Ansatz entwickelt werden, sind offen und dynamisch, was bedeutet, dass sie sich im Laufe der Zeit an die Bedürfnisse und Ideen der Kinder anpassen. Dadurch förderst du nicht nur das soziale und kognitive Lernen der Kinder, sondern unterstützt sie auch in ihrer emotionalen Entwicklung.

Ein Projekt im Situationsansatz ist kein festgelegter Lehrplan, sondern ein Prozess, der sich an dem orientiert, was die Kinder gerade bewegt. Indem du die Kinder aktiv in die Planung und Durchführung des Projekts einbeziehst, stärkst du ihre Selbstwirksamkeit und zeigst ihnen, dass ihre Interessen und Erfahrungen wertvoll sind. Diese partizipative Methode sorgt dafür, dass die Kinder eine tiefere Verbindung zwischen ihrem Lernen und den realen Lebenswelten erfahren.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Lebensnahe Projekte:** Themen und Inhalte aus den Interessen und Erfahrungen der Kinder ableiten
- **Selbstständigkeit fördern:** Kinder ermutigen, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen
- **Soziale Kompetenzen entwickeln:** Projekte als Gelegenheiten zur Teamarbeit, Kommunikation und Problemlösung durchführen

Strategien zur Umsetzung

- **Projekte aus der Lebensrealität entwickeln:** Die Themen für Projekte sollen aus alltäglichen Erfahrungen der Kinder stammen. Ein gemeinsamer Spaziergang im Park kann zum Beispiel ein Naturprojekt über Tiere oder Pflanzen auslösen.
- **Kinder in alle Phasen des Projekts einbeziehen:** Kinder sind aktiv an der Themenfindung, Planung und Umsetzung beteiligt. Sie wählen Fragen, Experimente oder Präsentationsformen und steuern den Verlauf des Projekts eigenständig.
- **Offene und flexible Prozesse:** Im Situationsansatz gibt es keine festen Abläufe. Ihr unterstützt die Kinder, die Richtung und Inhalte des Projekts selbst mitzugestalten.
- **Dokumentation und Reflexion:** Der Projektverlauf und die Ergebnisse werden dokumentiert und gemeinsam mit den Kindern reflektiert. Dies kann durch Fotos, Zeichnungen, Präsentationen oder Videos geschehen.

Tipps

- **Wasser-Entdeckungsprojekt:** Nachdem Kinder beobachtet haben, wie Wasser über die Straße fließt, kann ein Projekt über das Element Wasser entstehen. Die Kinder könnten Fragen entwickeln wie: „Wo kommt Wasser her? Wie fließt Wasser?“ Sie könnten Experimente durchführen, z. B. Wasser fließen lassen oder erforschen, wie Wasser die Pflanzen wachsen lässt.
- **Natur- und Umweltprojekte:** Wenn Kinder Naturmaterialien sammeln oder einen Ausflug in den Wald machen, entstehen beispielsweise Projekte zu Natur und Umwelt. Die Kinder könnten sich mit den Themen Recycling, Tiere oder Pflanzen auseinandersetzen und darüber nachdenken, wie sie die Natur schützen können.
- **Familien- und Kulturprojekte:** Ein Projekt kann auf dem Wunsch der Kinder basieren, mehr über die Kulturen und Familien ihrer Kita-Freunde zu erfahren. Kinder könnten Fotos, Geschichten und Gegenstände von zu Hause mitbringen, um ihre Familien vorzustellen. Sie könnten traditionelle Gerichte zubereiten oder kulturelle Bräuche in der Gruppe feiern.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Reflexionsfragen zur Analyse der Projektarbeit

- Wie werden Themen für Projekte ausgewählt? Basiert die Auswahl auf den Interessen der Kinder?
- Wie stark sind die Kinder in den gesamten Projektprozess einbezogen?
- Wie dokumentieren wir den Projektverlauf und wird dieser mit den Kindern reflektiert?
- Könnt ihr mit den Projekten flexibel auf neue Interessen oder Situationen reagieren?

Checkliste für die Planung und Durchführung von Projekten im Situationsansatz

- Orientiert sich das Projekt an den Lebenswelten und Interessen der Kinder?
- Sind die Kinder aktiv in die Planung, Durchführung und Reflexion einbezogen?
- Gibt es Möglichkeiten zur Teamarbeit und zu sozialem Lernen?
- Werden Projektergebnisse durch Fotos, Geschichten oder andere kreative Mittel festgehalten?
- Wird das Projekt regelmäßig im Team reflektiert und bei Bedarf angepasst?

Projekte mit dem Situationsansatz als Hintergrund ermöglichen Kindern, sich aktiv mit ihrer Lebensrealität auseinanderzusetzen. Durch die offene und partizipative Gestaltung können sie wichtige soziale und kognitive Kompetenzen entwickeln. Regelmäßige Reflexionen sorgen dafür, dass die Projekte flexibel bleiben und auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen.

Handwerkszeug für die Praxis

Kapitelübersicht

- 70 Fachbeitrag: „Roberto ist unser Schokokind“:
Rassismuskritische Selbstreflexion
für pädagogische Fachkräfte
- 74 Eltern mit einbeziehen – Partizipation und
Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Familien
und Erziehungsberechtigten
- 78 Appell einer anonymen Fachkraft für die
Verankerung partizipativer Strukturen
- 80 Erfahrungsbericht einer Multiplikatorin
- 81 Teambeteiligung durch Aushandlung
- 84 Manifest und Selbstverpflichtung



Fachbeitrag: „Roberto ist unser Schokokind“: Rassismuskritische Selbstreflexion für pädagogische Fachkräfte

Dr. Nkechi Madubuko – Dozentin, Diversity-Trainerin, Autorin
Uni Marburg (Demokratiezentrum Hessen: Rassismuskritische Forschung)

70

Rassistische Diskriminierung in der Kita

Diskriminierung findet jeden Tag in Kitas statt. Glauben Sie mir nicht? Sie meinen vielleicht, das wäre nicht so, weil es nicht mit der festen Vorstellung vereinbar ist, dass Kinder in der Kita (sei es Murat, Ayse, Roberto oder Ill-Young) alle gleich gefördert und behandelt würden. Ich möchte Sie dazu einladen, den Gedanken zuzulassen und entwicklungspsychologisch zu prüfen, was alles gedankenlos gesagt, eingeschätzt und geäußert wird und wie dies auf das Selbstbild und Fremdbild von Kindern wirkt. Ich möchte Ihnen zeigen, wie sich ein Setting in der Kita entwickeln kann, in dem bestimmte Kinder rassistische Diskriminierung und Kulturalisierung erleben und zum Anderen gemacht werden. Dies ist kein förderlicher Raum für kindliche Partizipation. Denn die Grundlage für Partizipation der Kinder ist, sich in der Kita angenommen zu fühlen, wie sie sind.

„Kinder sind alle gleich“, heißt es oft im Sprachgebrauch. Dennoch gibt es Unterschiede. Verschiedene Vielfaltsdimensionen, die wahrgenommen, kommentiert und bewertet werden sind: Haarstruktur, Hautfarbe, Herkunft, Sprache(n), Religionszugehörigkeit, kulturelle Zugehörigkeit, ökonomischer Status, körperliche Fähigkeiten, Geschlecht eines Kindes.

Schauen wir mal auf den kleinen Roberto, 4 Jahre alt und afrodeutsch mit einer schwarzen Mutter. In seiner Kindergruppe wird „Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann“ gespielt. Er sieht keine Bilderbücher in denen Menschen mit dunkler Haut sind. Von der Erzieherin und den anderen Kindern wird er „das Schokokind“ genannt. Wenn er auf die Schaukel

möchte, sagen die anderen er darf nicht „weil seine Haut abfärbt“. Das ist schlimm für ihn und oft bekommt er Bauchweh danach. Die Erzieherin, die er sehr gern hat, sagt dann immer nichts. Ich frage Sie: Was macht das mit seinen Bild von sich selbst? Was lernt er über seinen Wert für andere und die Bedeutung seiner Hautfarbe generell? Manche Lieder, Bücher, Spiele und Kommentare sprechen über diese Vielfalt abwertend oder als nicht zugehörig. Sie betonen das „Andere“, auch wenn es nicht notwendig ist. Ungleich wahrgenommen zu werden, sind schmerzvolle und oft prägende Kindheitserinnerungen, die betroffene Kinder später als Erwachsene in geschützten Räumen erzählen oder in therapeutischen Settings überhaupt erst zur Sprache kommen lassen können. Ob unbewusst oder nicht: Vorannahmen und Schubladen der Erzieher:innen können rassistische Denkweisen zu Grunde liegen haben und diese wirken auf kleine Kinder. Welche offenen und subtilen Botschaften die Kinder in der Kita auch immer vorgelegt bekommen: sie bilden die Grundlagen dafür, welche Merkmale als geschätzt wahrgenommen werden oder welche Anlass zur Unterdrückung der Kinder sind. Doch wie kommt es zu unbewusst rassistischen Botschaften in Kommentaren von Fachkräften?

Mein Erlerntes rassistisches Wissen

Als Fachkraft in Deutschland aufgewachsen zu sein, heißt automatisch rassistisches Wissen über „Andere“ in der Sozialisation erlernt zu haben. Je nachdem, ob selbst betroffen oder nicht-Betroffen: man hat dieses Wissen gelernt anzuwenden oder man hat es zu spüren bekommen. Privilegierte weiße Erzieher:innen ohne Migrationsgeschichte kennen diese Er-

fahrung bei sich selbst nicht. Es verwundert also nicht, dass sich rassistische Botschaften (pauschales Erwarten von bestimmten Eigenschaften und (Un-) Fähigkeiten von Kindern anderer Religion, Kultur, Herkunft und Hautfarbe) in der Kita vielfach über Kommentare von weißen, von Rassismus selbst nicht betroffenen, Fachpersonal verstecken. Es findet als Lob, unbedachter Kommentar oder auch Überzeugung (angewandter Vorurteile) statt. Umso wichtiger ist die Reflektion im Team und das Bewusstsein eigener Privilegien als weiße Person.



Entlarven: Rassistische Denkweisen in der Kita

In einer rassistischen Denkweise sind weiße Menschen die Norm und alle anderen Menschen „anders“.

Diese „anderen“ Menschen werden dann in Gruppen geordnet nach Herkunft, Kultur oder Religionszugehörigkeit (Christen sind davon ausgenommen, da im deutschen Kontext das Christentum die dominante Religion ist). Diese „Anderen“ erhalten dann feste Eigenschaften zu- und abgeschrieben. Dabei gilt dieses pauschal „für alle“ der Gruppenangehörigen. Dies gilt auch für den anti-muslimischen Rassismus, Rassismus gegenüber Geflüchteten und den anti-asiatischem Rassismus. Rassistische Denkweisen verstecken sich in Kinderbüchern, Liedern, Ausstattung, Aussagen von Kindern und Fachkräften, Witzen und im Lob. Im Lob können rassistische Reduzierungen stecken, wenn z.B. pauschal für alle Schwarzen Menschen gilt „Die können gut singen und tanzen“.

Rassistische Erbe in Sprache und Liedern

„Schwarze Kinder können besser klettern als weiße Kinder.“

Woher könnte diese Annahme herkommen? Sie beruht auf der rassentheoretischen Idee aus der Kolonialzeit, Schwarze Menschen seien eine tierähnliche „Rasse“. Dies könnten die Erzieher:in selbst einmal in Kinderbüchern oder der Schule gelernt haben. In deutschen Kinderliedern und -büchern liest/singt man auch von „gelben Chinesen“ und „roten Indiern“. Woher kommt dieses soziale Wissen? Die Antwort ist: ebenfalls aus Rassentheorien. Es gilt also aufzupassen, wenn etwas vermeintlich harmlos in Liedern, Spielen und Büchern daherkommt. Seien Sie kritisch in Bezug auf Ihr erlerntes soziales Wissen! Statt das Spiel „Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann“

zu nennen, ist es angemessen „Wer hat Angst vorm großen Bär“ zu sagen.

Den Erfahrungen ausgeliefert: Beispiel für notwendigen Diskriminierungsschutz

Aussagen weißer Kinder gegenüber schwarzen Kindern, wie: „Ich nehme deine Hand nicht, wasch' dich erst, du bist dreckig“, oder „Du färbst ab.“, müssen als verletzend wahrgenommen werden und gilt es als Fachperson zu verhindern. Hier ist es wichtig, sachlich aufzuklären: „Wir Menschen haben auf der Welt viele verschiedene Hauttöne, aber keiner davon ist Dreck. Außerdem ist weiß sein nicht ein Ideal darunter“. Dies ist eine von vielen adäquaten Möglichkeiten, als Erzieher:in zu reagieren¹.

Was tun?

Rassistische Zuschreibungen und Ausgrenzung unter Kindern sollten bei Erzieher:innen alarmierend wirken und eine direkte Aktion veranlassen:

1. Verhalten unterbinden
2. die Verletzung darin für das angesprochene Kind ansprechen, um in Zukunft im Gespräch diese Art von Aussagen zu entkräften
3. informativ und sachlich die Aufmerksamkeit auf Gemeinsamkeiten lenken

Diese Situationen sind wichtige Lernchancen. Kinder sollen verstehen, dass Menschen, egal welcher Hautfarbe, zugeschriebener Kultur oder Religion, freundlich miteinander umgehen sollten.

Ein rassistisches Kita-Umfeld ohne Diskriminierungsschutz hat langanhaltende Folgen

Was macht rassistische Diskriminierung auf Dauer mit betroffenen Kindern? Sich von der Umwelt angenommen zu fühlen, wie man ist, ist ein Grundbedürfnis.

Im Vorschulalter nehmen Kinder alles auf wie „Schwämme“. Wirkungen von Rassismuserfahrungen im Kindesalter sind u. a. Einnässen, diffuse Ängste, geringes Selbstwertgefühl, psychosomatische Beschwerden (Bauch- und Kopfweh), Traurigkeit, soziales Rückzugsverhalten, Wut und aggressives Verhalten.

Dies alles führt zu einem geringerem Selbstwirksamkeitsgefühl – dem Gegenteil davon, was Partizipation erreichen möchte.

Depressionen können bei fehlendem Beenden der rassistischen Erfahrungen, Unterstützung und Validierung der ungerechten Behandlung bereits im Grundschul-Alter auftreten². Neurologisch betrachtet wird soziale Ausgrenzung im Gehirn im Areal für Schmerz gespeichert und wirkt wie ein Stressor auf das Körpersystem. Sie sehen: der Effekt von Rassismus ist immens, auf vielen Ebenen.

Verändern: Rassismuskritik als Fachkraft

In der Ausbildung von Fachkräften der Pädagogik und als Erzieher:in fehlt Rassismuskritik leider. Sie ist als Teil der diversitätssensiblen Erziehung³ zu sehen, die auf alle Diskriminierungsformen achtet. Wichtige Bausteine der rassismuskritischen Kompetenz sind:

- Wissen über Formen und Ausprägungen von rassistischen Unterscheidungen/Ausgrenzungen

¹ Weitere Beispiele in Madubuko, 2021

² Madubuko, vgl. Praxishandbuch Empowerment

³ Ausführlich unter Madubuko, 2021

- Wahrnehmung rassistischer Denkweisen bei sich und im eigenen Umfeld
- Bewusstsein über die eigene Eingebundenheit in das System
- Dekonstruktion/Abkehr von der Wiederholung dieser Unterscheidungsweise in der Arbeitspraxis und im eigenen Verhalten
- Konsequentes Innehalten und Prüfen der eigenen Einschätzungen
- Reflektion, ob eine rassistische Denkweise hinter der eigenen Meinung steht

Reflektionsfragen für diesen Veränderungsprozess mit Blick auf das Team und das Spiel- und Lernumfeld:

Welche Vielfaltsdimensionen sind in der Kita-Ausstattung immer sichtbar?

- Reflektion über zu viel Homogenität in der Kita

Welche Dimensionen werden nicht gezeigt?

- Stereotype (z. B. Schwarze Puppen mit roten dicken Lippen aussortieren!)

Sprechen wir wertschätzend über unsere Vielfalt im Kindergarten?

- Teamintern im Austausch sein über Äußerungen und Kommentare: Fehlerfreundlichkeit ist hierbei wichtiger als mit dem Finger zu zeigen
- Erzieher:innen haben ihre eigenen Vorurteile reflektiert und wenden diese nicht bei den Kindern an (z. B. Voreingenommenheit, spezielle Erwartungen, weil ein Kind Schwarz, geflüchtet, aus ärmeren Familienverhältnissen, Sinti/Roma oder Muslim ist)
- Das Fachpersonal hat eine hohe Aufmerksamkeit in Bezug auf Ausgrenzungen im Verbalen und im Verhalten unter den Kindern und wirkt in der einzelnen Situation dem entgegen.

Ob für Murat, Ayse, Roberto oder Ill-Young: Als rassismuskritische Fachkraft bieten Sie die Grundlagen für Partizipation ihrer Kita-Kinder.

Dr. Nkechi Madubuko ist promovierte Soziologin, Diversity Trainerin, Referentin und Autorin mehrerer Fachbücher. Sie arbeitet mit Pädagogischem Personal, Verbänden und Unternehmen zu Diversitätssensibilität, Rassismuskritik und Empowerment. Sie doziert an der HS Düsseldorf und der Uni Kassel. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin forscht sie zum Thema „Wirkungen von Rassismus“ an der Uni Marburg.



Foto: Kerstin Achenbach

Eltern mit einbeziehen – Partizipation und Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Familien und Erziehungsberechtigten

74

Du kannst die Einbindung von Eltern und Familien in den Kita-Alltag aktiv gestalten, um die Erziehungspartnerschaft zu stärken und die optimale Förderung der Kinder zu gewährleisten. Durch eine Zusammenarbeit, die auf gegenseitiger Wertschätzung und Partizipation beruht, werden sowohl die Kompetenzen der Eltern als auch dein Fachwissen als pädagogische Fachkraft als Bereicherung anerkannt.

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Eine erfolgreiche Erziehungspartnerschaft basiert auf einem partnerschaftlichen Austausch und der gegenseitigen Anerkennung der jeweiligen Expertise. Eltern bringen wertvolles Wissen aus dem Familienalltag ein, während du deine Expertise in Bildung und Erziehung zur Verfügung stellst. Diese gleichwertige Zusammenarbeit ermöglicht es dir, die familiäre und institutionelle Erziehung optimal zum Wohl des Kindes zu ergänzen.

Rechtlicher Rahmen

Laut § 22 des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) sind Kindertageseinrichtungen verpflichtet, die Erziehung und Bildung in den Familien zu unterstützen. Gemäß § 22a Abs. 2 SGB VIII haben Eltern zudem ein Mitspracherecht in wesentlichen Erziehungs- und Bildungsfragen. Diese Vorgaben bieten dir den rechtlichen Rahmen, um die Partizipation der Eltern im Kita-Alltag aktiv zu fördern.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- Gegenseitige Wertschätzung: Anerkennung der Kompetenzen der Eltern und Betrachtung derselben als Bereicherung für deine Arbeit in der Kita
- Partizipation: Aktive Einbindung von Eltern und Erziehungsberechtigten in Entscheidungsprozesse
- Transparenz und Kommunikation: Stärkung des Vertrauens und der Zusammenarbeit durch regelmäßigen Austausch

Strategien zur Umsetzung

1. Kommunikation auf Augenhöhe

Fördere den offenen Dialog. Sprich regelmäßig mit den Eltern über den Entwicklungsstand der Kinder und höre auf ihre Ansichten und Anregungen.

2. Niedrigschwellige Partizipationsmöglichkeiten

Gib den Eltern während ihrer Zeit in der Kita einfache Möglichkeiten, sich zu informieren und Rückmeldungen zu geben, z.B. durch digitale Bilderrahmen, die die Aktivitäten des Tages zeigen, oder Plakate mit Informationen über Projekte und Erziehungsziele.

3. Elternabende und Eltern-Kind-Workshops

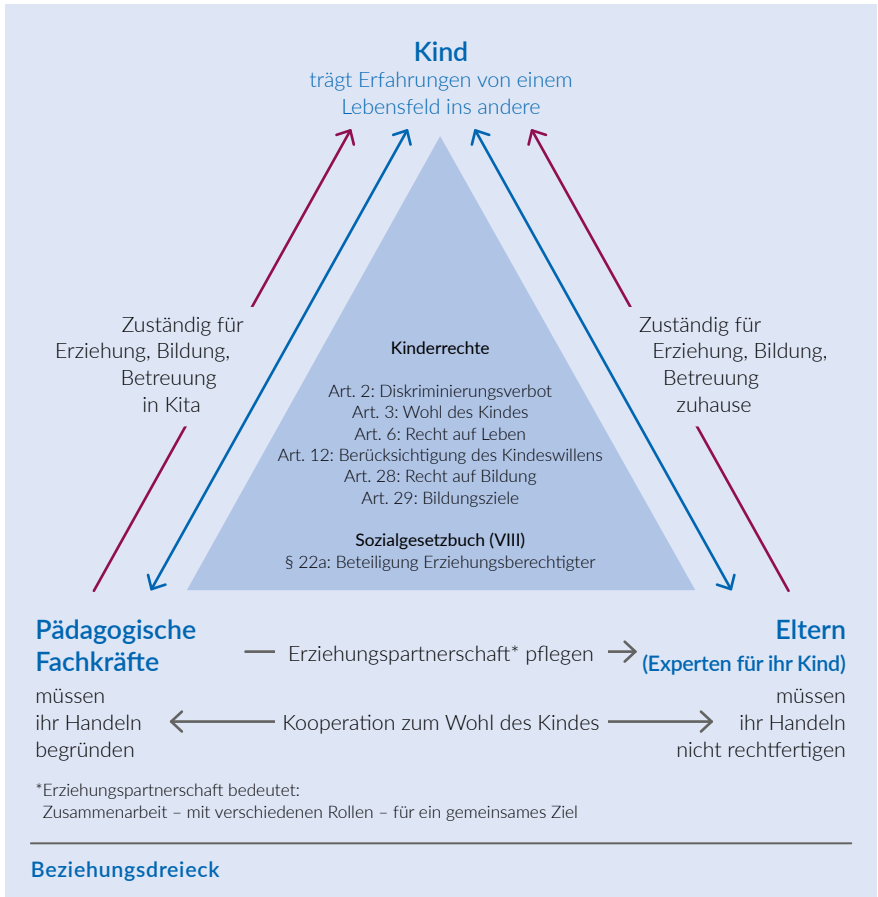
Plane regelmäßige Elternabende für Information und Austausch. Workshops geben Eltern zudem die Möglichkeit, aktiv mit ihren Kindern zu arbeiten und pädagogische Methoden kennenzulernen.

Best-Practice-Beispiele

- **Partizipationsbörse:** Während der Abholzeiten kannst du Infostände organisieren, bei denen Eltern erleben, wie Partizipation im Kita-Alltag funktioniert, und sie können Materialien direkt ausprobieren.
- **Elterncafé:** Fördere informelle Treffen, bei denen Eltern und Fachkräfte sich austau-

schen und gemeinsam Ideen entwickeln können.

- **Eltern-Kind-Projekte:** Organisiere interkulturelle Feste oder Familien-Kochtage, bei denen Eltern ihre kulturellen Traditionen in die Kita einbringen.



Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

1. Informieren

- Werden die Eltern regelmäßig und umfassend über den Kita-Alltag und besondere Aktivitäten informiert?
- Stehen wichtige Informationen, wie z. B. über Projekte oder pädagogische Ziele, allen Eltern zur Verfügung – auch sprachlich und kulturell verständlich?

2. Zuhören

- Gibt es feste Anlaufstellen und regelmäßige Gelegenheiten, bei denen Eltern ihre Erwartungen, Anregungen oder auch Kritik äußern können?
- Werden Rückmeldungen und Ideen der Eltern aktiv in die Gestaltung des Kita-Alltags integriert?

3. Mitbestimmen

- In welchen Bereichen können die Eltern direkt mitentscheiden, beispielsweise über den Elternrat oder bei der Planung von Festen und Projekten?
- Werden die Eltern durch klare Informationen dazu ermutigt, sich aktiv an Entscheidungsprozessen zu beteiligen?

4. Selbstbestimmte Beteiligung

- Haben die Eltern die Möglichkeit, eigene Ideen und Initiativen (z. B. interkulturelle Veranstaltungen oder gemeinsame Kochprojekte) einzubringen?
- Unterstützt das Kita-Team die Eltern bei der Planung und Durchführung eigener Projekte?

Tools

- **Feedback-Systeme:** Organisiere regelmäßige Umfragen oder stelle eine Feedback-Box auf, um den Eltern eine Möglichkeit zu geben, anonym ihre Meinung zu äußern.
- **VW-Regel (Verstehen und Wollen):** (vgl. Prior 2009) Setze dieses Kommunikationstool ein, um Missverständnisse zu minimieren und sicherzustellen, dass du und die Eltern auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten.
- **Das Bewusstheitsrad** ist ein wertvolles Reflexionstool, das du im Team nutzen kannst, um eure Elternarbeit zu reflektieren und eventuell vorhandene unbewusste Vorurteile zu erkennen.

Die VW-Regel (Verstehen und Wollen) Ein Tool für die Kommunikation in der Elternarbeit

Die VW-Regel ist ein einfaches Kommunikationsmodell, das dir hilft, Missverständnisse in der Zusammenarbeit mit Eltern zu vermeiden. Sie besteht aus zwei wesentlichen Komponenten: Verstehen und Wollen. Das Modell unterstützt dich dabei, Gespräche klar und lösungsorientiert zu gestalten, indem du sicherstellst, dass alle Beteiligten ein gemeinsames Verständnis der Situation haben und die nächsten Schritte gemeinsam formuliert werden.

So funktioniert die VW-Regel

1. Verstehen – Klärung und Verständnis schaffen

Beginne das Gespräch, indem du sicherstellst, dass du die Perspektive und die Anliegen der Eltern wirklich verstanden hast.

2. Wollen – Gemeinsame Ziele und Lösungen formulieren

Nachdem du sichergestellt hast, dass alle die Situation gleich verstehen, leite zum „Wollen“-Teil über: Welche konkreten Schritte möchten die Eltern und du als Fachkraft nun gemeinsam unternehmen?

Beispiel: „Was würden Sie sich als nächste Schritte wünschen? Wie können wir gemeinsam dazu beitragen, dass sich Ihr Kind in der Gruppe wohler fühlt?“

Tipp: Ermutige die Eltern, ihre Wünsche klar zu formulieren. Biete auch eigene Ideen oder Lösungsansätze an und vereinbart konkrete Schritte.

Schritt-für-Schritt-Anwendung

1. Begrüßung und Gesprächseröffnung

– Beginne mit einer offenen und freundlichen Begrüßung, die den Eltern signalisiert, dass du offen für ihre Anliegen bist.

2. Klärung der Anliegen – Verstehen sicherstellen

– Frage die Eltern, was ihnen wichtig ist oder welche Bedenken sie haben. Fasse ihre Aussagen zusammen, um Missverständnisse zu vermeiden.

3. Feedback einholen

– Frage nach, ob deine Zusammenfassung des „Verstehen“-Teils für die Eltern zutrifft, und kläre gegebenenfalls offene Punkte.

4. Ziele und Lösungswünsche formulieren – Wollen erfragen

– Besprecht gemeinsam, welche Wünsche und Erwartungen die Eltern haben und wie ihr diese im Kita-Alltag umsetzen könnt.

Notiere konkrete Schritte und überprüfe, ob alle Beteiligten mit den vorgeschlagenen Lösungen einverstanden sind.

5. Vereinbarungen treffen und festhalten

– Kläre, welche Maßnahmen als nächstes ergriffen werden. Halte die Absprachen, wenn nötig, schriftlich fest und verabrede bei Bedarf einen Folgetermin.

Indem du die VW-Regel anwendest, stärkst du die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern und sorgst für eine konstruktive und lösungsorientierte Zusammenarbeit im Kita-Alltag.

Checkliste zur erfolgreichen Zusammenarbeit

- Ist deine Kommunikation mit den Eltern barrierefrei (z. B. sprachliche oder kulturelle Hürden)?
- Haben die Eltern genügend Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Beschwerde?
- Benötige ich eine Übersetzer:in, um mit den Eltern auf Augenhöhe zu sprechen? Gehe ich offen und reflektiert auf die Eltern zu?
- Zeige ich Offenheit für Fragen rund um das Thema Diskriminierungserfahrungen?

Durch eine transparente Kommunikation, niedrige Partizipationsschwellen und die Einbindung der Eltern im Kita-Alltag stärkst du die Erziehungspartnerschaft. Elterncafés, Workshops und klare Informationswege schaffen Vertrauen und unterstützen das Miteinander zum Wohl des Kindes.

Appell einer Fachkraft für die Verankerung partizipativer Strukturen

Stephanie Horenburg, Familienzentrum Das Spatzennest, Gemeinde Leopoldshöhe berichtet:

Während meiner Ausbildung zur Multiplikator:in konnte ich wertvolle Erfahrungen sammeln, die ich gerne mit interessierten Kitaleitungen und Teams teilen möchte. Mein Ziel ist es, Impulse zu geben, die die Entwicklung und Umsetzung von Partizipation in der Kita unterstützen. Dabei sehe ich verschiedene zentrale Punkte, die den Erfolg partizipativer Prozesse maßgeblich beeinflussen:

Leitung als Vorbild und Reflexionspartner Bewusstsein für die Vorbildrolle

Ich wünsche mir, dass die Leitung sich intensiv mit ihrer Haltung zur Partizipation auseinandersetzt und reflektiert, wie diese Haltung im Alltag vorgelebt wird.

Leitungen spielen eine entscheidende Rolle dabei, wie partizipative Strukturen und Prozesse in der Kita verankert und gelebt werden. Priorität des Themas klären: Bevor ein Partizipationsprojekt gestartet wird, ist es wichtig, dass das Leitungsteam prüft, ob dies der richtige Zeitpunkt ist. Liegt gerade ein anderes Thema mit höherer Priorität an (z. B. Personalwechsel oder neue Projekte), sollte das sorgfältig abgewogen werden, um die nötigen Ressourcen für den Partizipationsprozess zu gewährleisten.

Umfang des Projekts erfassen

Die Leitung sollte sich einen klaren Überblick über den Umfang des Projekts verschaffen.

Ein großes Partizipationsprojekt benötigt ausreichend Kapazitäten, Zeit und Energie. Falls das Team aktuell stark belastet ist, wäre es sinnvoll, den Start des Projekts zu überdenken.

Team einbinden und motivieren

Frühes Einholen eines Stimmungsbildes

Sobald die Entscheidung zur Umsetzung eines Partizipationsprojekts getroffen wurde, sollte das Team zeitnah umfassend informiert werden. Es ist entscheidend, das Stimmungsbild der Kolleg:innen einzufangen, um ihre Bereitschaft und Motivation einzuschätzen. Ein erfolgreicher Prozess kann nur mit einem engagierten Team funktionieren.

Individuelle Fachkräfte ernst nehmen

Jede Fachkraft bringt eigene Erfahrungen, Präferenzen und Vorstellungen mit. Diese Vielfalt muss im Partizipationsprozess respektiert und genutzt werden. Ein Beispiel hierfür könnte das Prinzip des "soziodemokratischen Prozesses" sein: Jede:r darf Entscheidungen mitgestalten, wie z. B. bei der Wahl der Kleidung („roter Punkt“ für die Entscheidung).

Ansprechpartner:innen für Partizipation

Jede Gruppe sollte eine Ansprechpartner:in haben, der/die für die Partizipationsprozesse verantwortlich ist. Dies verhindert, dass sich einzelne Gruppen ausgeschlossen fühlen und schafft feste Strukturen für den Austausch und die Weiterentwicklung des Themas.

Rahmenbedingungen und Organisation

Regelmäßige Reflexionstermine

Feste Zeiten für Reflexion und Teambesprechungen sind unerlässlich, um den Prozess lebendig und dynamisch zu halten. Diese Termine sollten verbindlich eingeplant werden, damit der Fortschritt regelmäßig überprüft und weiterentwickelt werden kann.

Rahmenbedingungen festlegen

Ob es sich um ein Übernachtungsfest handelt, bei dem die Kinder das Abendessen selbst gestalten, oder um ein Familienfest, bei dem der Personaleinsatz genau geplant werden muss – klare Rahmenbedingungen sind notwendig.

So können sowohl Fachkräfte als auch Kinder wissen, welche Entscheidungsfreiheiten sie haben.

Anpassung der Mitbestimmungsmöglichkeiten

Die Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder sollten regelmäßig überprüft und an ihre Entwicklung angepasst werden. Vor allem neue Kinder im Kindergartenjahr benötigen Zeit und Unterstützung, um sich an die Abläufe zu gewöhnen und aktiv mitwirken zu können.

Eltern als wichtige Partner im Prozess

Offene Kommunikation mit Eltern

Es ist entscheidend, dass die Eltern von Beginn an in den Partizipationsprozess eingebunden werden.

Wir als Fachkräfte fungieren oft als Sprachrohr der Kinder.

Besonders bei Themen wie Außenkleidung ist es wichtig, den Dialog mit den Eltern zu suchen und zu fördern.

Zeit für die Eltern

Eltern brauchen Zeit, um sich auf neue partizipative Prozesse einzulassen.

Sie müssen ihre Sorgen äußern und darüber sprechen dürfen, wie sich die neuen Freiheiten und Verantwortungen der Kinder auf den Alltag auswirken.

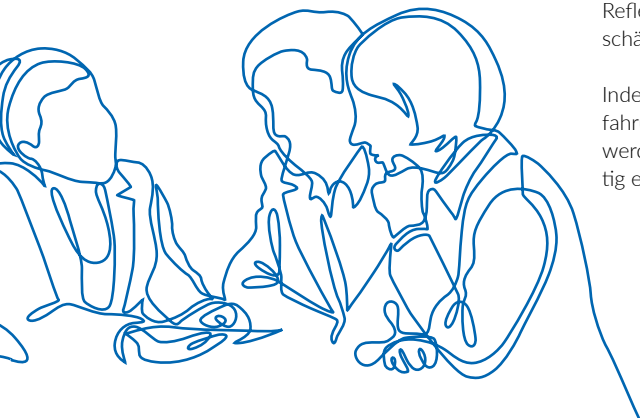
Elternkaffees, Elternabende oder gezielte Informationsveranstaltungen können hierfür ein geeigneter Raum sein.

Fazit

Die erfolgreiche Umsetzung von Partizipation erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen Leitung, Fachkräften, Eltern und Kindern.

Es bedarf eines klaren Rahmens, regelmäßiger Reflexion und vor allem einer offenen, wertschätzenden Kommunikation.

Indem alle Akteure mit ihren individuellen Erfahrungen und Bedürfnissen eingebunden werden, kann Partizipation in der Kita langfristig erfolgreich gelebt werden.



Erfahrungsbericht einer Multiplikatorin

Barbara Engelhardt berichtet von der Etablierung von Partizipation im Kita-Alltag ihrer Einrichtung

Welche Themen sind im Kita-Alltag besonders herausfordernd?

Ein zentrales Thema ist die Auswahl passender Kleidung für den Aufenthalt im Garten. Eltern und Team haben oft Bedenken, ob Kinder selbstständig entscheiden können. Wir haben Strukturen entwickelt, die sowohl das Selbstbestimmungsrecht der Kinder als auch die Bedenken der Erwachsenen berücksichtigen.

Wie wurde mit den unterschiedlichen Perspektiven im Team umgegangen?

Ein Teamtage half, verschiedene Ansichten auszugleichen – einige wollten die Entscheidung den Kindern überlassen, andere die Kleidung vorgeben. Ein gemeinsamer Kompromiss wurde gefunden, den alle mittragen konnten.

Wie habt ihr die Kinder auf Verantwortung vorbereitet?

In einer Themenwoche lernten die Kinder praktisch, wie Nässe und Wind wirken und wie man ein Thermometer liest. Gemeinsam wurden Regeln zur Kleidung für verschiedene Wetterlagen entwickelt, wann Kinder frei entscheiden können und wann bestimmte Kleidung notwendig ist.

Wie habt ihr die Eltern eingebunden?

Auf einem Elternabend erklärten wir die Regelungen und zeigten ein Video, in dem die Kinder die neuen Regeln vorstellten. So konnten wir auch die Eltern überzeugen und einbeziehen.

Welche Veränderungen hat die Partizipation im Alltag bewirkt?

Im Morgenkreis übernehmen die Kinder jetzt selbst die Leitung und wählen Spiele oder organisatorische Aufgaben. Das steigert Motivation und Engagement – die Kinder sind geduliger und hören einander besser zu.

Wie gestaltet ihr die Beteiligung bei Festen und Feiern?

Kinder dürfen nun bei der Planung mitwirken. Sie stimmen z.B. über das Essen beim Laternefest ab oder organisieren Aktivitäten. Dies erhöht ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und führt zu Feiern, die mehr ihren Interessen entsprechen.

Welche Herausforderungen gab es im Team, und wie wurden sie überwunden?

Es war wichtig, den Teammitgliedern zu verdeutlichen, dass wir klare Rahmen setzen, in denen die Kinder Entscheidungen treffen können. Mit einer gemeinsamen Regelung entwickelte sich ein neues Verständnis: Die Kinder können Lösungen für die Gemeinschaft entwickeln, während unsere Fachkompetenz gewahrt bleibt.

Welche Veränderungen habt ihr durch die partizipative Arbeit mit den Kindern erlebt?

Die Kinder sind selbstbewusster und fordern ihre Rechte ein, z.B. durch Abstimmungen oder Beschwerden. Eine Diskussionskultur entstand, in der auch schüchterne Kinder sich äußern. Konflikte und Spannungen haben sich verringert, was zu einem harmonischeren Miteinander führt.

Welche Tipps habt ihr für Fachkräfte, die mehr Partizipation im Kita-Alltag einführen möchten?

Partizipation erfordert kein Kinderparlament. Wichtiger ist eine wertschätzende Haltung gegenüber den Kindern. Hört aufmerksam zu und gebt Raum für ein Nein. Gemeinsam lassen sich Lösungen finden, die den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden. Geht kleine Schritte und gebt den Kindern die Möglichkeit, den Alltag aktiv mitzugestalten.

Teambeteiligung durch Aushandlung

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Die soziokratische Aushandlung ist ein wertvolles Werkzeug, um die Teambeteiligung in deiner Kita auf ein neues Level zu bringen. Anders als bei hierarchischen Entscheidungsprozessen, bei denen oft nur wenige entscheiden, geht es hier darum, Entscheidungen im Konsens zu treffen. Das bedeutet, dass jede Stimme zählt und du als Teil des Teams aktiv in den Prozess eingebunden bist. Entscheidungen werden erst dann getroffen, wenn keine schwerwiegenden Einwände mehr bestehen. So sorgt ihr gemeinsam für eine faire, transparente und demokratische Entscheidungsfindung.

Dieser Ansatz stärkt dein Verantwortungsbewusstsein und das Vertrauen im Team. Wenn alle gleichberechtigt beteiligt sind, steigt die Motivation und jede:r fühlt sich gehört und ernst genommen. Besonders in der Kita ist es wichtig, dass das Team als Vorbild für die Kinder fungiert – wenn ihr zusammenarbeitet und miteinander kommuniziert, schafft ihr ein kooperatives Umfeld, von dem alle profitieren.

Kollektive Entscheidungen erhöhen nicht nur die Qualität der Ergebnisse, sie sorgen auch dafür, dass alle im Team hinter den getroffenen Entscheidungen stehen. Das ist in der Arbeit mit Kindern besonders entscheidend, denn eure gemeinsame Haltung und Zusammenarbeit wirken sich direkt auf das Wohl der Kinder aus.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Ziele

- **Gleichwertige Beteiligung:** Alle Teammitglieder in Entscheidungsprozesse einbeziehen
- **Konsensorientierte Entscheidungsfindung:** Entscheidungen treffen, wenn keine schwerwiegenden Einwände mehr bestehen
- **Förderung der Teamdynamik:** Gemeinsame Entscheidungen zur Stärkung von Vertrauen und Zugehörigkeitsgefühl im Team einsetzen

Schritte zur Umsetzung

1. Leitlinie „Gut genug für jetzt, sicher genug, es zu testen“

Diese Leitlinie ermutigt das Team, pragmatische und realistische Entscheidungen zu treffen, ohne Perfektion anzustreben. Lösungen sollen so gestaltet sein, dass sie ausreichend sind, um in die Praxis umgesetzt und getestet zu werden.

2. Aktive Beteiligung aller Teammitglieder

Ideen und Vorschläge kommen nicht nur von der Leitungsebene, sondern von allen Teammitgliedern. Jeder wird ermutigt, seine Perspektive einzubringen, sodass ein breites Spektrum an Meinungen und Ideen berücksichtigt wird.

*Sozio(demo)kratische Prozesse beschreiben Entscheidungsfindungen, welche auf breiter Teilhabe und Gleichberechtigung beruhen. Dabei sollen alle Beteiligten – in diesem Fall die Fachkräfte einer Kita – gleiche Mitspracherechte haben und Entscheidungen gemeinsam im Dialog treffen. Soziodemokratie fördert eine konsensorientierte Zusammenarbeit, bei der jede Stimme zählt und unterschiedliche Perspektiven wertgeschätzt und eingebunden werden.

3. Gemeinsame Entscheidungsfindung im Konsens

Eine Entscheidung wird getroffen, wenn keine schwerwiegenden Einwände mehr bestehen. Dies sorgt für eine inklusive und respektvolle Atmosphäre, in der alle Meinungen zählen.

4. SMART formulierte Ziele

Um klare und erreichbare Ziele zu setzen, sollte jede Entscheidung SMART formuliert werden: spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert.

5. Transparenz und Kommunikation

Eine transparente Kommunikation ist essenziell. Teammitglieder, Kinder und Eltern müssen über geplante Änderungen informiert und in den Prozess eingebunden werden. Eltern-Feedback sollte ebenfalls berücksichtigt werden.

Ist-Stand Analyse – Reflexion und Weiterentwicklung: Tools und Checklisten

Die soziokratische Aushandlung erfordert eine regelmäßige Reflexion, um die Umsetzung der Entscheidung zu überprüfen.

Reflexionsfragen zur Analyse der Entscheidungsprozesse

- Haben alle Teammitglieder die Möglichkeit, Vorschläge einzubringen?
- Werden schwerwiegende Einwände ernst genommen und berücksichtigt?
- Ist der Entscheidungsprozess transparent und nachvollziehbar für alle?
- Wird das Team regelmäßig über Fortschritte und Änderungen informiert?
- Wie wird das Feedback von Kindern, Eltern und dem Team verarbeitet?

Checkliste

für die Aushandlung im Team

- **Was soll geändert werden und warum?**
Kläre, welche Änderungen vorgeschlagen sind und welche pädagogischen und gesetzlichen Hintergründe sie haben. Erläutere, warum die Anpassungen notwendig sind, um Transparenz und Verständnis zu fördern.
- **Gibt es schwerwiegende Einwände?**
Finde heraus, ob Teammitglieder Bedenken haben. Überlege gemeinsam, wie durch kleine Anpassungen oder Kompromisse auf die Einwände eingegangen werden kann, um Lösungen zu finden, die für alle tragbar sind.
- **Sind die Ziele SMART formuliert?**
Prüfe, ob die Ziele spezifisch, messbar, erreichbar, relevant und zeitgebunden (SMART) formuliert sind, um Klarheit und einen realistischen Umsetzungsrahmen sicherzustellen.
- **Wie wird das Team informiert?**
Bestimme, wie und wann die Änderungen an das gesamte Team kommuniziert werden, z. B. durch Team-Meetings, E-Mails oder Aushänge. Transparente Kommunikation schafft Vertrauen und stellt sicher, dass jeder:r gut informiert ist.

Beispiele und praktische Anwendung der SMART-Methode

Ziel: Einführung eines wöchentlichen Teammeetings zur Beteiligungsförderung

- **Spezifisch:** „Wir möchten ein wöchentliches Teammeeting einführen, bei dem alle Teammitglieder ihre Ideen und Bedenken einbringen können.“
- **Messbar:** „Der Erfolg wird daran gemessen, wie viele Vorschläge umgesetzt werden.“
- **Attraktiv:** „Die Meetings bieten jedem die Chance, sich aktiv in die Gestaltung der Kita einzubringen.“
- **Realistisch:** „Ein 30-minütiges Treffen pro Woche ist in den Arbeitsalltag integrierbar.“
- **Terminiert:** „Das erste Meeting findet am nächsten Montag statt, die Evaluation erfolgt nach drei Monaten.“

Vorteile der soziokratischen Aushandlung

- **Qualität der Entscheidungsfindung:** Die Einbeziehung aller Perspektiven und die Konsensfindung führen zu qualitativ besseren und durchdachten Entscheidungen.
- **Stärkung des Teamgefühls:** Gemeinsame Entscheidungen fördern den Zusammenhalt und das Vertrauen im Team.
- **Erhöhung der Akzeptanz:** Konsensentscheidungen werden leichter von allen akzeptiert und unterstützen die Implementierung in der Praxis.

Die soziokratische Aushandlung ist eine wertvolle Methode, um Partizipation und Verantwortungsbewusstsein im Kita-Team aktiv zu fördern. Wenn alle Teammitglieder gleichberechtigt in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, schaffst du eine demokratische und vertrauensvolle Atmosphäre. So fühlt sich jeder: gehört und ernst genommen, was das Miteinander und die Motivation stärkt.

Die SMART-Methode kann dich dabei unterstützen, klare und umsetzbare Ziele zu setzen. Diese Ziele sind nicht nur spezifisch und messbar, sondern auch attraktiv, realistisch und terminiert. Das sorgt dafür, dass dein Team motiviert bleibt und die Qualität der gemeinsamen Arbeit kontinuierlich verbessert wird.

Manifest und Selbstverpflichtung

Grundlagen, Vorüberlegungen und Wissen kompakt

Warum und wie ihr ein Manifest in der Kita erstellen solltet

Ein Partizipationsmanifest kann dir und deinem Team als klarer Leitfaden dienen, der die Haltung und die Werte eurer Kita zum Thema Partizipation festhält. Es sorgt dafür, dass die Mitbestimmungsrechte der Kinder aktiv gelebt und gefördert werden. Ein solches Manifest geht über theoretische Grundsätze hinaus und bietet konkrete Handlungsanweisungen, wie ihr Partizipation im Alltag umsetzt.

Warum ein Manifest wichtig für dich ist:

1. Klare Leitlinien für alle Beteiligten

Mit einem Manifest stellst du sicher, dass alle – ob Fachkräfte, Kinder oder Eltern – auf einer gemeinsamen Basis arbeiten. Es hilft, die Prinzipien der Partizipation für alle verständlich zu machen und konsequent umzusetzen. Du schaffst Transparenz und Klarheit über die Ziele und Verantwortlichkeiten.

2. Verbindlichkeit schaffen

Indem du die Grundsätze der Partizipation schriftlich festhältst, überlässt du ihre Umsetzung nicht dem Zufall. Ein Manifest gibt euch eine klare Struktur, an der sich alle orientieren können und die regelmäßig überprüft wird.

3. Selbstverpflichtung und Reflexion

Ein Manifest gibt dir die Möglichkeit, deine pädagogische Haltung regelmäßig zu reflektieren. Es fordert dich und das Team auf, die eigene Praxis kontinuierlich zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.

4. Kinderrechte stärken

Mit einem Manifest kannst du dazu beitragen, die Rechte der Kinder auf Mitbestimmung und Partizipation – die in der UN-Kinderrechtskonvention und im Grundgesetz verankert sind – konsequent in den Kita-Alltag zu integrieren. So gibst du den Kindern eine echte Stimme und schützt ihre Interessen.

Praxisnah umsetzen: Ziele, Strategien, Tipps und Best-Practice-Beispiele

Wie du ein Manifest erstellst

1. Team-Haltung klären

Bevor du ein Manifest formulierst, ist es entscheidend, dass dein Team eine gemeinsame Haltung zur Partizipation entwickelt. Setzt euch zusammen, führt offene Gespräche und reflektiert über eure pädagogische Praxis. Überlegt gemeinsam: Wie leben wir Partizipation? Wo gibt es noch Potenzial zur Verbesserung? Welche Werte sind uns als Team besonders wichtig?

2. Gemeinsame Erarbeitung

Arbeitet das Manifest gemeinsam im Team aus, am besten im Rahmen von Besprechungen oder Workshops. So stellst du sicher, dass sich jeder: im Team mit den Inhalten identifizieren kann. Durch die gemeinsame Erarbeitung förderst du nicht nur das Engagement aller, sondern stärkst auch das Gemeinschaftsgefühl.

3. Individuelle Rahmenbedingungen berücksichtigen

Jede Kita ist anders. Berücksichtige die spezifischen Gegebenheiten eurer Einrichtung und die Bedürfnisse der Kinder und Eltern. Bezie-

he auch rechtliche Vorgaben wie das SGB VIII und die UN-Kinderrechtskonvention ein, damit das Manifest auf die individuelle Situation abgestimmt ist.

4. Detaillierte und konkrete Formulierung

Dein Manifest sollte nicht nur aus allgemeinen Prinzipien bestehen. Formuliere detaillierte und konkrete Anweisungen, wie Partizipation im Alltag umgesetzt wird. So wissen alle im Team genau, wie die Mitbestimmung in Bereichen wie Tagesablauf, Projekte, Regeln oder Raumgestaltung gelebt wird.

5. Feedback-Prozess einbinden

Hole nach der ersten Ausarbeitung Feedback von allen Beteiligten ein – von den Kindern, Eltern und den Fachkräften. So kannst du sicherstellen, dass das Manifest von allen getragen wird. Fördere eine offene Feedback-Kultur, in der Verbesserungsvorschläge willkommen sind.

6. Regelmäßige Überprüfung und Anpassung

Das Manifest sollte ein dynamisches Dokument sein. Überprüfe es regelmäßig und passe es bei Bedarf an neue Entwicklungen und Herausforderungen an. Durch eine kontinuierliche Reflexion und Evaluation kannst du sicherstellen, dass die Partizipationsprozesse in eurer Kita immer weiter verbessert werden.

Tools und Checklisten

Beispielhafte Schritte zur Erstellung:

1. Vorbereitung

Rechtliche Grundlagen recherchieren und den aktuellen Stand der Partizipation in der Kita bewerten

2. Inhaltliche Erarbeitung

Gemeinsame Definition der partizipativen Bereiche, der Verantwortlichkeiten und der Kommunikationsgrundsätze

3. Formulierung

Verfassen des Manifests in klarer und zugänglicher Sprache, die die Teamhaltung und die pädagogischen Ziele widerspiegelt

4. Feedback-Prozess

Rückmeldungen von Kindern, Eltern und Fachkräften einholen und das Manifest entsprechend anpassen

5. Implementierung

Vorstellung des Manifests im Team und gegenüber den Eltern, z. B. auf einem Elternabend

6. Regelmäßige Überprüfung

Das Manifest wird in regelmäßigen Abständen überprüft und an aktuelle Gegebenheiten angepasst.

Ein Partizipationsmanifest bietet dir einen klaren und verbindlichen Rahmen, um Beteiligungsprozesse in der Kita nachhaltig zu verankern. Es sorgt dafür, dass die Partizipation der Kinder als ihr Grundrecht ernst genommen und konsequent im Alltag umgesetzt wird. Durch die klare Zuweisung von Verantwortlichkeiten, transparenter Kommunikation und der Einbindung aller Beteiligten stärkst du die Selbstbestimmung der Kinder und förderst die demokratischen Prinzipien im Kita-Alltag. So wird Partizipation nicht nur theoretisch besprochen, sondern aktiv gelebt und stetig weiterentwickelt.

PARTIZIPATIONSMANIFEST

Die Beteiligung von Kindern an den sie betreffenden Entscheidungen ist in der UN-Kinderrechtskonvention und im Grundgesetz verankert.

Wir, die Kita _____, wollen daran arbeiten, dieses Recht umzusetzen.

Dabei berücksichtigen wir, dass alle Kinder, unabhängig von ihrem Entwicklungsstand, einbezogen werden.

1. So leben wir Partizipation in unserer Einrichtung ...
2. Wir, die Fachkräfte dieser Einrichtung, haben eine besondere Verantwortung im Hinblick auf die Ermöglichung von Beteiligung der Kinder. Unsere Aufgabe ist es dabei ...
3. Jede:r Einzelne von uns ...
4. Der Leitung kommt bei der Verwirklichung von Partizipation im Alltag folgende Aufgabe zu ...
5. Um die Selbstbestimmung jedes einzelnen Kindes zu fördern, ...
6. Mitbestimmung für Kinder ermöglichen wir in den Bereichen ...
7. Die Eltern und Familien unserer Kinder haben die Möglichkeit, sich einzubringen, indem sie ...
8. Die Kommunikation in unserem Haus erfolgt nach den folgenden Grundsätzen ...
9. Beschwerden werden bei uns ...
10. Langfristig ist es unser Ziel, ...
11. Um die Weiterentwicklung von Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder, Familien und Mitarbeitende voranzubringen, vereinbaren wir, dass ...

Partizipation in unserer Einrichtung

Das Kita-Team erklärt sich dazu bereit, Partizipation als einen zentralen Bestandteil des pädagogischen Alltags zu verstehen und aktiv zu fördern. Ziel ist die Entwicklung einer Kultur, in der jedes Kind sich beteiligen kann und seine Meinung ernst genommen wird.

Verantwortung der Fachkräfte für Partizipation

Die Fachkräfte tragen eine besondere Verantwortung, Partizipation aktiv zu ermöglichen. Sie sollen Gelegenheiten schaffen und Kinder dabei unterstützen, ihre Interessen und Meinungen einzubringen. Dabei geht es um eine bewusste pädagogische Haltung, die den Wert und die Rechte von Kindern als Beteiligte im Kita-Alltag anerkennt.

Beteiligung jedes Einzelnen im Team

Jede:r Mitarbeitende der Kita wird dazu ermutigt, Partizipation als Teil ihrer/seiner Arbeit zu verstehen. Das bedeutet, dass alle Mitarbeitenden sich ihrer Rolle bewusst sind und aktiv zur Förderung der Mitbestimmung und Eigenverantwortung der Kinder beitragen.

Rolle der Leitung in der Partizipationsförderung

Die Leitung spielt eine Schlüsselrolle in der Umsetzung von Partizipation und unterstützt Fachkräfte durch Rahmenbedingungen und notwendige Ressourcen. Die Leitung muss Partizipation sowohl organisatorisch als auch pädagogisch in den Kita-Alltag integrieren und fördern.

Förderung der Selbstbestimmung der Kinder

Selbstbestimmung der Kinder bedeutet, dass sie gemäß ihrem Entwicklungsstand in Entscheidungen, die sie betreffen, einbezogen werden. So können sie sich ausprobieren, Verantwortung übernehmen und ihre eigene Selbstständigkeit entwickeln. Hier geht es darum, geeignete Bereiche und Situationen zu schaffen, in denen die Kinder selbstständig entscheiden können.

Konkrete Bereiche der Mitbestimmung

Die Kita soll bestimmte Alltagsbereiche klar definieren, in denen Kinder Mitspracherechte haben, wie z.B. bei der Gestaltung von Gruppenregeln, der Auswahl von Aktivitäten oder der Raumgestaltung. Solche festen Bereiche der Mitbestimmung geben den Kindern Orientierung und zeigen ihnen, wo sie ihre Meinungen einbringen können.

Möglichkeiten für Eltern und Familien

Auch Eltern sollen im Kita-Alltag partizipieren können, etwa durch Elternabende oder besondere Projekte. Die Kita schafft Möglichkeiten zur Mitgestaltung und bietet Raum für einen regelmäßigen Austausch, um auch die Perspektiven der Familien aktiv in den Alltag einfließen zu lassen.

Kommunikationsgrundsätze

Die Kita verpflichtet sich zu einer offenen, klaren und wertschätzenden Kommunikation mit Kindern und Eltern. Dies bedeutet, dass die Kita eine Atmosphäre schafft, in der alle Beteiligten sich sicher und gehört fühlen und dass Informationen verständlich und zugänglich sind.

Umgang mit Beschwerden

Ein transparenter und wertschätzender Umgang mit Beschwerden ermöglicht es, das Feedback von Kindern und Eltern ernst zu nehmen und Konflikte konstruktiv zu lösen. Die Kita sollte klare Wege definieren, wie Beschwerden aufgenommen und bearbeitet werden, um Vertrauen in den Partizipationsprozess zu stärken.

Langfristige Zielsetzung der Partizipation

Die Kita formuliert klare Ziele für eine langfristige Förderung der Partizipation und sieht diese als fortlaufenden Prozess an. Hier wird die Bereitschaft betont, Partizipation als integralen Bestandteil der pädagogischen Arbeit kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Fortlaufende Weiterentwicklung

Die Kita verpflichtet sich zur regelmäßigen Reflexion und Anpassung der Partizipationsmöglichkeiten, um stets auf die Bedürfnisse von Kindern, Eltern und Fachkräften einzugehen und diese weiter zu verbessern.

Danksagung

Im Rahmen des Projekts „Die Kita als Lernort für Demokratie – Partizipation und Selbstbestimmung von Anfang an“ haben wir den teilnehmenden Kindertageseinrichtungen umfassende Unterstützung durch erfahrene Coaches ermöglicht. Über nahezu zwei Jahre hinweg begleiteten diese Expertinnen die Kitas auf ihrem Weg, Partizipation und demokratische Bildung nachhaltig zu verankern. Mit ihrer langjährigen Erfahrung und ihrem fachlichen Know-how unterstützten die Coaches die pädagogischen Fachkräfte bei der Entwicklung und Umsetzung praxisorientierter Konzepte und Methoden.

Für ihren wertvollen Einsatz und die engagierte Begleitung möchten wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aussprechen.

Die im Projekt eingesetzten Übungen und Methoden wurden in enger Zusammenarbeit zwischen den Coaches und den Einrichtungen entwickelt. Sie basieren auf praxisbewährten Ansätzen, die von den Coaches und den Fachkräften im Kita-Alltag flexibel weitergeführt und angepasst wurden.



Referentinnen und Coaches



Anja Klostermann

ist freiberufliche Master- und Lehrcoachin, Supervisorin und Weiterbildnerin mit vielen Jahren Erfahrung in sozialen und pädagogischen Einrichtungen. Ihre Schwerpunkte liegen in der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften, besonders in Kindertageseinrichtungen.

kontakt@anja-klostermann.de



Christina Bokelmann

ist staatlich anerkannte Erzieherin, Kitaleitung und Multiplikatorin für Partizipation und Demokratiebildung in Kitas.

coaching-partizipation@paderborn.com



Kerstin Werner-Schlüter

bringt ihre langjährige Erfahrung als Pädagogin und Kita-Leitung in ihre Arbeit als freiberufliche Supervisorin und Coachin ein. Ihr Fokus liegt auf der Teamarbeit und Konzeptentwicklung.

loesungswege-coaching@outlook.de



Christin Füchtenschneider

ehemalige Einrichtungsleiterin und ausgebildete Systemische Beraterin und Supervisorin, legt großen Wert auf die Qualität der Arbeit in Kitas. Ihr Ansatz, inspiriert von der Bedürfnisorientierten Pädagogik und Janusz Korczak, fördert die aktive Mitgestaltung der Kinder an ihrem Bildungsprozess.

christin.fuechtenschneider@gmx.de



Bettina Huhn

ist Diplom-Kulturpädagogin, Theater-, Lese- und Literaturpädagogin, Multiplikatorin des Landes NRW für alltagsintegrierte Sprachbildung, anerkannte Fachkraft für den Elementarbereich und Lehrbeauftragte an der HS Koblenz im FB Soziale Arbeit. Sie hat 30 Jahre Erfahrung in der Aus- und Weiterbildung.

bettinahuhn@gmx.de

Alanen, L. (2005). Kindheit als generationales Konzept. In H. Hengst & H. Zeiher (Hrsg.), Kindheit soziologisch (S. 65-81). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ahnert, L. (Hrsg.). (2004). Frühe Bindung: Entstehung und Entwicklung. Reinhardt Verlag.

Antidiskriminierungsstelle Sachsen. (n.d.). Fair in der Kita. <https://www.adb-sachsen.de/de/angebote/materialien/fair-der-kita-antidiskriminierungspaedagogik-fuer-erzieherinnen>

Bowlby, J. (2010a). Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie (2. Aufl.). Reinhardt Verlag.

Bowlby, J. (2010b). Frühe Bindung und kindliche Entwicklung (6. Aufl.). Reinhardt Verlag.

Bühler-Niederberger, D. (2020). Lebensphase Kindheit. Juventa Verlag.

Hansen, R. (2003); Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation in Kindertagesstätten. Begleitbroschüre zum gleichnamigen Videofilm von Lorenz Müller und Thomas Plöger,

Hansen, R., Knauer, R., & Friedrich, B. (2004). Die Kinderstube der Demokratie: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein.

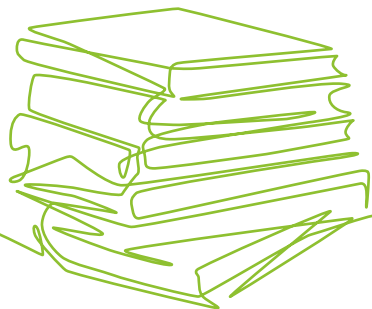
Heinzel, F. (2002). Kindheit und Grundschule. In H.-H. Krüger (Hrsg.), Handbuch Kindheits- und Jugendforschung (S. 541-565). Leske + Budrich.

Höke, J., & Velten, K. (2022). Relationale Partizipation – Angemessenheit als Reflexionsfolie für die „gelebte Praxis“. In R. Knauer & B. Sturzenhecker (Hrsg.), Demokratische Partizipation und Inklusion in Kindertageseinrichtungen (S. 274-289). Beltz Juventa.

Kindergarten Heute Heft 8. (2021). Kita ist kein Schonraum (S. 11-14).

Knauer, R. (n.d.). Alltagsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen: Eine Herausforderung nicht nur an Pädagoginnen und Pädagogen [Baustein B 4.2]. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. https://www.kinderpolitik.de/images/downloads/Beteiligungsbausteine/b/Baustein_B_4_2.pdf

Knauer, R., & Bartosch, U. (2016). Schlüsselkompetenzen pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen für Bildung in der Demokratie. In R. Mörgen, P. Rieker, & A. Schnitzer (Hrsg.), Partizipation von Kindern und Jugendlichen in vergleichender Perspektive: Bedingungen – Möglichkeiten – Grenzen (S. 64-82). Beltz.



- König, A. (2010). Interaktion als didaktisches Prinzip. Bildungsverlag EINS.
- Madubuko, N. (2021). Erziehung zur Vielfalt: Wie Kinder einen wertschätzenden Umgang mit Unterschieden lernen. Kösel-Verlag.
- Madubuko, N. (2024). Praxishandbuch Empowerment: Rassismuserfahrungen von Kindern und Jugendlichen begegnen (2. Aufl.). Beltz Verlag.
- Negt, O. (2010). Politische Bildung und Demokratie. In S. Aufenanger, F. Hamburger, L. Ludwig, & R. Tippelt (Hrsg.), Bildung in der Demokratie: Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (S. 27-38). Verlag Barbara Budrich.
- Nentwig-Gesemann, I., Fröhlich-Gildhoff, K., Harms, H., & Richter, S. (2011). Professionelle Haltung – Identität der Fachkraft für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren: Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF) (Vol. 24). Deutsches Jugendinstitut.
- Prior, M. (2009). MiniMax-Interventionen: 15 minimale Interventionen mit maximaler Wirkung. Carl-Auer Verlag.
- Regner, M., & Schubert-Suffrian, F. (2018). Partizipation in der Kita (1. Aufl.). Verlag Herder.
- Richter, E., & Lehmann, T. (2016). Partizipation in der Kita zwischen deliberativer und Expertendemokratie. In R. Mörgen, P. Rieker, & A. Schnitzer (Hrsg.), Partizipation von Kindern und Jugendlichen in vergleichender Perspektive: Bedingungen – Möglichkeiten – Grenzen (S. 39-63). Beltz Verlag.
- Rosenberg, M. B. (2016). Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens. Junfermann Verlag GmbH.
- Schröder, R., & Fthenakis, W. E. (Hrsg.). (1995). Familienratgeber: Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung. Beltz Verlag.
- Velten, K., Höke, J., & Walther, B. (i. E.). What the Hell is „Angemessenheit“ in der Forschung mit Kindern? Eine Annäherung an einen strapazierten Begriff. In A. Flügel et al. (Hrsg.), Grundschulforschung meets Kindheitsforschung reloaded. Klinkhardt Verlag.
- Wadepohl, H. (2021). Kognitiv aktivierende Interaktionsgestaltung. Kita-Fachtexte, (Nr. 10/2021). Kita-Fachtexte Datenbank.
- Zimmer, J. (2006). Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. Cornelsen Scriptor.
- Regner, M., & Schubert-Suffrian, F. (n.d.). Beschwerdeverfahren für Kinder. Verlag Herder.

HAUS NEULAND

Bildung neu entdecken. Seit 1949.

Haus Neuland
Senner Hellweg 493
33689 Bielefeld-Sennestadt

Vereinsregister-Nr.: 1715

info

Mehr zum Thema Partizipation in der Kita, Literatur und Praxistipps sowie Kita-Seminare zu unterschiedlichen Themen: www.kita-seminare.de

Viel Spaß beim Stöbern.